

# Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

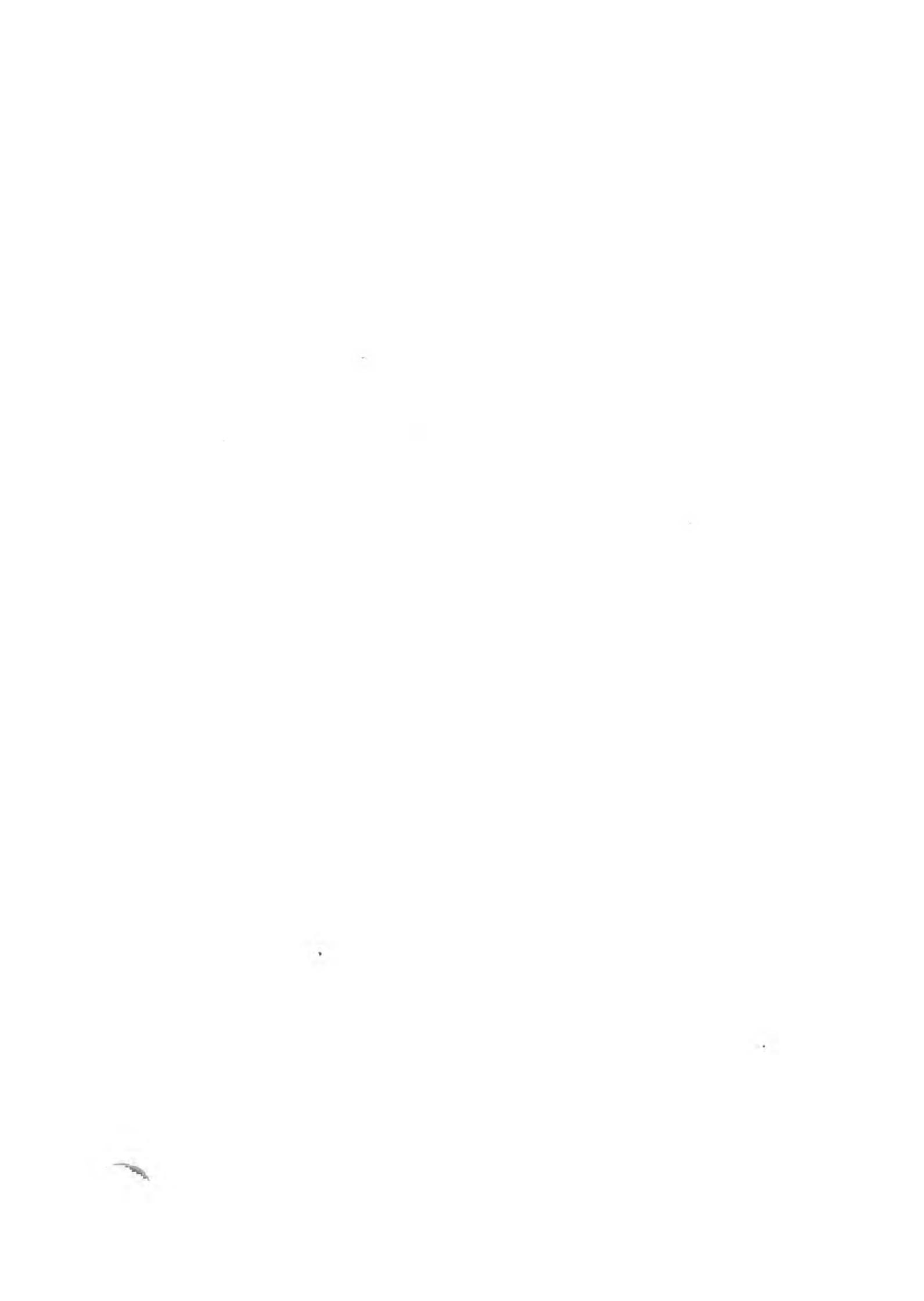




Under ADS, III B, 174











1. Ausgabe

38.-

# Die Hohenstaufen.

---

Ein Cyclus von Tragödien

von

**Gräbe.**

---

Erster Band:

**Kaiser Friedrich Barbarossa.**

---

**Frankfurt am Main,**

**Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung.**

**G. F. Kettembeil.**

**1829.**

**Kaiser  
Friedrich Barbarossa.**

---

**Eine Tragödie  
i n f ü n f A k t e n**

**von**

**Grabbe.**

---

**Frankfurt am Main,  
Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung.**

**G. F. Kerrembeil.**

**1829.**

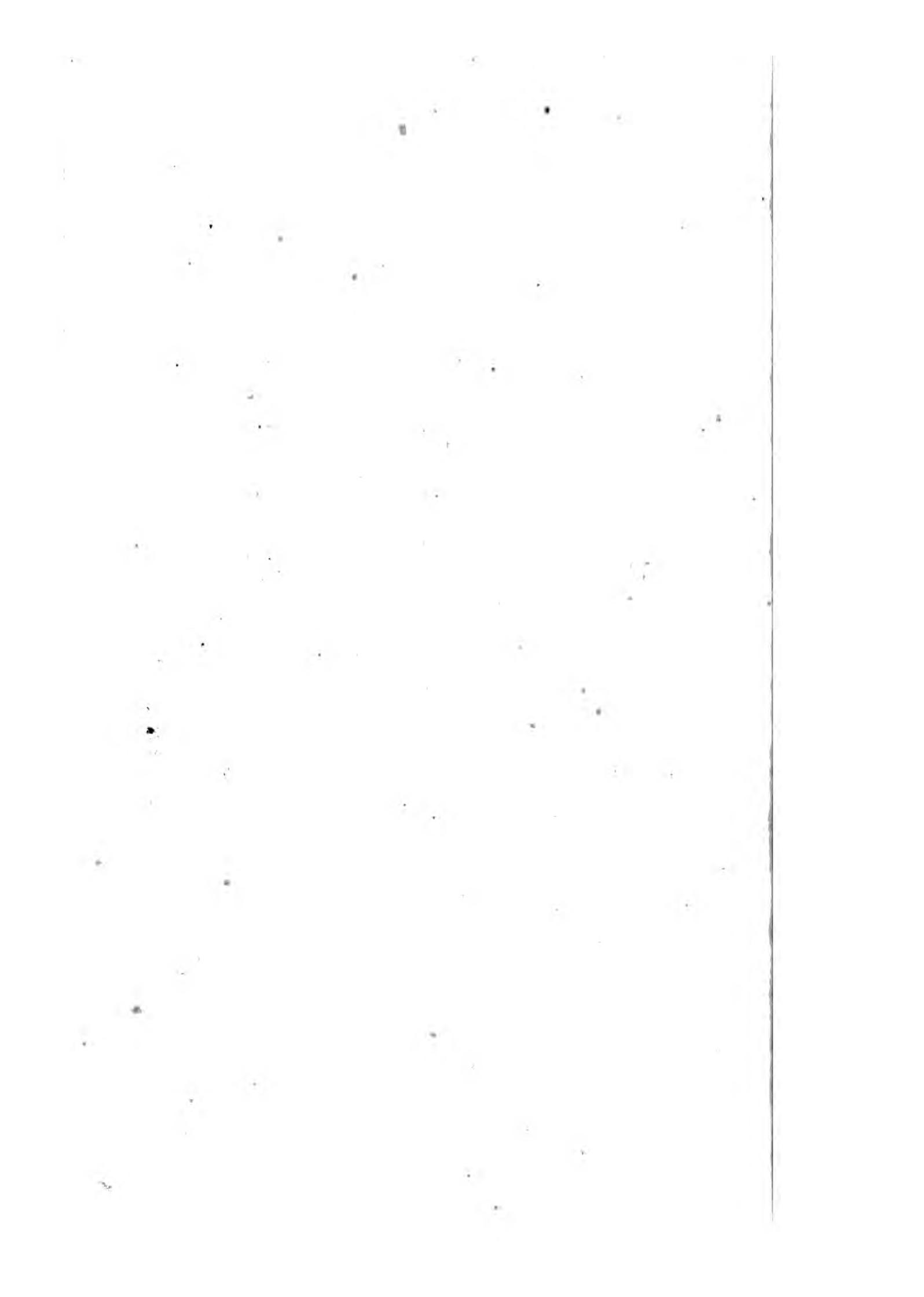


# Kaiser Friedrich Barbarossa.

---

Eine Tragödie  
i n f ü n f A k t e n.

---



## Personen.

---

Kaiser Friedrich der Erste, mit dem Beinamen *Baro-  
barossa.*

Beatrice, seine Gemahlin.

Prinz Heinrich, sein Sohn erster Ehe.

Der König von Böhmen.

Der König von Polen.

Der König Waldemar von Dänemark.

Der Großfürst von Litthauen.

Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen und Baiern.

Mathildis, seine Gemahlin.

Der Erzherzog von Oesterreich.

Der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach.

Der Burggraf Hohenzollern.

Der Graf von Tyrol.

Der Erzbischof von Mainz.

Der Graf von Orla.

Jordanus Truchseß.

Heinrich von Osterdingen.

Freiherr von Roden.

Graf von Andechs.

Landolph, }  
Wilhelm, } Lanzknechte Heinrichs des Löwen.

Giso, ein bairischer Lanzknecht.

Rudolph, }  
Ulrich, } Schwäbische Krieger.

Papst Alexander der Dritte.

Cardinal Ugolini.

Gherardo, Consul von Mailand.

Galdino, }  
Alberto, } adlige mailändische Jünglinge.

Der Doge von Venedig.

Der Graf von Montpellier.

Der Graf von Barcellona.

Der Graf von Montferrat.

Constanze, Erbtochter von Neapel und Sicilien.

Herolde, Boten, mailändische, lombardische,  
deutsche Truppen und andere Nebenper-  
sonen.

(Scene: Norditalien und Deutschland.)

## Erster Akt.

---

### Erste Scene.

Die Trümmer der Stadt Mailand.

(Galdino und Alberto treten auf.)

Galdino.

O Mailand! Vaterstadt! Wo bist du? Wo  
Sind deine Thürme? Wo der Ahnen Gräber?  
— Das ist kein Wiedersehn! Ach, nicht die Spur  
Von Ihr, die mit den Plägen, mit den Straßen,  
Wo sich die Prachtpalläste endlos drängten,  
Wo das Gemog' der Bürger fluthete  
Wie Meeresströme, glorreich hier geprangt!  
— Des Kaisers Pflugschaar ging darüber weg! —  
— — Alberto, du kannst schweigen?

Alberto.

Sieh', es redet

Die Thräne hier im Auge, sieh',  
Es sprechen meine Hände — In den Boden

Der Heimath schlag' ich sie, und möchten sie  
Da ewig wurzeln!

Galdino.

Richt' dich auf!

Sie liegt doch hinter uns, die heimathlose,  
Schreckliche Zeit! Wir ziehn doch wieder ein!  
Was er, der zorn'ge Schwabe, wie den Staub  
In alle Winde zu zerstreuen wähnte,  
Gesammelt hat es sich von Neuem, und  
Die Bürger Mailands, Mann an Mann in Waffen,  
In Bräute = Schmuck die Jungfrau, von den  
Schaaren

Der ganzen Lombardei begleitet, kehren  
Zum alten Heerd zurück!

Alberto.

Was zaubern sie?

Todt an dem Wege liegen unsre Kasse —  
So stachelte uns Sehnsucht nach der Heimath —  
Sie scheinen trägerer Natur!

Galdino.

Horch! Horch!

Sie nah'n! Schon tönt von hunderttausend Lippen  
Der Lobgesang, den Mailands Heiliger  
Gedichtet, — nie so herrlich noch erklingen,

Als heut', wo seine Stadt sich neu  
Bevölkert!

(Hinter der Scene hört man ein donnerndes te deum  
laudamus des heiligen Ambrosius; zahllose Mailänder  
in Waffen, und Frauen, Jungfrauen, Kinder  
unter ihnen, treten auf.)

Galdino.

Ha! da sind sie!

Alberto.

Der Gesang  
Verstummt! Ich weiß warum! Schlecht singt der  
Jammer!

Galdino.

Sie sehen die Verwüstung!

Alberto.

Und sie alle,  
Der Greis, der Mann, das Weib, das Mädchen,  
stürzen,  
Wie von dem Blitze hingeschmettert, an  
Die Erde — küssen Steine, — säen heiße Thränen,  
Wo Barbarossa Salz gesä't! — Es kommt  
Wie eine Windsbraut über mich — ich breche  
Zusammen, stürz' mit ihnen nochmals nieder —  
Wir finden endlich  
Die Heimath wieder, — doch nur wie die Mutter

Nach langem Suchen das verlorne Kind —  
 Sie findet es, allein es ist in Stücken!

Viele tausend Stimmen der Mailänder.  
 O Tag des Jammers! Tag der Freude! Tag  
 Des Zornes!

Galdino.

Welche furchtbare Bewegung!  
 Der Schmerz, der Zorn, die Lust — Sie flogen gleich  
 Drei Riesenadlern zuckend durch die Menge!

Alberto.

Das die drei Adler, Freund, mit denen wir  
 Den kaiserlichen überflügeln und  
 Zerreißen, stieg' er auch so hoch, als nur  
 Ein Hohenstauf' im Stolz zu denken wagt!

(Ein Vater mit seinem Sohne tritt vor.)

Der Vater.

Mein Sohn, sieh diese Stätte — diese Trümmer —  
 Vor sieben Jahren, als du wardst geboren,  
 Stand hier ein Haus mit Marmorstufen, mit  
 Erhab'nen Säulen, und es wohnten drinnen  
 Wohlfarth und Häuslichkeit und Frieden. Zwei  
 Liebliche Töchter blühten wunderschön,  
 Und sorgsam waltete die Mutter — Es  
 War deines Vaters Haus. Da aber, an

Dem Tag, wo des Carroccio Baum, jetzt  
 Dort wieder aufgerichtet, zu dem Fuß  
 Des Hohenstaufen schmachvoll hinsank, sprengten  
 Heran des Barbarossa Eisenreiter,  
 Die Pferde rissen sie die Stieg' hinauf,  
 Sie in die Säle stallend, mit der Faust  
 Ergriffen sie die Mutter und den Vater,  
 Die Töchter und den Sohn, und warfen sie  
 Auf freie Straße — Fenster, Pfosten, Säulen,  
 Flogen laut krachend hinterdrein — Es brach  
 Vor Gram der Mutter Herz — die Töchter welkten  
 Dahin, — nur du bleibst übrig, weil du nicht  
 Begriffest, was geschah, und ich starb nicht,  
 Weil mir das Herz zu fest, so leicht zu brechen, —  
 So sind wir denn noch lebend, um zu rächen!  
 Schwör' ew'ge Rach' dem Barbarossa! —  
 Du weinst? Ich weiß genug! Wer weint,  
 Der flucht, und sucht die Thräne zu  
 Vergelten!

Der Sohn.

Meine Mutter! meine armen Schwestern!

Der Vater (laut:)

Dem Barbarossa Kampf bis in den Tod!

Alle Mailänder (vom Boden auf-  
 springend und die Speere schüttelnd.)

Sein Graben! Eh' wir andre Gräben ziehn,  
 Laß uns den Hohenstaufen erst  
 In seinem Horste suchen, rächend ihn  
 Vertilgen!

Die Mailänder.

Rächend ihn vertilgen!

Gherardo.

Das

Sind Worte, Freunde! — Nicht mit Worten,  
 Raum mit dem Schwert — Mit großer Kriegs-  
 kunst nur,  
 Mit Muth, Ausdauer und mit Gottvertrauen  
 Ist Barbarossa zu bekriegen. Such'  
 Ihn nicht in seinem Horst — Ich schwör's:  
 schon sucht'

Er uns!

Alberto.

Herr, hat's dir je seit sieben Jahren  
 Im Aug' gebrannt um Mailands Fall?

Gherardo.

Mein Sohn,

Wohl möglich, daß seit sieben Jahren, seit  
 Der Stunde, wo der Barbarossa Salz  
 Auf die Ruinen streute, keine Nacht

Gedunkelt, wo ich nicht in Thränen liegend zu  
 Dem Himmel aufschrie, und kein Tag geleuchtet,  
 An dem ich nicht gekämpft, das Weinen zu  
 Ersticken. Glaube mir, die Zähre, die  
 In Finsterniß und Einsamkeit geweint  
 Wird, fällt am schwersten. Und vielleicht, daß ich  
 In glühenden Thränen drohte, was ich kalt  
 Anjehzt vollende!

(Ein Bote, bleich, staubbedeckt und athemlos stürzt in  
 die Scene.)

Der Bote.

Weh' der Lombardei!

Schon tobt es wild auf den roncalischen  
 Gefilden —

Oberardo.

Ha! Ist Er schon da! Wer sagte  
 Daß er uns suchen würde?

Der Bote.

Sie errichten  
 Dort schon die kaiserliche Pfalz, und hoch  
 Am Eichenstamm erheben sie den Schild  
 Des Reichs, ein Meteor des Grausens!  
 Herolde schlagen mit den Stäben auf  
 Sein Erz, und rufen laut nach jedem End'  
 Der Welt, Italien vor das Gericht des Kaisers!

Gerardo.

Und dieser?

Der Bote.

Wie sie sagen, hielt er in  
 Thüringens goldner Au ein Festgelag —  
 Da kam die Nachricht, daß im Schutze der  
 Lombarden, Mailands Bürger sich gesammelt —  
 Den selb'gen Augenblick sprang er vom Mahl  
 Empor und stieß den Römer Rheinweins um,  
 Der vor ihm funkelte, und foderte  
 Des Reiches Heerbann auf zur schnellsten Folge.  
 Zusammen rafft' er dann, was an Vasallen  
 Und Mannschaft gegenwärtig war, und eilte  
 Im Sturmesflug damit voraus — Como,  
 Peschiera sind gefallen und geschleift,  
 Jetzt eben trifft er bei Roncaglio ein;  
 Und Braunschweigs mächt'ger Löwe wandelt ihm  
 Zur Linken!

Cardinal.

Sollte der den Löwengeist  
 Wohl stets verläugnen, und sich immer von  
 Dem Hohenstaufen zügeln lassen?

Gerardo.

Schwerlich!

Ihr, die ihr in den Herzen herrschet, binden

Und lösen könnet — Löset auch einmal  
Die Löwentreue!

Cardinal.

Spare deinen Rath!  
Erwarte demuthsvoll und still, was Gott  
Beschließt für seine Kirche!

Gherardo (zu dem Boten:)

Und wie stark  
Ist Friedrichs deutsche Heeresmacht?

Der Bote.

Noch ist sie schwach, allein sie schwillt von Stund'  
Zu Stunde, — von der Alpen Stufen steigen  
Bereits der Krone große Lehensmänner,  
Und alle Straßen des Gebirges sind  
Erfüllt von Reisigen und Waffen, — Pferde  
Vom Elbstrom trinken schon den Po!

Gherardo.

Mailänder

Was thut ihr?

Die Mailänder.

Aus der Scheide reißen wir  
Das Schwert und zu dem Himmel schwingen wir  
Die Lanzen: siegen oder fechtend fallen!

Gherardo.

Ha, freudig hör' ich, ihr seyd rechten Sinnes!  
 — Erschienen ist der Prüfung Stunde — Ihr  
 Besteht sie besser als ich hoffte — diese Trümmer  
 Verwandeln euch in Felsen! Seyd sehr hart,  
 Sonst werdet ihr wie sie zerschlagen — Noch  
 ist's Zeit,

Doch Noth thut Eile! — Barbarossa's Heer  
 Ist schwächer noch als wir — drei Tage nur,  
 Und es ist stärker! Drum Gesandte  
 An alle Städte Norditaliens  
 Geschickt, zur Hülff' und That sie aufzurufen —  
 Wir selbst zieh'n schleunig nach Legnano,  
 Verschanzen uns dem Kaiser gegenüber,  
 Und bieten ihm zum letztenmal den Frieden!

Die Mailänder und Lombarden.

Wem Frieden? Ihm? Biet' ihm den Tod, die Brust,  
 Die Stirne, doch nicht Frieden dem Tyrannen!

Gherardo.

Er ist der Herr und Kaiser! Grausam, furchtbar  
 Behandelte er uns — Jedoch laßt auch  
 Uns eingestehn, wir trosteten mehr ihm, als  
 Sich ziemte. Ein geringer Laut erweckt  
 Auf hohen Alpen die Lawinen, — so  
 Auch mochte unser Schrei um Recht, zu frech

An Throneshöh' des Hohenstaufen klingen,  
 Und auf uns fiel sein Zorn! — Was ihm gebührt,  
 Laßt uns dem Kaiser geben, heiß' es Zoll,  
 Gefälle, Huld'gung der Vasallen — Aber  
 Mit Bögten nicht soll er die Freiheit binden  
 Und nach Belieben in den Städten rasen!

Cardinal.

Ein äußerst wohlbedachter Friedensvorschlag!  
 Auch Christi Kirche schätzt den Frieden sehr.  
 Drum werd' ich eure Abgeordneten  
 Begleiten, und den Kaiser auch mit Uns  
 Versöhnen.

Gherardo (für sich:)

Rom! wie taubensanft und schlangenflug!  
 Mit ihm aus Noth verbündet, dürfen wir's  
 Nicht lassen — Und den Frieden, den es bietet,  
 Nimmt Barbarossa nimmer. Lieber wagt  
 Er erst den Krieg! und wenn er Rom's Antrag  
 Verwirft, so ist mit ihm der unsrige  
 Verworfen!

(Laut:)

— Cardinal, ich wünsch' euch Glück,  
 Und mög' es besser euch gelingen, als  
 Ihr denkt und — hofft!

— Mailänder! Krieg!

Ihr wisset wider wen es gilt — Er thront  
 Als Schrecklichster der Herrscher — Wißt  
 Ihr aber auch, für was ihr kämpft? Weß Schooß  
 Euch liebend aufnimmt, wenn ihr stürzt? Es ist  
 Die Vatererde! Für  
 Die Vaterstadt, für's Vaterland, für ganz  
 Italien streitet ihr! Sey Friedrich noch  
 So mächtig, unsre Bundsgenossen sind  
 Weit mächtiger — Es sind die Männerbrüste,  
 Die wie ein ewiges Erdbeben, heiß  
 Für Freiheit und für Ehre pochen — Dort  
 Die Berge, dieser Strom, ja jeder Baum  
 Der in der Heimath prangt — Hemmnisse sind's  
 Dem Feinde, doch uns treue Kriegscam'raden!  
 — Und Heil ihm, der für's Vaterland dahinsinkt —  
 Nicht größer, edler kann er untergeh'n!  
 Er fällt für Haus und Stadt, für Kind und Eltern,  
 Er fällt für seine spät'sten Enkel, blutet  
 Für künftige Jahrhunderte, und stets  
 Wird seines Grabes Rasen grünen, denn  
 Der Bürger Thränen werden segnend ihn  
 Bethauen!

Alle Mailänder und Lombarden.  
 Werden segnend ihn bethauen!

Gherardo (das Schwert ziehend:)

In Glied und Reih! Zieht das Carroccio

In unsre Mitte!

(Das Carroccio wird vorn in die Scene gefahren.)

Seht den Fahnenwagen!

Der Schutzpatron steht d'rauf und winkt zum Siege!

Dem Winke nach! Es wird der Feind geschlagen!

Alle Mailänder und Lombarden.

Wir brechen jubelnd auf zum Freiheitskriege!

(Kriegerischer Marsch, alle brechen auf und ziehen ab.)

---

## Zweite Scene.

Das deutsche Lager auf den roncalischen Gefilden. Viele Zelte, und unter ihnen mitten im Hintergrunde, die kaiserliche Pfalz, mit Seide und Purpur ausgeschmückt. Vor ihr, am hohen Pfahl der Reichsschild. Ueberall Wachen, besonders um den Reichsschild und die Pfalz.

(Landolph und Wilhelm kommen.)

Wilhelm.

Die Freude lacht dir ja aus dem Gesicht.

Landolph.

Ich habe endlich ein bißchen Hafer für die Liese aufgetrieben, und sie knuspert darin, daß sich das Herz umkehrt vor Vergnügen.

Wilhelm.

Ja, es geht nichts über das Knuspern von so einem Pferde. Ohne das kann ich nicht schlafen. — Wie geht's deinem eignen Magen? Ich hungrig verflucht.

Landolph.

Mein Magen ist leer, wie die Welt vor ihrer Erschaffung. Aber die Liese thut sich doch einmal göttlich!

Wilhelm.

Das Wälschland ist ein miserables Land. Wär' ich der Kaiser, ich nähm's nicht, und schenkte man es mir.

Randolph.

Hör' Wilhelm, dem Herzoge sind die Heer- und Querzüge auch nicht recht. Seine Faust und seine Stirn sind seit ein paar Tagen immer geballt und gefaltet, wie Wetterwolken, die zusammenzieh'n, bevor sie sich entladen. Und das Löwenfell hängt ihm schief um die Schulter — Das Fell ist meine Windfahne — Es stürmt ihn wieder nach Norden.

Wilhelm.

Hier ist's auch all zu schlecht. Der Schinken —

Randolph.

Da sprichst du wahr — Der Schinken ist niederträchtig! Schweinezucht kennt das Volk gar nicht. Was es da fette Schweine heißt, sind das nicht Thiere, wie zwei zusammengenagelte Bretter, worauf statt der Haare noch die Sägespäne sitzen? Beim Geier, ich glaube, sie füttern die Säue mit ihren albernen Oliven! — — Wilhelm, bei uns an der Weser, da sind doch noch Säue zu Haus! Wetter, welches Vieh läuft da auf allen Straßen!

Wilhelm.

Die Schinken! Die Schinken! Segen sie mir da neulich bei Como ein Ding vor, so zähe — ich meinte es wäre Sohlenleder. Mann konnte Riemen daraus schneiden, und Simson damit binden. Kein Fett, keine Farbe. Zuletzt spür' ich, es soll was zu essen seyn. Ich beiße zu! Donner, wie wurden mir die Zähne ausgebissen! — Das nannten sie Schinken! — Den Augenblick schärfst' ich meine Lanze, um sie in der Schlacht jedem Italiäner desto tiefer in die Brust zu jagen.

Landolph.

Und, Wilhelm, welch ein Gemüse! Savoyerkohl und Fleisch mit Syrup und Rosinen! — Linsen, Erbsen, große Bohnen und ein Stück Speck dazu, — das macht Westphalen und schafft Fäuste, fest und gewaltig wie meine und deine.

(Er drückt Wilhelm die Hand.)

Gi so (kommt.)

Na, Sachsen, was raisonnirt ihr denn da?

Landolph.

Nenn' uns lieber Westphalen. Da an der Elbe, bei Wittenberg und Meissen, sind so ein paar Herren aus unserm eigentlichen Sachsen hin-

gezogen, haben richtig da etwas unter'm Heidenvolk erobert und ihre neuen Unterthanen nennen sie schon Sachsen, oder gar Obersachsen — Nun, sind wir niedere Sachsen.

(höhnisch:)

so möcht' ich denn doch einmal die Oberen sehen!

Wilhelm.

Was für ein Jammerland ist Italien!

Giso.

Gott straf' mich! Es hat kein Bier von Nürnberg!

Wilhelm.

Und keine Gose vom Harze.

Landolph.

Baier, ich kriege Heimweh, seh' ich die wälischen Gesichter und Figuren. Wo ist der Kerl, der eine breite Brust hätte wie du? Wo einer, der mir bis an die Schulter ginge? Und die schändlichen schwärzlichen Fragen mit den Katzenaugen! Ich schwöre, es sind nichts als Juden!

Wilhelm.

Und welche Sprache, Landolph! — Kann man die Schurken verstehen? — Ist das deutsch?

Giso.

Gist kauderwälsch, Westphale!

Landolph.

— Da kommen die lustigen Schwaben — ge-  
raubte Hühner in der Hand — Die Kerle können  
tanzen und stehen doch auf italiänischer Erde!

Ulrich und Rudolph (auftretend.)

Trallala!

Die Hühner gefangen!

Mailänder gehangen!

Hoch lebe der Kaiser!

Alle.

Er lebe hoch!

Landolph.

Und mit ihm Braunschweigs Löwe!

Alle.

Hoch Braunschweigs Löwe!

Ulrich.

Brüderschaft, Kameraden. — Da, wir haben  
Hühner — Jeder Eins — Nehmt hin — Wir  
kommen grad aus!

Wilhelm.

Danke — der Hahn ist so übel nicht. Will

ihm gleich den Kopf umbrehen, so läßt er das Sträuben und Wegfliegen.

Rudolph.

Und seht ihr dort die Pfalz? Ein hübsches Zeltchen! Der Kaiser naht! Geld und Fourage mit ihm, Hüll' und Fülle! Noch heut' ist Heerschau! Dann gegen Mailand! — Wißt ihr noch, vor sieben Jahren?

Wilhelm.

Da ging's in Mailand lustig zu!

Giso.

Du saßest auf dem Markt, und lachtest unermeslich.

Wilhelm.

Es war zu arg: wie stürzten die Giebel, wie fingen die Wetterhähne auf den Thürmen zu fliegen an!

Randolph.

Ambrosius! Jesus! Herr Gott! schrie das Volk.

Giso.

Der Wein stieg aber aus den Kellern auf die Gasse!



der Wüste, unregsam, und doch zum Sprunge bereit. — Seh' ich den Herzog, fällt mir stets das edle Thier ein!

Ulrich.

Aber die Sonne, Baier, die den braunen Löwen beschien, sah unserm Kaiser gleich, mit dem blonden Haar und der freien Stirne, hoch über der Welt dahin wandelnd!

Landolph.

Löwe und Kaiser! Betet, daß sie stets Freunde bleiben wie jetzt!

Rudolph.

— Woher hat er den Namen Löwe?

Landolph.

Kennst du einen Lindwurm?

Rudolph.

Nein.

Landolph.

So kennst du nichts. Stell' dir einen Kellersesel vor mit fünfzig Füßen, aber Millionenmal größer. So ein Thier hatte einen Löwen umklammert, daß er heulte wie ein Hund. Der Herzog sah es, und rettete den Leuen durch einen Schwert-

streich. Dafür folgte der Löwe dem Herzog nach  
bis an das Meer von Ascalon — da ertrank er,  
als sie ihn auf das Schiff nicht mitnehmen konnten  
— doch dem Herzoge blieb der Name und die Macht!

Wilhelm.

Auf die Seite — der Löwe geht vorbei!

Landolph.

Wolkenschwer, wie ein Sturm!

(Sie treten zurück.)

Heinrich der Löwe (tritt auf, für sich:)

Das nimmt kein Ende! Grundlos dämmert es  
In seinem Auge, nie wird es gesättigt!

Hoch über Mailands Trümmer, Roma's Kuppeln  
weg,

Bis zu des Aetna Flammenhö'n, bis zu  
Den Pyramiden und Jerusalem

Schweift schon sein Blick, — und Ich, der Löwe,  
soll

Als Hund ihn stets begleiten? Ward

Ich nicht zu groß dazu?

Ich ward's.

Halb Deutschland,

Der starke Baier, der gigant'sche Sachse,

Folgt meinem Ruf! Der Wend' und Pole schauern

Bei meines Namens Schall. Weithin am Nordmeer  
 Und an der Ostsee dehnt mein Reich sich aus,  
 Und als mein Thor verschließt, wenn ich's gebiete,  
 Den stürm'schen Belt der Dänenkönig —  
 — Dort muß ich herrschen, Fürst des Nordens, und  
 Dadurch vielleicht der Welt! — Doch hier im Süden  
 Für Friedrich meiner Völker Blut vergeuden —  
 Ohnmächtig macht es mich, den Kaiser macht's  
 Nicht größer — Rom erdrücken, heißt den Mond  
 Vom Himmel reißen wollen!

Seh' ich's endlich?

Und strahlt er wieder wild in Mitternacht,  
 Der Stern der Welfen? — — — Er ist ein anderer  
 Als der von Waiblingen! Sie stiegen beide  
 In fabelhafter Vorzeit Dämmerung,  
 Mit wundervollem Glanz aus Deutschlands Boden,  
 Und stiegen immerdar, Jahrhunderte  
 Hindurch, bis zu des Aethers letzten Gipfeln,  
 Ein zweites Paar der Dioskuren —  
 — Nun nahen sie im Scheitelpunct zusammen,  
 Und Einer muß sich beugen, oder muß  
 Erlöschen, oder beide müssen sich  
 Zerstören! —

— Deinen Sturm spür' ich Geschick!  
 Er weht durch Friedrichs und durch mein Geschlecht!  
 Wie zwei Cometen treibt er unausweichlich

Einander uns entgegen, jeder flammend  
 Von Wetterstrahlen und Vulkanen —

Weh',

Mir grauset's! Denn der Gegner ist mein Freund,  
 Ist aller Männer Herrlichster! Weit schöner  
 Als seines Diadems Juwelen, leuchten  
 Um seine Stirn die Kraft, der Hochsinn und die  
 Anmuth!

Es pocht das Herz mir in der Brust, wenn ich  
 Ihn sehe, und sie thut sich auf, wie ein  
 Triumphthor, um ihn zu empfangen! Auch  
 Die seine schlug schon laut an meiner!

— Stimme

Der Freundschaft, töne! töne! Uebertön'  
 Der Ostsee und des Nordmeers Brausen, das  
 Hoch über Deutschlands Gau'n und Alpen bringend,  
 Den Sachsenherzog ruft und mahnt nach Norden! —  
 — Ha, naht er da? Ich muß ihn grüßen!

(ab.)

Wilhelm.

Landolph, Landolph, ich sah' im Auge des  
 Herzogs eine Thräne! Tod dem, der sie ihm ge-  
 macht hat!

Landolph.

Weint der Herzog, so hängen über dem Harze  
 Gewitter!

Ulrich.

Und lächelt der Kaiser, so tanzt der Neckar  
noch einmal so munter, und küßt jeder Schwabe  
sein Mädchen noch einmal so herzlich!

Wilhelm.

Der Kaiser kommt! Der große Zug! Vorn  
das Reichspanier, die beiden krummnasigen Könige  
von Böhmen und Polen tragen das Schwert und  
den Scepter — links dem Kaiser der Löwe, rechts  
der junge Prinz!

(Großer Kriegsmarsch.)

O welche herrliche Musik!

Giso, Ulrich, Rudolph.

Fort! wir müssen zu unseren Fahnen.

Landolph.

Wilhelm und ich sind Leibtrabanten des Her-  
zogs, und bleiben hier bei ihm.

(Giso, Ulrich und Rudolph ab.)

(Großer Zug. — Reichsherolde voraus, vier von ihnen  
treten um den Reichschild. Dann mit der Reichs-  
fahne der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach. Vor dem  
Kaiser der König von Böhmen mit dem Scepter,  
der König von Polen mit dem Schwert. Der Kaiser  
selbst. Um ihn der Erzherzog von Oesterreich, der  
Burggraf Hohenzollern, der Graf von Tyrol und  
viele andere Fürsten und Ritter. Lanzknechte um-  
schließen den Zug in einem weiten Ringe.)

Otto von Wittelsbach,

(rechts vom Reichsschild, auf der andern Seite der Bühne, die Reichsfahne mit dem Doppeladler aufrullend und aufpflanzend.)

Entfalte rauschend deine seidnen Schwingen,  
Du römischer, du kaiserlicher Nar, und flieg'  
Auf tausendjäh'ger Siegsbahn weit und weiter,  
Bis an den Saum der Welt — Der Wittelsbacher  
Stürmt ewig nach dem Winke deiner Flügel!

Wilhelm.

Landolph — mir wird's curios — die Fahne rauscht  
Wie'n scharfes Eisen mir durch Mark und Bein —  
Es ist nur ein Fegen Seide und ich könnte  
Doch für ihn sterben!

Landolph.

Wilhelm, auch die Banner  
Der Welfen rauschen schön und prächtig!

Kaiser Friedrich.

In diesem Feldzug schlaf' ich heute Nacht  
Das erste Mal dort in der Pfalz auf dem  
Roncal'schen Feld. Herolde an eu'r Amt  
Und übt uralten Brauch!

(Drei starke Trompetenstöße. — Dann:)

Einer der vier um den Reichsschild stehenden  
Reichsherolde.

Der Kaiser schläft  
Heut' Nacht in seiner Pfalz zum ersten Mal  
Auf dem roncal'schen Feld!

(Mit dem Stabe an den Reichsschild schlagend.)

Es tönt der Heerschild! —

— Bei seinem Klange rufen wir des Reichs  
Unmittelbare Lehensträger auf, gerüstet  
Hier zu erscheinen, und des Kaisers Schlaf-  
Gezückten Schwerts persönlich zu bewachen!  
Den Säumigen trifft Acht und Tod!

Kaiser Friedrich.

Nun ruft

Die Namen!

Der Reichsherold.

Herzog Baierns und von Sachsen!

Heinrich der Löwe (tritt vor.)

Mit allen seinen Kriegern ist er da!

Kaiser Friedrich.

Heinrich, mein Löwe!

Heinrich der Löwe.

Kaiser du, und Freund!

Kaiser Friedrich.

Ich werd'

Es ewig dir gedenken, wie du rascher  
 Und mächtiger als alle, meinem Wort  
 Gefolgt bist. Halb mein Heer besteht  
 Aus deinen Schaaren. Sie  
 Erkennt der erste Blick: die Baiern dort,  
 Stark, fest und treu, wie Landshuts Mauern —  
 Und dort die Niedersachsen, riesig  
 Und herrlich, wie die Föhren, die den Harz  
 Umsausen! Stolzer und gewaltiger  
 Als jedem andern Könige der Erde, schlägt  
 Die Brust dem deutschen Kaiser, sieht er Mannen  
 Wie diese! Wer kann sie bezwingen?

Heinrich der Löwe.

Kaiser,

Mein Kaiser — Sachsen gabst du mir und Baiern —  
 Ich dank' es dir — jedoch ich fürcht', ich fürchte,  
 Du machtest mich zu groß!

Kaiser Friedrich.

Zu groß? — Mein Heinrich,  
 Ich kann dich nicht versteh'n und will es nicht! —  
 — Doch hör': — nichts ist zu groß dem Hohen-  
 staufen,

Am wenigsten der Freund!

Prinz Heinrich.

Herr Herzog, fürchtet  
 Euch selbst vor eurer Größe, drückt sie euch  
 So schwer! — Wir scheu'n sie nicht, uns scheint  
 Sie klein  
 Genug!

Kaiser Friedrich.

Sohn,  
 Welch Wort in deinem siebzehnjähr'gen Munde?

Heinrich der Löwe, (für sich:)

— Ha! regt es sich auch schon in dem? — Das war  
 Der Geist der Hohenstaufen! — Er scheint erblich  
 Wie ihre Kronen! Doch der Welfen Sinn  
 Erschreckte auch oft schon ein Kind der Wiege!  
 Den fecken Knaben da möcht' ich zerreißen!  
 Ich muß mich bändigen mit aller Kraft!

Kaiser Friedrich.

Sohn, sey du stolz, wie nur ein Gott es seyn kann,  
 Allein dann streb' auch unverdrossen, daß  
 Dein Werth dem Stolze gleich sey, und du wirst  
 Titanengroß!

Heinrich der Löwe.

Hört die weiblingische Erziehung!

Prinz Heinrich.

Wenn an der Größe auch, am Streben soll's  
Nicht mangeln!

Kaiser Friedrich.

Weiter ruft, Herolde!

Der Reichsherold.

Der

Erzherzog Oesterreichs!

Der Erzherzog von Oesterreich (tritt vor.)

Er grüßt den Kaiser!

Kaiser Friedrich.

Du heißt des Reiches „Herz und Schild“ und  
bist

Ein kräft'ges Herz, ein starker Schild! Der Ma-  
gyar,

So wild er vorwärts drang, steht er dir still,  
Und an Wiens Mauern wird noch manches  
Schwert

Zersplittern!

Erzherzog von Oesterreich.

Slav' und Ungar droh'n mir stets  
Im Norden und im Osten. Drum verzeih',  
Wenn ich mit schwacher Heersmacht nur dir nahe!

Kaiser Friedrich.

Du selbst bist hier, und das ist mir genug!

Der Reichsherold.

Der Graf Tyrols!

Graf von Tyrol (tritt vor.)

Der Graf Tyrols ist da!

Kaiser Friedrich.

Ah, mein Geleiter durch der Berge Pässe,  
Der Schlüsselwahrer von Italien!

Der Reichsherold.

Herzog von Zähringen!

Kaiser Friedrich.

Wie? keine Antwort?

Der Reichsherold.

Herzog von Zähringen!

Kaiser Friedrich.

— Das ist empörend! —

Nah liegen Zähringens Besitzungen!

Der Herzog konnte hier seyn und er muß

Hier seyn! Da waltet Lücke oder Troß,

Zwei Drachen, die ich zu zertreten weiß!

— Zum letztenmale ladet den Zähringer!

Der Reichsherold.

Herzog von Zähringen!

(Pause.)

Kaiser Friedrich.

Er fehlt! — Ich werf  
Ihn in die Acht des Reichs! — Du Oesterreich  
Und du, Tyrol, vollstreckt sie! Seine Lande  
Verfallen euch und seinen Nachbarn! Wie  
Ein Märchen soll's in Zukunft tönen,  
Wenn man erzählt, daß einst vom Quell des  
Rheins

Bis zu dem Schwarzwald, von Tyrols Gebirg  
Bis zu Geneves See, vor welchem sich  
Der Montblanc schmückt und spiegelt, Zähringen  
Beherrscht hat, und sein Name Feldgeschrei  
Gewesen!

Der Reichsherold.

Der Graf von Burgund!

Kaiser Friedrich.

Gegen Frankreich

Steht er auf Wacht, und ist entschuldigt.

Der Reichsherold.

Herzog

Lothringens!

Kaiser Friedrich.

Ist befreit aus gleicher Ursach'!

— Nicht weiter ruft. Für Franken und für Schwaben  
Bin ich hier selbst, und alle die noch fehlen,  
Aus Flandern, Niederland, aus Trier, Cöln,  
Rechtfertigt ihres Weges Weite. Der  
Erzbischof Christian von Mainz ist aber  
Anstatt zu zögern, uns voraus geeilt,  
Und lagert vor Ancona. Er hat schon  
Befehl, sich mit dem Hauptheer zu vereinen.  
Die Könige von Polen und von Böhmen  
Seh' ich zu meiner Freude ihren Dienst  
In meiner Näh' verwalten, und mein Nachbar,  
Der lebensmuth'ge Hohenzollern, schaut  
Mit hellem Auge über meine Schulter!

Hohenzollern.

Ich schaue nach dem Glanze, welcher mir  
Entgegenschimmert, wenn ich deinen Blick  
Verfolge: Deutschlands Ruhm und Ehr' und Größe!

Kaiser Friedrich.

Was sind Italiens todte Götterbilder!  
In Deutschland blüht ein Wald unsterblicher  
Geschlechter! —

— Ist die Lombardei, ist Mailand  
Vor mein Gericht gefodert?

Der Reichsherold.

Schon dreimal!

Kaiser Friedrich.

Oh, meine Gnade ist ganz unermesslich!  
 Weh' allen, die ihr Lächeln nicht beachten!  
 Ihr Zwillingsslöwe ist mein Zorn — Herolde!  
 Noch einmal ladet die Lombarden.

Der Reichsherold.

Lombarden!

Mailänder! Euer Kaiser ruft  
 Euch vor Gericht! Erscheint! Er ruft nicht wieder!

Kaiser Friedrich.

Sie bleiben aus! Sie sind geächtet! Eltern  
 Und Kinder, Haus und Hof, und Hab' und Gut  
 Nichts wird geschont! — Hier liegt  
 Mein Fehdehandschuh! Wer erhebt ihn?

Heinrich der Löwe.

Halt'

Mein Kaiser, gnädig! Schone und bedenke!

Kaiser Friedrich.

Bedenken? Wo's Verräther gibt zu strafen?  
 Streck' deine Hand zum Himmel, wehr' dem Blitz,  
 Wenn er zornleuchtend hinzuckt durch das Dunkel!

Ein Hauptmann des Kaiserlichen Heers  
(tritt auf.)

Von Rom und Mailand reiten Abgesandte  
Ins Lager.

Kaiser Friedrich.

Mailand kommt zu spät!

Heinrich der Löwe.

Nicht doch!

Sie werden Reue fühlen.

Kaiser Friedrich.

Gut ist das

Für ihr Gewissen, — doch mein Wort verwandelt  
Deshalb sich nicht!

Heinrich der Löwe.

Groß ist Lombardiens Macht!

Kaiser Friedrich.

Wenn ich Verräthern gegenüberstehe,  
So seh' ich ihre Schuld, nicht ihre Stärke!

Ein Reichsherold.

Da sind die Abgeordneten!

(Der Cardinal Ugolini und drei lombardische Abgesandte  
treten ein.)

Kaiser Friedrich, (zu den Lombarden:)

Ihr drei,

Wer seyd ihr?

Einer der Lombarden.

Hoher Herr, mailänd'sche Bürger,

Und fleh'n —

Kaiser Friedrich.

Hinweg! greift und enthauptet

Sie auf der Stelle!

Heinrich der Löwe.

Hemm' den Blutbefehl

Um meinetwillen!

Der Cardinal.

Und dich warnet Roma!

Kaiser Friedrich.

Ha, Rom! D könnt'n Waffen es bezwingen!

Ein Heer tobt in mir auf bei seinem Namen!

— Enthauptet sie! das ist die einz'ge Sprache

Des Kaisers zu Empörern!

Wilhelm, (vortretend.)

Wird das Volk

Einmal geköpft, Herr, so laßt mich es thun!

Heinrich der Löwe.

Wie Wilhelm? willst du Henker seyn?

Wilhelm.

Bewahre!

Den schlechten Schinken, Herzog, möcht' ich ihnen  
Eintränken!

Landolph, (zu Wilhelm tretend.)

Ja, Herzog, es sind Schufte,  
Nicht werth, sie zu bekämpfen!

Heinrich der Löwe, (für sich:)

Dunkle Ahnung

Spricht aus diesen Männern — Was sie fühlen  
Bei ihrer ungewohnten Speise, seh'  
Ich klar: dem Sachsen ist es fremd und nutzlos,  
Um dieß Italien zu kämpfen!

Kaiser Friedrich.

Fort

Mit ihnen!

Einer der Lombarden.

Liger und Barbar! Du mordest  
Zwölf Kindern ihre Väter! Du verhöhnst  
Das Recht der Völker! Würg' und säe Blut!  
Es zeitigt nur die Rache! Weh' dir, Wüthrich,

Schon liegst du in dem Netze des Verderbens —  
 Unzählig zürnt schon der Lombarden Heer  
 Dir bei Legnano, und viel Tausende  
 Droh'n schon in deinem Rücken!

Kaiser Friedrich.

Weg!

(Wilhelm und andere Keisige mit den lombardischen  
 Abgeordneten ab.)

Wenn wir

Im Netze lägen, hätten wir doch Feu'n,  
 Die es zerreißen hülften!

Heinrich der Löwe, (für sich:)

Dir, Waiblinger,

Ist selbst das Weltrund eng, und scheint dir bloß  
 Ein Netz! Schwerlich hilft der Löwe immer!

Cardinal.

Ich thue Einspruch, Kaiser, wider dein  
 Verfahren!

Kaiser Friedrich.

Einspruch? Rom? Ich weiß es, ihr  
 Sprecht ein, auch wo es euch geziemt, zu schweigen!  
 — Was wünscht der heil'ge Vater, Cardinal?

Cardinal.

Er will, daß du dich fügst, daß du die Stimme

Der Mutter, deiner Kirche hörst: gib Freiheit  
 Der Lombardei, gib dem Statthalter Christi  
 Zurück, was du ihm nahmst: Mathildens Güter, —  
 Den durch dich abgesetzten Geistlichen  
 Gib ihre Stellen wieder, und erkenne  
 Den Papst als Oberlehnherrn!

Otto von Wittelsbach.

Was?

Ich weiß nicht, zuckt die Hand mir, oder braust  
 Des Reiches Ar vor Zorn so auf, daß er  
 Erzittert? Papst? Des Kaisers Lehnherr?

Prinz Heinrich.

Vater,

Entsetzlich sind des Cardinales Forderungen!  
 Es wär' Ein Schlag: mit den Lombarden laß  
 Das Haupt vom Kumpf ihm nehmen!

Heinrich der Löwe, (zum Cardinal:)

Freund,

Dir wäre Mäßigung recht noth!

Cardinal.

Mich mäßigen?

Warum? Ich habe Recht! Wer ist der Größere,  
 Der Kaiser oder Gott? Und ist der Papst  
 Nicht Gottes Stellvertreter auf der Erde?

Die Hoheit all, die eures Kaisers Haupt  
 Umschwebt, ist nur geborgtes Licht! Es ist  
 Der Papst die Sonne, und der Kaiser nur der Mond!

Otto von Wittelsbach.

Ha, Mord und Tod — wer kann das länger hören?

Kaiser Friedrich, (auf den Cardinal deutend:)

Was der da schreit, das schreit er zu dem Volke, —  
 Durch Fanatismus will er mir's entreißen —  
 Doch bin ich nicht ein Schwächling, wie sie jetzt  
 Auf Englands, Frankreichs, Spaniens Thronen  
 sitzen —

— Mit diesem Blick nur, den ich auf mein Heer  
 Hier werfe, fessle ich's an meine Brust!

Das deutsche Heer.

Hoch lebe

Der Kaiser!

Kaiser Friedrich.

Hört ihr's donnern? Zündete

Der Blitz?

Heinrich der Löwe, (für sich:)

Das sind der Hohenstaufen Augen!

Kaiser Friedrich, (zum Cardinal:)

Meld' du dem Papste, daß ich sein

Begehr verweigre, über seine Kühnheit  
 Bewundert bin! — Wenn ich mich wundre, streb'  
 Ich auch, des Wunderns Ursach' zu vertilgen! —  
 — Die röm'sche Kirche kümmert nichts mein Streit  
 Mit den Lombarden, und Mathildens Erbschaft  
 Gehört dem Reich, als ausgestorb'nes Lehn.  
 Verrätherei und Felonie war's, wenn  
 Mathilde, wie ihr dichtet, sie dem Papst  
 Vermacht. Bei Gott, ich würde noch im Grab  
 Sie ächten! — Und mein Lehnherr? Er, der durch  
 Die Gnade Constantins und Carls des Großen,  
 Erblassern meines Throns, sein bischen Land  
 Erhielt, damit er nicht trotz seines Hochmuths  
 Verhungre?

— Cardinal! Der Papst ist nur  
 Mein erster Bischof — Roma's Kaiserkrone prangt  
 Auf meinem Haupt — Nicht lieb' ich Kinderspiele —  
 Was sie bedeutet, will ich seyn!

Cardinal.

Bist du  
 Ein Römer? Steht dein Thron in Aachen, oder  
 In Rom? Ist dieses Heer ein deutsches, oder  
 Sind's röm'sche Legionen? So fragt dich  
 Mein Herr, und glaubt dich viel zu groß,  
 Als daß du hohle Titel mit der Sache  
 Berwechselst!

Kaiser Friedrich.

Mann, bau' nicht  
Zu sehr auf deines Priesterkleides Schutz!  
Du könnt'st dich täuschen!

Aber Eins vernimm:

Die Römer waren einst das erste Volk  
Der Erde, — nichts, so weit die Sonne glänzte,  
War ihrem Heldenthum vergleichbar, und  
Deshalb besiegten und beherrschten sie  
Die Welt. Doch ihre Enkel arteten  
Zu Memmen aus. — Da trat an Kraft der Deutsche  
An ihrer großen Ahnen Stelle, und  
Wie einstens Roma's Adler, packte er  
Den Erdball. Darum sind wir Nachfolger  
Und ächte Söhne Roma's. Unser Werth  
Ist unser Recht!

Cardinal.

Die deutschen Kaiser macht  
Der Papst! Er setzte dir die Krone auf,  
Drum kann er sie dir nehmen!

Otto von Wittelsbach.

Pfaffe! Hund!  
Du hast dich todt geschwagt, und tausendfach  
Büß' jetzt dein Schmähen!

(Er dringt mit dem Schwerte auf den Cardinal ein.)

Allgemeines Geschrei.

Todt den Pfaffen! Schlagt  
Ihn nieder!

Cardinal.

Heil, mir winkt die Märt'rerkrone!  
Fließ' hin mein Blut, umschmücke meine Stirn!

Kaiser Friedrich, (zu Otto von  
Wittelsbach und dem Heere:)

Still! — — Haltet ihr mich etwa für ein Kind,  
Und wollt mich rächen, auch wenn ich es nicht  
Gebiete? Wird es noth, so bin ich's Selbst,  
Der Kaiser, der sich rächt und schützt!

(zeigt auf den Cardinal.)

Der Mensch

Ist nur verblendet, wahn vor Aberglauben,  
Und schämen müßt' ich mich, an ihm mich zu  
Bergreifen. Eurethalb, die ihr so hoch  
Empört scheint, und nicht seiner Reden wegen,  
Antwort' ich ihm:

Frei durch die Gnade Gottes  
Ist Deutschlands Krone, und die freie Wahl  
Der Deutschen überträgt sie. Dem Erzbischof  
Von Mainz gebührt dabei die erste Stimme.  
Dann krönt der Erzbischof von Cöln den König  
Zu Aachen in der Cathedrale.

Die kaiserliche Krönung aber muß  
An ihm der Papst verrichten. — Wird er dadurch,  
Daß er mir's Kleid anlegt, mein Herr? — So  
wäre

Der Knecht mehr als der Fürst!

(Hornmusik hinter der Scene.)

Fanfaren! — Ahn' ich recht?

Das deutsche Heer.

Die Kaiserin! Die Kaiserin!

Cardinal.

Ich spreche

Den Bann in Christi Namen über Dich!

Berflucht sey'st du an Leib und Seele,

Berberben sollst du Glied vor Glied — Die Hölle

Soll ewig an dir nagen und an Jedem,

Der dir vertraut ist, oder auch mit Dir

Nur redet!

Kaiser Friedrich.

So?

(Die Kaiserin Beatrice mit Gefolge von Rittern und  
Damen tritt ein. Er ihr entgegen.)

Dem ganzen Weltkreis trotz

Der Hohenstaufe, doch wo Schönheit nah'n

Und Anmuth, senkt er Schwert und Scepter,

Reißt sich den Kaisermantel ab, und legt

Zu Füßen ihn der Hochgeliebten, als  
Den einz'gen Teppich unter'm Himmel, der's  
Verdient, daß sie ihn betrete!

Beatrice.

Kaiser,  
Verzeihe, daß die Mücke kam, um sich  
In deiner Sonne wieder zu beleben!

Kaiser Friedrich.

O Heil und überird'scher Glanz den Sonnen,  
In deren Strahlen solche Mücken sich  
Erfreuen!

Beatrice.

Einsam saß ich auf der Burg  
In Schwaben — dachte nichts als dich — vergaß  
Das Vaterland Burgund, vergaß den Vater —  
Nach Süden, nach Italia nur, wohin  
Du warst gezogen, gingen meine Blicke —  
Ans Fenster drückt' ich meine Stirn', und es  
Erglühete unter ihr das Glas. — So oft  
Des Morgens und des Abends Roth emporstieg,  
Und dann die Sonne darin flammte, war  
Es mir, als sah' ich nur den Purpur  
Des Kaisermantels um die Himmel wehen,  
Und trätest du daraus hervor als Sonne

In gold'ner Rüstung! — Schwer ward mir das  
 Herz —  
 Es zog mich fort und fort — und ich bin hier —  
 ich weiß  
 Nicht wie — und sehe dich, — und nicht ermessen  
 Kann ich mein Glück!

Kaiser Friedrich.

Nicht mehr beneide ich  
 Die Seligen im Paradiese, denn  
 Ich hör's, ich wohn' in deines Busens Glanze!  
 (Ein Krieger stürzt herein.)  
 — Was gibt's?

Der Krieger.

Herr, Hunderttausende gerüsteter  
 Lombarden stehen bei Legnano — Wuth  
 Und Rachedurst durchlodern ihre Reihen!  
 Die Worte „Rache, Freiheit oder Tod“  
 Erschallen wie ein Echo, Tag und Nacht  
 Millionenmal durchs Heer! Sie glauben  
 Daß wir noch schwach sind, und drum nah'n sie  
 schnell  
 Uns zu erdrücken!

Kaiser Friedrich, (zum Heere:)

In drei Stunden brechen  
 Wir auf, entgegen den Empörern! — Bis

Dahin bereite jeglicher sich vor  
 Zum Marsche und zum Kampf. Noch sind die  
 Gegner  
 Entfernt, und dieses Heer ist allzu gut  
 Geordnet, als daß wir vor Ueberfall  
 Zu fürchten hätten. Doch wär' es auch anders,  
 Nicht unterließ' ich der Verräther halber  
 Die alte Sitte — Nicht den kleinsten Brauch,  
 Ist's nur ein kaiserlicher, vergibt  
 Der ächte Kaiser sich!

(Zu Beatrice:)

Wir müssen heut'  
 Uns trennen — Einsam mit der Krone, muß  
 Ich dort im Zelt von meinen Großen mich  
 Bis zu der Früh' bewachen lassen.

Beatrice.

Schon

Getrennt?

Kaiser Friedrich.

Auf Stunden nur! —

(Zu mehreren Keisigen:)

Schlagt dort am Po,  
 Wo er so lieblich rauscht, das Zelt auf, das  
 Mir Saladin als seiner Achtung Zeichen sandte! —

(Wieder zu Beatrice:)

So weit die Heere Sultan Saladins

Sich lagern, von dem Indus bis  
Zum Nil, ließ er der Seiden köstlichste,  
Der Farben schönste suchen, um das Zelt  
Daraus zu weben und damit zu zieren.

Gefangene arab'sche Königstöchter stickten  
Die Polster, und weich, wie des Meeres Wellen  
Einst Aphrodit' empfangen, nehmen sie  
Den Müden auf in ihren Schooß.

— Allein ich weiß, sie sind noch viel zu rauh  
Für dich — !

Wo aber fänd' ich etwas, zart  
Genug? — Darum verzeih' und ruhe sanft!

\*Beatrice.

Sanft ruhen? Jetzt? Wo jede Stunde dich  
Der Schlachten Todesloos umstürmen kann?

Kaiser Friedrich.

Vielleicht die Liebe, sonst nichts herrlicher  
Als wie die Schlacht, wo unter Todeschrecken  
Sich Muth und Geist von Heer zu Heer bekämpfen,  
Und jedes Aug' nur nach des Lebens Höchstem,  
Dem Kranz des Sieges schauet und des Ruh-  
mes!

Beatrice.

Für deine Lieb', fühl' ich, bin ich zu niedrig!  
— Du jubelst und ich zittre in Gefahren!

Kaiser Friedrich, (die Hand um  
Beatricens Nacken schlagend.)

Glaub' mir, ich schwöre es, wärst du  
Nicht mein, Burgundiens zärt'ste Blume,  
Mir fehlte Licht und Duft im Kaiserruhme!

Beatrice.

Mein Kaiser, mein Gemahl, so denk' auch mein  
In Feld und Kampf! Denn ewig denk' ich dein!

Kaiser Friedrich.

Dein werd' ich denken in der dunklen Schlacht —  
Wo sah' man Sterne schöner, als bei Nacht? —

(Beatrice mit Gefolge ab; der Kaiser geleitet sie bis an  
das Ende der Scene, und kehrt dann wieder zurück.)

Heinrich der Löwe, (zum Kaiser:)

Es flüsterte die Liebe eben — doch  
Auch darin hört' ich den Waiblinger summen —  
Jetzt tritt der Löwe vor dich hin, und spricht  
Zu dir mit Löwenstimme:

Glaubst du, daß

Ich je erbehte?

## Kaiser Friedrich.

Du erbeben? — Nie werd' ich  
Den Tag vergessen, wo in Rom die Leibwacht  
In ihrem Blute um mich lag, mit ihm  
Mich edler schmückte, als der Purpur des Augu-  
stus, —

Wo schon mein Arm ermattet sank zu Boden,  
Und, wie erregter Sand, des Volkes Menge  
Herandrang mich zu überschütten —  
Da Löwe, Freund, den ich umfasse, hört'  
Ich plötzlich deiner Stimme Donner, und  
Bernahm in ihr des Helfers Nah'n — es schwoll  
Die Brust mir auf, wie bei Gewittergüssen  
Im dürrn Sommer alle Ströme wieder  
Aufschwellen, — gleich Gazellen wich der Pöbel  
Vor deiner Stärke auseinander, und ich war  
Gerettet!

Zweifeln an dem Muth und an  
Der Treue meines Retters? Eher  
Am Licht des Tages!

## Heinrich der Löwe.

Nun so höre! höre!  
Zu groß ist der Lombarden Anzahl! Du  
Bergiehest unnütz Blut, wagst du die Schlacht!  
Laß uns zurückzieh'n zu den Alpen! Dort

Berschanzen wir uns, bis die ganze Macht  
Des Reichs mit uns vereint ist, und mit ihr  
Zertrümmern wir Italien!

Kaiser Friedrich.

Wo

Ich Strafen will, da kenne ich nur Eile!  
— Heinrich, fast fürcht' ich, daß ich größer von  
Dir dachte, als du bist — Ich habe nie  
Am Sieg' gezweifelt, sah ich dich nur bei mir!

Prinz Heinrich.

Mein Vater, achte nicht auf den Bedächt'gen!  
Verschiebe nicht den Kampf mit den Auführern!  
Der Kampf auch, ob wir siegen oder fallen,  
Ist Lust!

Kaiser Friedrich.

Und Ehre!

Heinrich der Löwe.

Wo die Hohenstaufen rasen,  
Vernehmen sie der Welfen Rufen nicht,  
Und tönt es noch so laut und wahr! — Ras't fort!  
Vielleicht daß ihr auch mich ansteckt, und wir  
Dann wüthen um die Wette!

Kaiser Friedrich.

Sachsenherzog,

Schweig' und gehorche! —

— Cardinal entferne  
Sofort dich aus dem Lager! — Jeder, sey  
Es Priester, sey es Laie, der dem Bannspruch  
Des Thoren Folge leistet, büßt es mit  
Dem Leben!

Cardinal.

Der Belial, der Antichrist —

Kaiser Friedrich, (gebieterisch:)  
— Ruhe! — Denn  
Der Kaiser legt zum Schlummer sich jetzt hin —  
Ihr Großen schützet und bewachtet ihn.  
(Er geht in seine kaiserliche Pfalz.)

Reichsherald.

Herzoge, Kön'ge tretet um das Zelt,  
Und dient, als treue Wacht, dem Herrn der Welt!

(Die Könige von Polen und Böhmen, der Erzherzog von  
Oesterreich, der Burggraf Hohenzollern, der Graf  
Tyrols, und andere Große, vertheilen sich in ange-  
messener Entfernung von einander, gezückten Schwer-  
tes um das kaiserliche Zelt zur Wacht.)

Heinrich der Löwe (tritt vor.)

— — — Wie still wird's ringsum — Strahlend  
steht der Mond  
Am Himmel, und die Sterne wandeln schweigend

Und goldnen Schimmers um ihn her, gleich uns,  
Die wir in diesen Harnischen den Kaiser  
Umwandeln. — Alles ruhig. —

Doch wie pocht  
Mein Herz! — Und welche Worte tönen mir  
Im Ohr? — Wie schrie man einst in Weinsbergs  
Schlacht?

„Hie Welf! Hie Waiblingen!“ O, was für  
 Klänge!

Als sie erschollen, zitterten die Gipfel  
Der beiden furchtbaren Geschlechter von  
Dem Harzwald bis Calabrien,  
Und sich mit Blute tränkend, Stadt und Dorf  
Zerquetschend, stürzten überall  
Lauwinen!

Lan dolph, (der in der Nähe des  
Herzogs auf der Scene geblieben.)

Herr, ihr sprecht da von Welf  
Und Waiblingen! — Geht's los? — Verlast  
 euch drauf  
Wir packen schon den Schwaben — Er  
Soll sich verwundern!

Heinrich der Löwe.

Knecht sey still! Noch rief  
Ich nicht!

Landolph.

Es klang mir doch grad' so, als hört'  
Ich unser altes Feldgeschrei!

Heinrich der Löwe, (für sich, schau-  
dernd:)

Ich sprach's  
Nur leif, und schon ergrimmt der Knecht!

Der Cardinal (schleicht in die  
Scene; zu Heinrich dem Löwen:)

Du, großer Welfe, fass', zerschmettere  
Den Hohenstaufen! Schließ' dich an das Heer  
Von Mailand, und verloren ist er! Schwer  
Gefränkt bist du von ihm. Willst du  
Sein Hund stets sein? Der Papst —

Heinrich der Löwe.

Du armer Schelm,  
Du wähnst, es wäre kleinlicher Verrath,  
Mit dem ich meinen Kaiser würd' verlassen?  
Fall' ich ihm ab, so fall' ich frei und offen,  
Wie Donner von dem Himmel, die der Blitz  
Vorher verkündet — Leu und Kaiser sind  
Zu stark, als daß sie ewig sich verträgen. —  
— Sie können sich ermorden und doch lieben! —  
— — Sieh diesen Tropfen, Freund, im Aug' mir  
beben, —

— So bebt die Eiche unter Wetterschauern! —

(Für sich, an die Erde starrend:)

Ja, wieder tobt das alte Normannenlied:

„Noch schrei'n die Raben,

Noch wächst ja Gras,

Darum nie Frieden

Ihr Waiblinger und Welfen!

(Wiederaufblickend, zum Cardinal:)

— Noch da? Es fällt mir ein, der Kaiser will,  
Daß du sofort von hier enteilst! Du Landolph,  
Bring' diesen Herrn von dannen!

Landolph.

Herr sehr gern!

Cardinal.

Ich gehe — Halt' du nur an Barbarossa fest —  
Er dankt dir's nicht, und du gehst mit ihm unter!

(Landolph und der Cardinal ab.)

Heinrich der Löwe.

— Nun, Wittelsbacher, träumst du?

Otto von Wittelsbach.

Leicht möglich!

Des Reiches Fahn' umweht mein Haupt, und wenn  
Ich träum' in ihrem Rauschen, ist's von Sieg

Und Ruhm! Das sind die Sterbelieder,  
Wenn unter ihr die Heere blutend ringen!

Heinrich der Löwe, (nach der kaiserlichen Pfalz gehend.)

Die Fürsten halten dort die Wacht. Ich trete  
Zu ihnen.

Erzherzog von Oesterreich.

Wer da?

Heinrich der Löwe.

Braunschweig!

Erzherzog von Oesterreich.

Ist willkommen

Als edler Freund und starker Wachtgefährte!

(Die Wachen schreiten um die Pfalz, Heinrich der Löwe mit ihnen. Otto von Wittelsbach steht still beim Reichsbanner. Der Vorhang fällt.)

## Zweiter Akt.

---

### Erste Scene.

Die Heerstraße nach Legnano. Heinrich der Löwe mit seinen Truppen im Marsche.

Heinrich der Löwe.

Haltet!

Beruft zu mir die Feldherrn!

(Die Truppen halten; mehrere Krieger gehen ab, die Feldherrn zu rufen.)

Landolph.

Herzog,

Des Kaisers Heer ist schon sehr weit voraus.

Heinrich der Löwe.

Glaubst du, ich wäre blind, daß ich's nicht sähe?

Landolph, (für sich:)

Er zürnt!

Heinrich der Löwe.

Bleib' mit dem Wilhelm und ein paar  
Handfesten Burschen in der Nähe.  
Verseht euch auch mit tücht'gen Eisenketten.

Landolph.

Wie du befehlst.

(Ab.)

Heinrich der Löwe, (allein.)

Der Elbstrom braus't mir durch  
Die Adern, und der Harz mit seinen Schrecken,  
Mit seinen Felsen, Bäumen, Geiern, zieht  
In meinen Geist und wird lebendig! Nicht  
Mehr zag' und zweifle ich — Er  
Ist da, der Tag, wo sich der Welfe trennt  
Vom Hohenstaufen, wo die deutsche Erde  
Zerrissen wird nach Nord und Süd, und wie  
Ich ahne, auf Jahrtausende! — Ich falle  
Von ihm noch diese Stunde ab — Er spüre,  
Wie tolle Feldzüge sich enden! —  
— Allein nachher — Wenn er zornathmend nun  
Nach Deutschland heimkehrt — Hei, dann wird  
Er nicht vergessen, und ich werde nicht  
Verzeihung fleh'n — Für ihn gilt's Kampf  
dann um  
Mein Leben, und für mich um seine Krone —

Zwei Kampfespreise, die einander werth sind!

— Mathildis,

Mathildis! Deutschlands Kaiserkrone würde  
Ein schöner Schmuck seyn deines blonden Haares!  
Vielleicht, daß diese Hand sie einst auf's Haupt  
Dir drückt! Sie zittert schon vor Wollust!

(Jordanus Truchseß, Graf von Orla, Albrecht von Roden,  
Graf von Andechs und andere sächsische und bairische  
Feldherrn kommen.)

Heinrich der Löwe (tritt unter sie.)

Vasallen, denkt ihr an die Heimath?

Graf von Orla.

Kann man in diesem Land der List und Lücke,  
Von Sonnengluth gedörret, verhunzt  
Mit winzigen Olivenbäumen, und  
Von süßem, ekelhaftem Weine voll,  
An and'res denken, als an deutsche Herzen,  
An deutsche Eichen und des Rheinweins Rosen?

Jordanus Truchseß.

Orla! Vergiß mir nicht des Breyhahns Mark  
Und Schaum!

Heinrich der Löwe.

So freu' dich Orla! denn wir zieh'n  
Noch heute zu der Heimath wieder!

Graf von Orla, Jordanus Truchseß, Albrecht  
von Roden und die übrigen sächsischen  
Feldherrn.

Wie?

Zur Heimath? Ha, die Heimath! Wo diese Weser —  
Die Elbe — Nordmeer — Ostsee fluthen, —  
Vertraut mit uns, der Kindheit Spielgefährten!  
Wo Gattinnen gleich nach dem Sieg mit Küssen  
Uns danken, wo den Slaven wir, den Hunden,  
Die unser Eigenthum verheeren wollen,  
Gleich mit dem Speer entgegen treten  
Und sie zu Boden werfen — Vaterland!  
Wir athmen wieder deine rauhe, aber  
Gesunde, lebenskräft'ge, theure Luft!

Graf von Andechs.

Und dieser Rückzug ist des Kaisers Wille?

Heinrich der Löwe.

Mein Wille ist's! Ist der dir nicht genug?  
Verlangst du etwa mehr zu wissen, Andechs?

Jordanus Truchseß.

Was kümmert uns der Waiblinger! Du selbst  
Bist Kaiser, wenn du's seyn willst. — Lange  
Schon nährte uns der Schwabe — Welfe,  
Erheb' dich!

Alle sächsischen Feldherrn, (auffspringend.)

Welfen, empor!

Heinrich der Löwe.

Kein Schwerterzücken!

Kein Aufstand!

(Von seinem Sitze, den er auf einem abgehauenen Baum-  
stamme genommen, Stille winkend.)

Auch im Ruhen furchtbar!

Graf von Andechs.

Herzog, ich wag' mein Haupt und sage Wahrheit! —

— Verpflichtet sind wir, dir zu folgen, doch

Nie gegen deines Kaisers Willen, der

Mit deinen Herzogthümern dich belieh!

Getreuer als der Sachse scheint der Baier —

Abfallen jetzt

Von Friedrich? Jetzt, wo ihn die Noth umdrängt?

Heinrich der Löwe.

Ist er ein Mann, so seh' er, wie er sich

Heraushilft. — Denn er selbst zog sie sich zu! —

Er danke Gott, daß Sachsens Herzog so

Großmüthig, ihn nur zu verlassen, statt

Mit seinen Gegnern sich auch zu verbünden. —

Auch möcht' ich, müßt' ich jemals mit ihm kämpfen,

Selbst nicht mit Gott die Ehre theilen,

Allein ihn zu bestreiten! —

Graf von Andechs,

Der Baier liebt mich minder als der Sachse —  
 Und du gar wagst es mir zu trozen! Deine  
 Genossen schweigen, flau und tückisch! Gelt,  
 Wenn ich euch wieder zu dem Herrn ließe,  
 Ihr würdet eure Leute schon bewegen,  
 Dem Sachsenherzog nicht zu folgen! — Doch  
 Nunmehr erkennt den Feu'n, wenn er  
 zum Sprung  
 Ausschloht — Still wie der schwüle Som-  
 merhimmel  
 Und doch urplötzlich wetterflammend!

(Er richtet sich zornig auf.)

Lanzknechte! Landolph! Wilhelm eilt  
 herbei!

Ergreift die Baiergrafen! schließet sie  
 In Ketten, führt sie mit uns nach  
 Der Harzburg, — dort lass' ich sie rich-  
 ten!

(Landolph, Wilhelm und Lanzknechte sind hereingestürzt,  
 und haben die bairischen Feldherrn gefesselt, und  
 führen sie mit sich fort.)

Heinrich der Löwe, (zu den Baier-  
 feldherrn, indem sie abgeführt werden, auf Landolph  
 und dessen Gefährten deutend:)

He,

Fühlt ihr jetzt meine Löwenklau'n? Sie sind  
Gepanzert und gewaltig!

(Zu den sächsischen Feldherrn:)

Nach Legnano! —

— Ich bin's dem Herzen, bin's dem Kaiser  
schuldig,

Nicht hinterrücks von ihm zu weichen! Selbst  
Meld' ich ihm meinen Entschluß — Möglich,  
Daß er alsdann noch, wo's die höchste Zeit ist,  
Den Starrsinn einsieht und sich fügt!

Jordanus Truchseß.

Ich zweifle!

Heinrich der Löwe, (finster:)

Dann — bald der Freund dem Freunde gegen-  
über! —

— Bei Gott, ich wollt', ich wäre nie geboren!  
Entsetzlich drückt die Last des Lebens, drückt  
Die ird'sche Größe — Kronen sind so schwer  
Als wie die Reiche, welche sie bezeichnen!  
Heil, Heil dem freien Mann, der sich ernährt  
Durch seiner Hände Werk, und seinem Nachbar  
Des Abends ohne Furcht, daß er am Morgen  
Als Feind im Schlachtfeld ihm begegne,  
Die „gute Nacht“ wünscht! Könige sind nur  
Herausgeputzte Slaven von Millionen! —

— — Brecht auf! und achtet, daß die Baiern  
mitmarschiren!

Mischt sichre Leute unter ihre Reih'n,  
Und unterdrückt Widerstand mit Schrecken!

(Ausbruch und Abmarsch des Heeres Heinrichs des Löwen.)

## Zweite Scene.

Das deutsche Lager bei Legnano.

(Im Zelt des Kaisers.)

(Der Kaiser und die Kaiserin treten auf, mit ihnen  
der Graf von Tyrol und anderes Gefolge.)

Kaiser Friedrich.

Beliebte, dunkelroth brennt dort die Sonne,  
 Als spiegelte sie schon das Blut zurück,  
 Das heut' noch fließt. Schon plänkeln die Vor-  
 posten

Der Heere — Es nah'n Kampf und Schlacht!

Beatrice.

Das sagst du freudig?

Kaiser Friedrich.

Wer freute sich nicht, wenn er seinen Feind  
 Endlich vor seines Stahles Spitze findet?  
 — Tyrol, du flüchtest mit der Kaiserin,  
 Wenn ich sollt' fallen!

Beatrice.

Fallen? Du?

Unmöglich! Was verbrach ich, daß das Schicksal  
 Mich so bestrafen dürfte?

Kaiser Friedrich.

Heure —

Schwert in der Hand, die Brust im vollsten Athem,  
Den Lorbeerkranz schon in den Locken fühlend,  
Dahin zu sinken in des Lebens Blüthe —  
Das nenn' ich Sterben — Auf dem Ruhebett  
Giebt's nur Hinkränkeln!

Beatrice.

Du bist Barbarossa!  
Mir bangt das Herz, weil du dem Tod so trogest,  
Und doch — ich könnte dich nicht lieben, wär'st  
Du anders!

Ein Gewaffneter (tritt ein.)

Kaiser, die Lombarden nah'n!  
Schon dröhnen ihre Kriegsposaunen! Immer  
Vermehren sich noch ihre Schaaren, und  
Die ganze Jugend Mailands hat im Banner  
Des Todes sich geordnet, und geschworen,  
Zu sterben oder siegen!

Kaiser Friedrich.

Nun, so treffen  
Wir würd'gre Gegner, als ich's fürchtete! —  
(Zu dem Gefolge :)  
Reicht mir den Helm! Sein Busch sey eure Fahne!  
(Er setzt sich den Helm auf.)

Beatrice.

Wie stolz und herrlich steht er da! Es wandelt  
Doch nur Ein Hohenstaufe auf der Erde!

Kaiser Friedrich, (einen Augenblick  
aus dem Zelte blickend.)

Der Staub fliegt auf vor beider Heere Tritten —  
Es trübt der Mittagshimmel sich davor —

(Zurücktretend.)

Mich faßt ein unaussprechlich Sehnen  
nach  
Dem Löwen! Niemals noch kämpft' ich  
mit Lust,  
Wo ich ihn nicht zu meiner Seite wußte!

Der Gewaffnete.

Er rückt jetzt eben ein mit seinen Völkern.

(Heinrich der Löwe mit Gefolge, unter dem Jordanus  
Truchseß, Albrecht von Roden und andere Ritter.)

(Heinrich der Löwe tritt ein.)

Beatrice.

Da ist er!

Kaiser Friedrich.

Heinrich, komm in meine Arme!

Heinrich der Löwe, (in des Kaisers  
Arme stürzend.)

Mir schwindelt! — Schlaget Herzen! schlagt zum  
  letzten

Noch einmal aneinander! Möchtet ihr  
Euch jetzt zerschlagen! — Es wär' seel'ger Tod!

Kaiser Friedrich.

Löwe, du zuckst — du athmest kurz — Was ist dir?  
Bist du erkrankt?

Heinrich der Löwe, (sich aus der Um-  
armung losreisend.)

Und nun wohl nimmer wieder! —  
— — Kaiser, ich folge deiner Bahn nicht mehr!

Kaiser Friedrich.

Du folgst nicht mehr?

Heinrich der Löwe.

Mit meinem Heer zieh' ich nach Deutschland!  
Bereinst du dich mit mir, so wird's mich hoch  
Erfreu'n, und dir den Rückzug helf' ich decken! —  
— Doch nie schlag' ich die Schlacht mit den Lom-  
  barden!

Kaiser Friedrich.

Wie? Träum' ich? Oder ist's der Wahnsinn,

Der wüßte Bilder um das Haupt mir jagt?  
 Du mich verlassen? Heut? Wo mich die Feinde  
 Zahllos umfluthen?

Heinrich der Löwe.

Deine eigne Schuld!

Kaiser Friedrich.

Du scherzest, Heinrich! Deutschlands Ruhm, die  
 Ehre  
 Des Kaisers, meines Lebens ganzes Trachten  
 Steht auf dem Spiel — Ich bitte, werde ernsthaft!

Heinrich der Löwe.

Ich bin es nur zu sehr! — Zieh' mit! Was will  
 Für dich die winz'ge Lombardei bedeuten?  
 In Deutschland selbst liegt Deutschlands Kraft!

Kaiser Friedrich.

So wenig  
 Kennst du der Hohenstaufen Ziele, Welfe?

Heinrich der Löwe.

Ha, Welfe! Recht gelegen tönt der Name  
 Mir in das Ohr!

Kaiser Friedrich.

Was Lombardei!

Nichts gilt sie mir! Als Mächtigster der Fürsten,

Ward ich Vorkämpfer von Europa — Was wir  
 Bekriegen, ist die Anmaßung der Kirche!  
 Und da der Papst die Lombardei als Bollwerk  
 Des Vaticanus mir entgegenthürmt,  
 So ist zuerst das Bollwerk zu zerstören,  
 Bevor ich selbst mit diesem ehrnen Handschuh  
 Ihn fasse an der Brust! Und geh'n Millionen  
 In diesem Kampf um Geistesfreiheit unter —  
 Sie konnten nimmer schöner fallen, und  
 Ich sehe schon den Phönix, welcher sich  
 Aus ihrer Asche riesengroß, die Welt  
 Mit seines Fittigs Glanz vom Aufgang bis  
 Zum Niedergang durchbliegend, wird erheben!

Heinrich der Löwe.

Ich hör's: das Beste ist, daß wir uns fliehen!  
 — Der Welfe strebt so kühn als der Waiblinger;  
 Doch nicht kämpft er um eitlen Wahn, der schon  
 Von selbst verfliegen wird. Er hofft am Nordpol  
 Noch einst die Zeichen seines Hauses aufzupflanzen,  
 Als ew'ges Denkmal, daß er ward der Herr  
 Des Nordens und ihn bindet wie sein Eis!  
 Er hofft, daß unter seiner Schiffe Lasten  
 Dereinst noch alle Meere seufzen, während  
 Auf den Berdecken seine Völker jubeln!  
 — Leb' wohl!

Kaiser Friedrich.

Vom Himmel stürzet, Sonnen! Alpen  
Schmilzt hin wie Schnee, wenn's thaut im Lenz!

Erdball

Erbebe! Felsen löst euch auf in Rauch  
Und Dampf — denn heut' vergeht die deutsche  
Treue!

Heinrich der Löwe.

Wo Löwentreu' ist, wohnt auch Löwenwuth,  
Und rast die Wuth, so kennt sie weder Treu'  
Noch Fesseln — Alles trümmert sie zu Stücken!

Kaiser Friedrich.

Heinrich, mein Heinrich! Hast du mich in Rom  
Errettet, daß ich hier verderbe?

Heinrich der Löwe.

Laß

Mich fort!

Kaiser Friedrich.

Oh, nichts, nichts auf der Welt, was ich  
In diesem Augenblick nicht opferte —  
— — Zu deinen Füßen stürzt der Kaiser, faßt  
Die Kniee dir — sein Aug' wird trübe — und  
er fleht:

Entweiche nicht von ihm in dieser Stunde  
Der Noth!

Heinrich der Löwe.

Entseßlich! — Auf! Empor! Empor!  
Empor!

Jordanus Truchseß.

Herzog, die Krone, die du jetzt  
Zu deinem Fuß siehst, schmückt dir bald die Stirn!

Albrecht von Roden.

Truchseß! Truchseß! ich fürchte sehr, sie wächst  
Ihm über's Haupt!

Heinrich der Löwe.

Wie toben in der Brust  
Der Schmerz mir und der Stolz! — Hier liegt  
vergolten  
All was die Welfen litten!

— Kaiser, auf!

Ich bitte dich — Vergebens hast du dich erniedrigt!  
Es schmerzt mich — doch du hättest wissen sollen,  
Daß ich entschlossen bin, und nicht das Wanken  
Der Welt mich im Entschlusse beugt!

Beatrice.

Gemahl

Und lieber Herr! — Verzeih', mir hebt die Stimme! —

Steh' auf! Gott wird dir seine Hülfe leihen,  
Gedenkst du einst an diesen Tag!

Kaiser Friedrich.

Du sagst

Das, Milde? Und mit Thränen, zürnenden  
Und heißen? — Sie entzündeten mich, und wie  
Die Flamme auf den Wetterstrahl emporzuckt,  
Stürm' ich empor! Trabanten, greift den Braunschweig!

Heinrich der Löwe.

Weh' dem, der ihn berührt. — Er ist gewaffnet,  
Und viele tausend Helfer stehn ihm nah!

(Wildrufend:)

Hie Welf!

Kaiser Friedrich, (eben so wild:)

Hie Waiblingen!

(Auf der Seite Heinrichs des Löwen stürzen sächsische,  
auf der Seite des Kaisers, schwäbische und französische  
Ritter und Herren herein — sie ziehen wider  
einander die Schwerter, und dabei:)

Lauter Ruf der Sachsen.

Hie Welf!

Lauter Ruf der Schwaben und Franken.

Hie Waiblingen!

(Schwäbisch-fränkischer Kriegsmarsch ertönt mit Trompeten und Pauken. Die Sachsen erwidern ihn mit dem ibrigen, aus Stier-Hörnern.)

Allgemeines Geschrei beider Heere.

Zum Kampf! — Zum Streit! — Ausrotten  
Laßt uns die Welfen! — Die Waiblinger! —

Donnerndes Geschrei des Lombardenheers  
aus der Ferne.

Guelfen hoch!

Gegrüßet, Braunschweig, Bund'sgenossen!

Kaiser Friedrich.

Was ist das?

Ein schwäbischer Ritter.

Der Lombarden Freudenschrei!

Sie grüßen

(auf Heinrich den Löwen zeigend.)

den als Freund!

Kaiser Friedrich.

Empörer ringsum!

Die Schwerter schwingt! Wir müssen uns  
herausmäh'n!

Heinrich der Löwe.

Zischt lustig, Klingen!

Beatrice (stürzt sich zwischen den  
Kaiser und den Löwen.)

Oh' ihr hier euch anfallt,  
Müßt ihr erst meine Brust durchbohren! — Willst  
Du doppelter Verräther werden, Löwe?  
Den Kaiser nicht nur lassen, auch den Gegnern  
Des Kaisers dich vereinen?

— Kaiser, willst  
Du ihn zum doppelten Verrathe zwingen?  
Begehen muß er ihn, wenn du ihn jetzt  
Angreifst!

Wollt ihr euch zu Lust und Spott  
Der Wälschen wechselseitig hier vertilgen?  
In Deutschland grünt der Boden, wo  
Es euch geziemt, die Fehde auszufechten!

Kaiser Friedrich.

Ich ahnt' es stets: wo hohe Zartheit wohnt,  
Da wohnt auch tiefer Geist! — Burgunderin,  
Du hast Recht.

Heinrich der Löwe.

Sie hat Recht!

Kaiser Friedrich.

Jetzt, Löwe, geh'!

Doch hüt' dich vor dem Jäger, der fortan  
Bis in Norddeutschlands Marken dich verfolgt!

Heinrich der Löwe.

Der Löwe zittert nicht vor Jägern, ob  
Ein kaiserlicher auch darunter jagte!  
— Er schüttelt nur die Mähne!

Die Begleiter Heinrichs des Löwen, (ihre  
Speere erhebend und aneinander schlagend.)

Schüttelt nur

Die Mähne!

(Heinrich der Löwe mit seinen Leuten ab.)

Kaiser Friedrich.

O mir ist's, da ich die Tapfern  
Fortziehen seh', als rissen tausend Eichen,  
Die mir gewurzelt in des Herzens Gründen,  
Sich blutend daraus los!

Beatrice.

Mein Christ! Du wirst

Ganz bleich!

Kaiser Friedrich.

Ich werd' es!

(Auf die abziehenden Sachsen deutend.)

Welch ein großer Theil  
Von meiner Kraft zieht nicht dahin!

(Hufschlag hinter der Scene.)

Wer reitet

Da vor?

Ein Gewaffneter (tritt ein.)

Der Erzbischof von Mainz  
Sprengt vor das Zelt.

Kaiser Friedrich.

— O was thut Freundesname! —

In meinem Schmerze hätt' ich fast vergessen,  
Daß mir noch andre Freunde da sind, als  
Der Löwe! — Einsam und verloren,  
Ein in den Wind gefall'nes Blatt, durchirrt  
Der Mensch die Welt, wenn nicht z w e i B a n d e,  
Der Freundschaft und der Lieb', ihn an sich  
knüpfen!

Beatrice.

Ist meinem Helden nicht der Liebe Band zu schwach?

Kaiser Friedrich.

Ich that dir Unrecht, wenn ich B a n d gesagt —  
Die Liebe ist ein Himmel, uns umwölbernd  
All überall, wohin wir treten — Und Niemand

Kann ihn, will ihn verlassen — Jeder Stern  
Ist Abglanz der Geliebten!

(Der Erzbischof Christian von Mainz tritt ein.)

Kaiser Friedrich.

Hoch

Willkommen, Graf von Buch! — Vergib —  
Ich wollte sagen: Christian, Erzbischof  
Von Mainz!

Erzbischof von Mainz.

Mein Kaiser, das gilt gleich!

Seht hier mein hyacinth'nes Oberkleid —  
Das ist der Christian, der Priester — Und  
Darunter seht den Panzer, fest und trefflich  
Gestählt, das ist der Hermann Graf von Buch,  
Der Krieger!

Kaiser Friedrich.

Kommst du von Aucona?

Erzbischof von Mainz.

Freilich!

Kaiser Friedrich.

Ist deine Heersmacht stark?

Erzbischof von Mainz.

Sie ist geschmolzen!

Die Pest ist schlimmer als die Italiäner.

Ich zähle nur sechshundert Mann noch, und  
Dabei circa achthundert Esel!

Kaiser Friedrich, (lächelnd:)

Da wären ja mehr Esel als wie Menschen!

Erzbischof von Mainz.

Das trifft sich auch zuweilen. — Meine Thiere  
Sind aber wohl bepackt mit köstlichem  
Geräth und ein'gen Damen, die mich lieben.

Kaiser Friedrich.

In Christo?

Erzbischof von Mainz.

Herr, in aller Ehr' und Zucht!

Kaiser Friedrich.

Hast du die Stadt erobert?

Erzbischof von Mainz.

Dein Befehl

Gebot mir allzusehnell den Aufbruch. Zwar  
War ich entschlossen, in der Eile  
Noch einen Sturm zu wagen — Aber die  
Anconitaner waren klug. Sie brachten  
Mir etwas, was mir theurer ist, als ihr  
Bermüschtes Nattennest.

Kaiser Friedrich.

Das war?

Erzbischof von Mainz.

Contribution!

Was frag' ich darnach, ob das Volk mich Fürst  
 Kennt oder Knecht! — Wenn's nur contri-  
 buirt!

Kaiser Friedrich.

— Weißt du, daß mich der Löwe hat verrathen?

Erzbischof von Mainz.

Ich weiß — S'ist schlimm — Denn übermächtig ist  
 Noch der Lombard'!

Kaiser Friedrich.

Was räthst du mir zu thun?

Erzbischof von Mainz.

Ich rathe, Kaiser: Beten und Dreinschlagen!  
 Des Guten thut man nie zu viel. Hilft's nichts,  
 So schadet es auch nichts!

Kaiser Friedrich.

Du denkst ja fast

Wie ein Waiblinger!

Erzbischof von Mainz.

Jeder brave Deutsche  
Denkt so wie ihr! Nur nicht die Welfen — Denn  
Dem Welfen leuchten andre, eig'ne Sterne!

Kaiser Friedrich.

Was aber hab' ich mit ihm zu beginnen?  
Verführte ihn sein Stern, so ist er schuldlos!

Erzbischof von Mainz.

Versuche es, ihn zu vertilgen, aber hasse  
Darum ihn nicht.

Kaiser Friedrich.

Niemand wird das begreifen!

Erzbischof von Mainz.

Ich weiß, der Braunschweig hat's begriffen.

Er

Wär' sonst dir wahrlich nie untreu geworden!

Kaiser Friedrich.

Auch sprach der Welfe so etwas. — Mich  
Erfreut's! Sein Abfall ließ an Menschenwerth  
Mich zweifeln!

Erzbischof von Mainz.

Herr, du bist ein großer Mann,  
Doch dir fehlt Eins!

Kaiser Friedrich.

Nenn' es!

Erzbischof von Mainz.

Du denkst zu viel

An's Hohe, Ueberirdische — und schägest  
 Das Geld nicht! — Geld, mein Kaiser! Hattest  
 Du Geld, so konntest du des Leuen lachen,  
 Denn hunderttausend Söldner waren dein,  
 Um ihn und die Lombarden zu bestrafen. —  
 — Ich mach' es anders — Sieh' nur meine Leute:  
 Mit Gold beladen sind sie wie Cameele —  
 Und du sollst seh'n, sie fechten wunderbar!  
 Sie wissen auch warum! Ihr Leben ist  
 Was werth! Reich sind sie! Werden sie ge-  
 fangen,  
 So werden sie geplündert! O die zeigen  
 Die Zähne! —

Doch bei dir hab' ich noch Hoffnung!

Kaiser Friedrich.

Die wäre?

Erzbischof von Mainz.

Sicher wird dein Sohn ein Geizhals!  
 Dein Beispiel warnt ihn! Böse Eltern, gute Kinder,  
 Und gute Kinder, böse Eltern!

Kaiser Friedrich,

Freund,

Dein Scherz erquickt mich in der Stunde der  
Gefahr. Ich danke dir.

Erzbischof von Mainz.

Wo wäre Scherz

Auch nöthiger und angemessner als  
Im Unglück?

Prinz Heinrich (stürzt herein.)

Vater, in den Heeren tönen  
Die Loosungsworte schon! Harnische rauschen  
Und Schwerter blißen! Ungeduldig klopfen  
Die Herzen, und die Kofse stampfen! — Heil uns,  
Die Schlacht ist da!

Kaiser Friedrich, Erzbischof von Mainz und die  
anwesenden Ritter und Krieger.

Heil uns! die Schlacht ist da!

Beatrice.

Die Schrecklichen!

Kaiser Friedrich.

So heiß' uns nicht. Wir alle  
Fielen mit Lust für dich!

Alle Anwesenden.

Mit Lust für Sie!

Kaiser Friedrich.

Die Zeltthür auf, daß ich die Stellung seh'  
Der Schaaren!

(Die Zeltthür wird geöffnet, man sieht das deutsche Heer  
in Waffen, und fern im Hintergrunde auf weitge-  
dehnten Anhöhen die Lombarden.)

Mein Befehl ist gut befolgt!

Geordnet steh'n wir, wie ich es gewünscht.  
Doch eher nicht zum Kampf, als bis der Feind  
Den Bach dort überschreitet. Dann  
Die Brust ihm vor!

Erzbischof von Mainz.

Und vor der Brust die Degen!

(Die Könige von Böhmen und Polen, der Erzherzog  
von Oesterreich, Otto von Wittelsbach, der Burggraf  
Hohenzollern und Andre stürzen in's Zelt.)

Hohenzollern.

Mein Kaiser, schnöd' ward'st du vom Feu'n ver-  
lassen,  
Doch Oesterreich, und Wittelsbach, und Hohen-  
zollern,  
Und alle, die dich hier umdrängen, streiten  
Mit doppelt großem Eifer nun für dich!

Kaiser Friedrich.

Ein herrlich Volk sind meine Deutschen! Weil  
Der Eine untreu war, so glüh'n dem Andern  
Vor Schaam und Zorn die Wangen —

— Opferflammen,

Die mich versöhnen!

Hohenzollern.

Flammen! Unser Blut  
Brennt für dich mächt'ger als das Feuer!

Kaiser Friedrich.

Ha, du mein Hohenzollern!

(Ihn umarmend.)

Tritt du jetzt

An meines Löwen Stätte! Schon dein Name  
Erinnert mich an meinen, und der Burg  
Der Hohenstaufen liegt im Schwabenland  
Die Burg der Hohenzollern gegenüber!  
Gewitterwolken zieh'n oft über beide,  
Doch keine beugt davor die Scheitel, und  
Noch wen'ger die Bewohner! — Oft wenn ich  
Von meines Schlosses Zinnen dich, o Nachbar,  
Und deine Burg erblickte, wenn ich dann  
An dich gedachte, deiner Ahnen Thaten,  
An euren Namen, fiel prophetisch es  
Mir ein: gewiß, daß einst, wenn Hohenstaufen

In dieses finsternen Zeitalters Kämpfen  
 Zu Trümmern sank, der Hohenzollern sich  
 Bei heller'n Sonnen wird erheben, das  
 Vollendend, was mein Haus begonnen, führt  
 Der Welt den Schild vorhaltend, welcher gleich  
 Dem Himmel glänzt und tönet, von  
 Der Macht, der Wahrheit und der Freiheit Blitz  
 und Donner! —

— Ich ahn's, daß andre Friedriche mich einst  
 Ersegen, sey's aus meinem Hause, sey's  
 Aus eurem! Hoch heißt unsrer Namen  
 Vorsylbe, hoch, dem Schicksal Stirne bietend,  
 Laß uns dem Feind begegnen! — Laß du uns  
 Nicht niedriger als unsre Namen seyn!  
 — Wohlau zur Schlacht!

Beatrice.

Mein Kaiser, nun  
 Willst du dich stürzen in's Verderben?

Kaiser Friedrich.

Geliebte,  
 Hältst du zurück mich auf der Ehre Bahnen?

Beatrice.

Zieh' hin! Gott schütze dich und stärke mich!

Kaiser Friedrich.

Tyrol, du sorgst für sie!

Graf von Tyrol.

Verlaß' dich auf

Die Felsen von Tyrol und seine Herzen!

Kaiser Friedrich.

Ihr Helden,

Jetzt zeigt, daß dann auch, wenn wir unterliegen,

Wir doch verdient gehabt, glorreich zu siegen!

(Schlachtmarsch. Alle ab.)

---

## Dritte Scene.

Schlachtfeld bei Legnano. Die von den Lombarden besetzten Hügel. Gherardo in Rüstung, auf einem erhöhten Plage stehend; bei ihm das Carroccio mit der Fahnenwache. Gewaffnete Lombardenhaufen aus allen lombardischen Städten. Unter ihnen, in schwarzer Rittertracht, die Todesbanner der Jünglinge von Mailand, angeführt von Alberto und Galdino. Ueberall, aus Näh' und Ferne, lombardische und deutsche Feldmusik.

Viele Lombarden.

Sie nah'n! den Paduanern, die den Fluß  
Dort überschreiten, kommen sie entgegen!  
Freiheit und Vaterland!

Gherardo.

Der Feigheit Zeichen

Ist nur Geschrei! Mit dem Geschrei betäubt,  
Berwirrt man sich, scheucht Vögel auf — doch  
nicht

Die Hohenstaufen und die Deutschen! — Ruhe!  
Ich will es, euer Oberfeldherr! Nur  
Auf meine Stimme achtet, und nur wo  
Ich frage, gebt mir Antwort! —

(Zu Alberto und Galdino:)

Todesbanner,

Seyd ihr entschlossen, nicht zu weichen? Eher  
Zu sterben?

Alberto und Galдино.

Mailands Jugend ist dazu  
Entschlossen!

Gherardo.

Wohl, so schwört's!

Alberto, Galдино und die Todesbanner.

Wir schwören es!

Gherardo, (zu Alberto und Galдино:)

Denn schaut: hier gilt's nicht Scherz — sie rücken  
Dort an, zwar klein an Zahl, doch ein Geschlecht  
Von Heldenriesen — ihrem Blick und Schwert  
Begegnen, wird entseßlich seyn. — Wir müssen  
Durch Angriff der gemeinen Menge, aus  
Lombardiens Städten hier versammelt,  
Sie erst ermüden, und dann, Banner, brecht  
Ihr los! dann, dann, Alberto und Galдино,  
Erwart' ich, daß ihr eure Worte mit  
Der That belegt!

Alberto und Galдино:

Noch sterbend schreiben wir  
Mit unserm Blut den Namen „Mailand“ auf  
Den Rasen!

Galdino.

Wer

Schwingt dort so stolz die deutsche Fahne?  
Wie eine sturmbewegte Flamme weht  
Sie in der Luft!

Gherardo.

Das ist der Wittelsbacher, —  
Wild wie er selbst ist, flattert sein Panter!

Galdino.

Und Jener mit dem blauen Bischofsmantel,  
So festen Schrittes vorwärts schreitend,  
Als könnt' er nie zurück — Der Priester will  
Uns auch bekämpfen?

Gherardo.

Wirst es spüren! Es  
Ist der Erzbischof Christian von Mainz,  
Und statt des Psalters hält er in der Hand  
Die Keule!

Galdino

Dort der Silberglänzende,  
Der mit dem Schwerte nach uns winkt?

Gherardo.

Erkennst  
Du nicht des Hohenzollern Glanz und Jugend?

Galdino.

Und jene beiden mit den Königskronen  
Im dunkelen Gelock?

Gherardo.

Die Könige

Von Böhmen sind's und Polen, Träger  
Des kaiserlichen Schwerts und Scepters! — Wohl  
uns,  
Daß Braunschweigs Löwe abfiel! Noch  
Genug Gewalt'ge müssen wir besiegen!

Galdino.

Doch da — der in der goldnen Rüstung  
Auf braunem Hengste durch die Reih'n  
Hinzuckend — das Visir weit aufgeschlagen —  
Die breite Stirne frei, als wäre sie  
Von unverwundbar'm Erze — mit dem Auge  
So furchtbar dunkel auf uns schauend, daß  
Mir ist, als ständ' ich vor zwei Gräbern — Ha,  
Das sind die Blicke des, vor welchem Mailand  
Im Schutt das Haupt verbarg!

Die Mailänder und Lombarden.

Ha Barbarossa!

Auf, ihm entgegen!

Der Cardinal Ugolini (tritt auf.)

Sa, erschlagt, erschlagt ihn!

Ich segne euch!

Gherardo.

Wie, Herr Cardinal, ihr seyd

Hier auch?

Cardinal.

Hier Mann, an meiner Stelle, unter  
Dem Schutze Gottes!

Gherardo.

Der thut euch sehr noth!

Es fliegen hier schon schwäbische Wurfspere!

Cardinal.

Weh! Wehe!

Gherardo.

Eraf es schon? Es ist mir leid!

Wurfspere sind zu starr und eisern, selbst

Um Fromme zu verschonen —

— Bringt ihn weg!

(Der von einem Speer verwundete Cardinal wird fort-  
gebracht.)

— Welch übermüth'ger Stolz — Die Ritter sitzen  
von

Den Pferden ab, — wie's scheint, nur um zu  
 zeigen,  
 Daß sie an's Fliehen gar nicht denken!

Die Mailänder und Lombarden.

Gherardo! Vorwärts! Vorwärts!

Gherardo.

Nicht den Fuß  
 Gerührt, bis daß ich's anders euch gebiete. —  
 Steht still wie ich — Wurfspeere —! — Kinder,  
 Glaubt nur, es wären Fliegen — Der Glaube  
 macht

Ja selig! —

Aber da wird's Zeit — Los geht's!  
 Die Paduaner sind schon schwer bedrängt!

(Commandirend:)

Lodenser, vor!  
 Zu Hülf' den Paduanern!

Kaiser Friedrich, (hinter der Scene.)

Erzbischof  
 Von Mainz, entgegen den Lodensern!

Erzbischof von Mainz, (hinter der Scene.)

Der Bischof grüßt euch, wälsche Kröten!

Geschrei der Lodenser, (h. d. G.)

Zurück —

Wir sind verloren — Tod und Jammer!

Erzbischof von Mainz, (h. d. G.)

Amen!

Die letzte Delung kann ich euch nicht geben,  
Es fehlt mir Zeit dazu. Doch lass' ich Messen  
Zu tausenden für euch Gesindel lesen, wenn  
Ihr nur brav stürzt!

Gherardo.

Sie flieh'n! —

— Rücket an,

Bologner!

Kaiser Friedrich, (h. d. G.)

Oesterreich! hilf dem

Erzbischof wider die Bologner!

Erzbischof von Mainz, (h. d. G.)

Dank

Dir Kaiser! nie werd' ich verzagen, ist

Der Oesterreich mein Bund'sgenosß!

— Begrüßt,

Erzherzog!

Erzherzog von Oesterreich, (h. d. G.)

Sey begrüßt, mein Mainz!

Gherardo.

Lortesen,  
Stürmt vor! — — die Schlacht braust fürch-  
terlich! —

Doch wir gewinnen sie durch unsre Menge! —

(Die Scene verwandelt sich in einen andern Theil des  
Schlachtfeldes.)

(Der Erzbischof von Mainz und Erzherzog von Oesterreich.)

Erzbischof von Mainz, (dem Erzher-  
zoge die Hand drückend:)

Nichts Köstlich'res als in Gefahr ein Freund —  
Todt schlägt man noch einmal so viel  
der Feinde!

Erzherzog von Oesterreich.

Nicht bei Banketten, Hochzeitsfesten, lernst  
Den Freund du kennen. Wenn uns Blut und Tod  
Umdunkeln, und uns da der Freund erscheint —  
So jauchze: du siehst deines Lebens Stern!

Gherardo, (b. d. S.)

Vor Veronesen!

Erzbischof von Mainz.

Der Kerl hat 'ne Stimme  
Wie 'n Wallfisch, wenn ein Wallfisch eine hätte!  
— Doch überschreien lasse ich mich nicht,

Und platzte meine Lunge!

(Laut:)

Miserere!

Lombarden, Miserere! Seht euch vor!

Heut' ist Grün-Donnerstag!

(Veronesische Krieger stürzen in die Scene.)

Einer von ihnen.

Den frechen Pfaffen

Schlagt nieder?

Erzbischof von Mainz.

Freund, was hast du hier zu suchen?

Du kannst hier nur verlieren — Zum Exempel  
Die Hundes-Zähne da in deiner Schnauze —

(Die Keule auf den Veronesen schwingend.)

Rußnacker, knacke!

Der Veronese (stürzt.)

Ha!

Erzbischof von Mainz.

Der schreit und beißt

Nicht mehr!

(Schlägt unter die übrigen Veronesen.)

Die Schufte sind kaum werth, daß man  
Sie todt schlägt! Fallen auf den ersten Streich!

Erzherzog von Oesterreich.

Ich glaub's —

Wann thust du je den zweiten?

Gherardo, (h. d. S.)

Besser

Wehrt euch, ihr Veronesen! Brescianer,  
Steht ihnen schleunigst bei!

Erzbischof von Mainz.

Vorwärts,

Ihr Mainzer!

Erzherzog von Oesterreich.

Vorwärts, Oesterreicher!

(Beide mit Truppen ab.)

Otto von Wittelsbach, (mit der Reichs-  
fahne und Truppen, tritt auf.)

D'rauf

Und d'ran! dem Reichspanier geziemt's zu weh'n  
Im Vorderreihen, und das soll's auch heut'!

Ein Hauptmann (kommt.)

Wo ist der Kaiser?

Otto von Wittelsbach.

Such' du nur die Stelle,

Wo die Gefahr am größten, — da ist er  
Gewiß!

(Eilt mit seinen Truppen weiter)

(Kaiser Friedrich, Prinz Heinrich und Hohenzollern, mit  
Truppen.)

Der Hauptmann, (ihnen entgegen.)

Herr Kaiser, der Erzherzog wird  
Bedrängt vom Feinde, und mit ihm der Mainzer!

Kaiser Friedrich.

Ich weiß!

(Zu seinem Gefolge:)

Landsleute, Schwaben, brecht loß!  
Nun macht mir eure Schwabenstreiche!

Die schwäbischen Krieger, (vorwärts  
stürmend.)

Mit

Dem Schwerte wollen wir sie schlagen!

(Großes Schwertes - Geklirr und Geschrei verwundeter  
Lombarden h. d. S.)

Kaiser Friedrich.

Brav!

Schon tönen sie!

Auf Sohn! auf Hohenzollern!  
Auch wir dem frommen Erzbischof zu Hülfe!

## Hohenzollern.

Er weiß es gut, daß wir ihn nicht vergessen!

(Der Kaiser, Prinz Heinrich und Hohenzollern ab.)

Das Lombardenheer, (h. d. S.)

Da naht der Barbarossa!

Gherardo, (h. d. S.)

Auf! auf! Ihm

Entgegen alle Schaaren der Lombarden!

Von allen Seiten um ihn her! Nun denkt

An Mailands Trümmer, denkt an Weib und Kind!

Wagt dreist das Leben — nichts gilt's jetzt!

Denn wenn er siegt, so ist es doch verloren!

Die Lombarden, (h. d. S.)

Für Weib und Kind, für Vaterland und Leben!

Gherardo, (h. d. S.)

Halt, Todesbanner! — bleibt mir noch zurück —

Für euch ist's noch nicht Zeit.

(Der König von Polen und Böhmen treten von verschiedenen Seiten auf.)

König von Böhmen.

Ha Pole!

König von Polen.

Böheim!

König von Böhmen.

So treffen wir zusammen!

König von Polen.

Auf der Flucht!

Der Feinde Menge ist zu groß! Es weicht  
Mit mir der linke Flügel!

König von Böhmen.

Und

Mit mir der rechte!

König von Polen.

Unser Lehnsherr ist dort

In Noth gerathen — Ist er zwar ein Deutscher, —  
So zieht's mich doch zu ihm, wie's Blut zum  
Herzen!

König von Böhmen.

In Noth? Wahrhaftig, ja, er ist's — Und mögen  
Des Heeres Flanken flieh'n, wohin sie wollen —  
Persönlich springen wir ihm bei!

(Beide ab zu dem Kaiser.)

Gherardo, (h. d. S.)

Der Sieg ist unser! Dringet weiter!

Kaiser Friedrich, (b. d. S.)

Staub

Umwölkt das Roß, wenn es am Sommertag'  
Mit seinem Huf die Erde schlägt, — so qualmt  
Um uns der italiän'sche Pöbel — Mit dem Athem  
Des Zornes haucht ihn fort!

Viele deutsche Krieger (stürzen in die  
Scene.)

Zurück! Hinweg!

Wir müssen weichen! Unsrer Arme sinken!

Kaiser Friedrich, (mit Prinz Heinrich,  
Hohenzollern, Wittelsbach und Anderen, tritt ein.)

Am hellsten leuchtet in der Nacht die Flamme —  
Im Unglück strahlen mir die hellsten Bilder! —

(Sehr laut :)

— Es sinkt der Stern des Glücks! — Rufet  
Deutschland,  
Ruft Beatrice! und zwei schönere,  
Gewalt'g're Sterne funkeln über uns!

Das kaiserliche Heer.

Hoch Deutschland und hoch Beatrice!  
Doch dreimal hoch der Kaiser!

(Lusch.)

Kaiser Friedrich.

Danke dir,

Du treues, braves Heer!

(Alle stürmen wieder den Lombarden entgegen.)

Gherardo, (h. d. S.)

Es thürmen wieder  
Die Wogen sich! Besteht den Answall! 's ist der  
letzte!

Kaiser Friedrich, (h. d. S.)

Die letzte Wog' ist oft die schlimmste — Was  
Die früheren zernagten, reißt sie fort!  
— Schon lege ich an des Carroccio Baum  
Die Hand —

Gherardo, (h. d. S.)

Setzt, Todesbanner, tödtend in  
Den Tod! Ich selbst an eurer Spitze! Nieder  
Was uns begegnet!

Die mailändischen Todesbanner, (h. d. S.)

Nieder die Barbaren!

Kaiser Friedrich, (h. d. S.)

Vergebens habt ihr euch in schwarzen Flitterstaat  
Gehüllt, um eurer Herzen Bleichheit zu  
Verbergen — Wir seh'n nur das Weiß' im Auge!

Mailändische Schaa ren, (auftretend:)

Entsetzlich ist der Kampf mit diesem Häuflein!  
Doch jetzt sind sie umzingelt!

Das deutsche Heer, (h. d. S.)

Weh! Wir sind  
Umringt!

Kaiser Friedrich, (h. d. S.)

Zurück! Jedoch nur Schritt vor Schritt!  
Auch für die Flucht merkt: wer am meisten läuft,  
Fällt leicht am eh'rsten!

(Er tritt auf mit seinem Gefolge und dem Heere. —  
Zu den auf der Bühne befindlichen Mailändern:)

Platz da!

(Zu seinen Truppen:)

Mit den Schwertern  
Fegt sie hinweg — Wir müssen hier verschnau-  
ben! —

(Die auf der Scene befindlichen Mailänder werden an-  
gegriffen und fortgejagt.)

Erzbischof von Mainz.

Beim Pallium und der Hostie — es hat geregnet,  
Und dieses ist das Land der Pilze! Wie  
Die Pilze schießt das Volk hier aus dem Boden!  
Ein Italiäner muß gar bald gemacht seyn!

Kaiser Friedrich.

Was seh' ich! — mich ergreift ein Grau'n! Die  
Fahne

Des Reichs wankt auf uns zu — Der Witel-  
 telsbacher  
 Muß auf den Tod verwundet seyn!

Hohenzollern.

Es gähnt  
 'Ne Wunde, breit und tief, an seinem Haupte!

Erzbischof von Mainz.

Allein sein Auge flammt, als wär's verklärt  
 In ihrem Feuerglanze!

Otto von Wittelsbach, (schwer an der  
 Stirn verwundet, die Reichsfahne in der Hand,  
 wankt herein.)

Hunderttausende

Versuchten, mir die Fahne zu entreißen —  
 Doch da durchströmte zürnend mich ihr Geist,  
 Ich ward gewaltig, der Kombarde stürzte!  
 Mit meinem Leben hab' ich sie errettet,  
 Und besser könnt' ich's nimmerdar verkaufen!  
 — Da! Kaiser! nimm sie hin! Verleihe sie  
 An einen Würdig'ren als mich — und mög'  
 Sein Herz sie lieben wie das meine — Ach  
 Das ist unmöglich!

Kaiser Friedrich.

Wittelsbach, du jammerst?

Otto von Wittelsbach.

Es sind der Trennung Seufzer — Sie  
War ja mein Ein'ges auf der Welt!

Erzbischof von Mainz.

Getrost!

Du warest ein gar treuer Knecht. Da nimm  
Die letzte Delung. Denn für Helden  
Von dieser Art hab' ich dieß Fläschchen immer,  
Auch in den Schlachten, unter'm Mantel — —  
Dir winkt der Himmel.

Otto von Wittelsbach.

Himmel! Himmel!

Den kenn' ich nicht — die Fahne aber  
Kannt' ich seit meiner Jugend schönsten Tagen —  
Es war der Tag an dem ich sie empfing!

Kaiser Friedrich.

Mein Wittelsbacher, hör' und sey erfreut:  
Dem Hohenzollern reich' ich deine Fahne!

Hohenzollern.

Ich stürze dankend, Kaiser, dir zu Füßen!

Otto von Wittelsbach.

Dem Hohenzollern — Mir wird ruhiger —

Ich sehe sie durch alle Zukunft siegen!  
 — O selig, wer da stirbt in solcher Aussicht!

(Er sinkt zu Boden.)

Kaiser Friedrich.

Er stirbt — Sein Geist schwebt zu den Sternen!  
 Zum letztenmal umwehet grüßend  
 Sein Antlitz mit dem Banner!

(Sie schwingen die Fahne über seinem Antlitz.)

Otto von Wittelsbach, (sich stark und  
 groß aufrichtend :)

Ha!

Erzbischof von Mainz.

Wie? wachst

Er von den Todten auf?

Otto von Wittelsbach, (auf die Fahne  
 zeigend :)

Da wehte Luft  
 Des Ruhms — des Lebens! — O das ist der Hauch  
 Von meinem Adler! Er sprengt Todesketten!  
 Ich trinke ihn, und fühle mich unsterblich!

(Er sinkt wieder hin und stirbt.)

Erzherzog von Oesterreich.

Kaiser, wie wär' es, wenn wir jetzt, wo uns

Das Wuthgeschrei des übermächt'gen Feind's  
 Umdonnert, nimmer wichen, stehen blieben,  
 Bis auf den letzten Hauch an Wälschen würgten,  
 Und endlich im ungleichen Kampfe stürben?

Prinz Heinrich.

Ja, Vater, ja! So laß uns sterben! Das  
 Wär' hehrer, großer Tod!

Hohenzollern.

Er ist's! Wir sehn's

Am Wittelsbacher!

Erzherzog von Oesterreich.

Und in besserem Schmuck  
 Als wir heut' tragen, können wir nicht fallen!  
 Sieh'! Gold umglänzt uns Helm und Panzer —  
 Es ist das Blut der Feinde und das eigne!

König von Polen.

Und bessere Gesellschaft treffen wir  
 Nicht mehr auf Erden — Hohenstauf'  
 Und Hohenzollern, Oesterreich und Böhmen,  
 Zahllose andre Edle stehen um uns her!

Erzbischof von Mainz.

Wenn's seyn soll, fall' ich mit, und geb'  
 Euch meinen Segen!

Alle.

Kaiser, laß uns untergeh'n!

Viele Hauptleute des Heeres (springen vor.)

Das Heer stimmt ein! es will mit untergeh'n!  
Und mit Trompeten grüßet es den Tod!

(Tubelnde Trompetengeschmetter im Heere.)

Kaiser Friedrich.

Mehr als das Leben ist's, den Tod verachten!  
Ich preise euch, ihr stolzen Seelen.  
— Doch werth nicht sind es Mailands Schurken,  
Daß wir vor ihrer Meng' erliegen — Hohn  
Und Spott wär' unsre Leichenklage!  
Sie sind zu klein, um in dem Feind' das Große  
Zu ehren!

Freunde, uns winkt bald  
Ein größ'rer Gegner und ein größ'res Schlachtfeld,  
Am Fuß des Harzes, wo der Löwe wandelt,  
Und seine Niedersachsen ihn umschaaren!  
Bis dahin sparet uns der Tod — Denn schlecht  
Kenn' ich den Löwen, oder sonst wird da  
Eu'r Blut schon strömen!

(Für sich:)

Furchtbar deutlich hat mich  
Der Feu belehrt. — Ist Deutschland einig,

Kann's der Vasall durch Abfall nicht verrathen,  
 So ist's der Erde Herrin, wenn's auch nicht  
 Erobert — (Bettelei ist jegliche Eroberung,  
 Nicht nöthig dem, der stark genug an sich!)  
 — Die Nachbarn zittern alle dann vor uns —  
 Und ruhig kann ich dann vom Thronstz schau'n,  
 Und bin doch Schiedsrichter der Welt! —

Das ist

Der Sinn der röm'schen Kaiserkrone der Germanen!

(Zum Erzbischof von Mainz:)

Ich schließe Frieden!

Erzbischof von Mainz.

Mit lombard'schen Lumpen?

Kaiser Friedrich.

Nein, mit dem großen Feind', dem Papste!  
 Bin ich versöhnt mit ihm, so muß uns das  
 Gesindel schon nachfolgen! — Selbst will ich  
 Mit Papste Alexander sprechen!

Erzbischof von Mainz.

Leicht erbittert

Ihr dadurch euch nur um so ärger!

Kaiser Friedrich.

Ist

Er nicht ein hoher Geist? (Und zu den niedern

Zähl' ich mich auch nicht!) Hohe Geister einigen  
 Sich leicht, wenn sie sich wechselweis erkennen!  
 — Benedig, die Gebieterin der Meere,  
 Rein vor Lombardiens Verbrüderung,  
 Erhält den Ruhm, in ihren Glanzpalästen,  
 Die in dem Meer' die Marmorfüße fühlen,  
 Den Kaiser und den Papst versöhnt zu sehen! —  
 Sey du, der zwanzig Sprachen redet, und  
 Gewandt in Krieg ist und Geschäften —

Erzbischof von Mainz.

Bitte!

Ich lernte nur die Sprachen, weil die eine  
 Noch toller lautet als die andere.  
 Gescheut wird man durch keine!

Kaiser Friedrich.

Sey Gesandter!

Eil' zu dem Papst und lad' ihn nach Benedig!

Erzbischof von Mainz.

Herr, Herr, ich ahne nicht einmal, was für  
 'Nen Friedensvorschlag ich eröffnen soll.  
 Es wär' der Papst ein Thor (und nicht ist er's!)  
 Glaubte er an unsere Aufrichtigkeit!

## Kaiser Friedrich.

Um Worte hat sich Kirch' und Reich gestritten —  
 Mit Worten schließen sie die Freundschaft wieder —  
 Zufall und Macht entscheiden doch zuletzt.  
 — Sag' ihm: ich sah' es ein: gerecht und gut sey's,  
 Daß zwei Gewalten unter'm Licht der Sonne,  
 Die weltliche und geistliche, sich theilten,  
 Der Kaiser und der Papst — nicht sich befehden,  
 Sich unterstützen müßten beide — gegen  
 Des Papstes Segen, biet' ich ihm den Schutz  
 Des Kaiserschwerts!

## Erzbischof von Mainz.

Ich will es wagen —  
 Nur Eins erlaub' — Sieh' Oesterreich,  
 Der wieder sich hervorgedrängt, muß schon  
 Zurück — Und ringsum weichen Andere —  
 Bis an die Alpen laß mich bei dem Rückzug,  
 Damit im Aug' ich meine Esel halte.  
 Sie tragen mehr als ganz Toscana werth —  
 Ich stürb', bekämen's die Lombarden —  
 Doch dir steht all' der Reichthum unbeschränkt  
 Zu Dienste!

## Kaiser Friedrich.

Sonderbarer, edler Mann!

Erzbischof von Mainz.

Wer sonderbar ist, der ist edel! Denn  
Das Schlechte ist nun just nichts Sonderbares! —

Kaiser Friedrich, (commandirend:)

Zurück nun, zu den Alpen!

Nehmt die Leiche  
Des Wittelsbachers mit euch! Zu schlecht und elend  
Wär' ihm die wälsche Erde —

Er soll ruh'n

Am Rhein, und ewig soll der Rheinstrom ihm  
Das Grablied brausen! —

— Auch beim Rückzug greift  
Den Feind an — Nicht wie Rehe — wie die Tiger,  
Die wohl mitunter sich umkehren, zeigt  
Euch den Verfolgern —

Blas't, schlägt Siegesmärsche!

Denn fehlt uns auch das Glück, der Ruhm ist  
unser!

Erzbischof von Mainz.

Sela! — Doch der Lombarde da, — zu weit  
Hat er sich vorgewagt — Ich schlag' ihn todt! —  
— Todt ist er! — Ach, wie wird sein Bräutchen  
greinen! —

— Die Keul' hier ist doch stärker als manch Hirn!  
Wenn man probirt, gibt's viele schwache Köpfe!

(Das Heer des Kaisers zieht sich unter Paukenschlag und Trompetengeschmetter mit der Leiche Otto's von Wittelsbach zurück.)

(Das mailändisch-lombardische Heer tritt auf. Gherardo an der Spitze.)

Gherardo.

Wir sind die Sieger! — Schwer hat es gegolten!  
Horch! wie mit Donnern das Gewitter,  
Zieh'n sie davon mit trotz'gen Paukenwirbeln! —  
— Vortruppen, nach! —

Ein zweiter Sieg wie dieser,  
So droht der Lombardei Entvölkerung —  
— Beim Anblick dieses Schlachtfeldes vergess'  
Ich meine Wunden — wie vom Sturm zu früh  
Zerschlag'ne Frühlingssaaten, liegen dicht  
Gedrängt die Jünglinge der vornehmsten  
Geschlechter — Manches Haus von Marmor wird  
Erbeben vor der Mütter Jammerschreien!  
— Wo ist Galdino?

Ein Mailänder.

Ist gefallen.

Gherardo.

Wo

Alberto?

Der Mailänder.

Sank vor'm Lanzenstoß  
Des Hohenzollern! — Aber juble, Consul,  
Auch Barbarossa liegt erschlagen!

Gerardo.

Das

Wär' mehr als zwanzig solche Siege!  
Dann könnt' es seyn, daß einst zur Zeit der Enkel  
In Mailand und auf diesem Feld der Geist  
Der Freiheit wandelte, die letzten Spuren  
Der Trümmer, der Grabhügel freudig küßte,  
Und rief: lieber so die Freiheit,  
Als Sklaverei in gold'nen Sälen!

Ein anderer Mailänder (tritt auf.)

Herr,

Der Kaiser nicht, der Wittelsbacher fiel!

Gerardo.

So haben wir sehr wenig nur gewonnen,  
So wird sich immer Schlacht auf Schlacht erneuen,  
Denn unverwüstlich ist des Kaisers Sinn,  
Und Deutschlands Macht ist unerschöpflich — Raum  
Der Aufbau Mailands wird mit Sicherheit  
Geschehen können. Mäßigung und Frieden  
Wird's Beste seyn. —

Doch jetzt laßt uns verfolgen!  
Denn diese Feinde beugt zur Mäßigung  
Nur der, der nie ermüdet. — Hinterdrein!  
(Er zieht mit dem Lombardenheere ab.)

---

## D r i t t e r A k t.

---

### Erste Scene.

Prachtsaal im Dogen - Palaste zu Venedig.

(Papst Alexander. Um ihn, in ihrem Ornat, der Doge und die Senatoren von Venedig.)

Papst Alexander.

Ich segn' euch Doge und Senat Venedigs!  
 Mög' eure Stadt, der Meere Zier und Wunder,  
 Fortblühen bis an's Ziel der Zeit, und mögen  
 Mit eurer Macht und eurem Namen,  
 Die Enkel euren Geist und Hochsinn erben,  
 Und ewig wird der Ocean euch gehorchen!

Der Doge.

Sieh' diesen Brautring, hell von Diamanten —  
 Venedigs Doge ist Gemahl der See,  
 Und ewig schlagen für ihn ihre Wogen.

Einer der Senatoren.

Der Stamm der Nobili kann nie entarten:  
Platanen zeugen nur Platanen!

Papst Alexander.

Und  
Der Stolz erzeugt gar leicht die Schwäche!

Der Doge.

Doch

Ein größ'res Wunder als die Meerstadt selbst,  
Ereignet sich in ihr: — die beiden Herrscher  
Der Christenheit, du und der Kaiser, enden  
Den langen unheilvollen Zwiespalt,  
Und schenken Frieden den Nationen!

Lauter Ruf (hinter der Scene:)

Hoch

Der Barbarossa! Glück und Ruhm und Dank ihm!

Papst Alexander.

Was ist das?

Der Doge.

Barbarossa's Schiff fährt ein  
In die Lagunen, und du weißt, wie sehr  
Benedig, welches er vor allen Städten  
Mit kaiserlichen Freiheiten beschenkte,  
Boll Dank und Liebe an ihm hängt.

Papst Alexander:

Ihr seyd entlassen, um ihn zu empfangen!

(Doge und Senat entfernen sich.)

— Es flammt

Ein eigener Geist durch das gewaltige  
Geschlecht der Hohenstaufen. Wie ein Waldbrand,  
Unendlich, unauflöslich weiter brennend,  
Zuckt er durch sie von Kind zu Kindes Kindern!

— Deutlich erkenn' ich ihn: sie ringen mit  
Der Zeit, vertreten künftige Jahrhunderte,  
Obgleich sie es vielleicht nur dunkel ahnen!  
Zu eng, zu schlecht scheint ihrem Stolz  
Die Gegenwart: der Lehensmannen Größe,  
Der Kirche Macht beschränkt sie — gern vertilgten  
Sie beides, und sie wissen nicht, daß wenn  
In diesen trüben Zeiten nicht die Kraft  
Der Kraft entgegenstände, nicht die Kirche  
Den Troß der Fürsten und der Ritter zähmte,  
Grad' der Waiblinger, der ein Gott sich dünkt,  
Die schwache Welt noch mehr tyrannisirte  
Als Rom's Libere!

Ein Diener (tritt ein.)

Erzbischof von Mainz

Und Mailands Consul wünschen, daß du zum  
Gehör sie läßt.

Papst Alexander.

Sie mögen kommen.

(Diener ab; der Erzbischof von Mainz und Gherardo treten ein.)

Erzbischof von Mainz.

Heiligkeit,

Da du dich mit dem Kaiser fügst, so fügen  
Auch die Lombarden sich zum Frieden.

Gherardo.

Herr,

So ist's.

Erzbischof von Mainz.

Ich glaube doch, daß in der Welt  
(Geld etwa ausgenommen) Worte nur  
Das Wesen sind. Im Anfang war das Wort,  
Und wahrlich es ist auch am Ende. Worte  
Gesä't, und was man Thaten nennt, wächst munter  
auf.

Wir kriegten, Heiligkeit, um Worte, und  
Mit Worten schließen wir auch Frieden.

Papst Alexander.

Mainz,

Es tönt Graf Buch in deinen Reden. Laß  
Die wilden Sprünge, komm zur Sache!

## Erzbischof von Mainz.

Schwer

Wird mir's. — Die Sach' ist zu gewöhnlich: der  
 Lombard' erkennt als Herrn den Kaiser,  
 Abgaben zahlt er wie vor Alters —  
 Doch dafür überläßt der Kaiser ihm  
 Die freie Wahl der Obrigkeiten gnädigst,  
 Und will nicht seine bösen deutschen Bögte  
 (Wie Zeus die Schlange in der Frösche Lache)  
 Ins Herz, in ihrer Städte Mitte setzen,  
 Wie es sehr gut wär' und wie sie verdienen!

Gherardo.

Regnano, Herr, hat uns, obgleich wir siegten,  
 Das heiße Blut gefühlt. Gefallen sind  
 Italiens erste Edlen. Auch die Schwärmer  
 Der Freiheit und der Rache sind nicht mehr.  
 Die Reih'n verödet, matt, zerfleischt von Wunden,  
 Entschritten wir im Kampf. Wir sind zu schwach,  
 Um stets den Barbarossa zu bestreiten.  
 Auch regt sich zwischen unsern Städten Zwiespalt —  
 Es denkt für sich nur jede — Einigkeit  
 Ist mit der Noth zugleich dahin geschwunden. —  
 Schon wird Mailand gefürchtet und beneidet.  
 Du selbst schließst Frieden, und wir bitten,  
 Genehmige den unsrigen. Wenn auch  
 Nicht Freiheit, schenkt er uns doch Ruhe.

Papst Alexander.

Ewig

Wird dieser Frieden nicht bestehn. Viel Spiel-  
raum

Gewährt er beiden Theilen, und es kommt  
Nur darauf an, wer ihn am meisten nutzt, —  
— Ich bill'ge ihn — Ihr seyd entlassen.

(Erzbischof von Mainz und Gherardo ab.)

Erblich

Scheint zwar der Geist der Hohenstaufen, aber,  
Noch erblicher ist doch der Geist der Republiken  
Und der Verbrüderungen! Venedig hier,  
Mein Rom, das Papstthum selbst bezeugen es.  
Das stolze Haus der Hohenstaufen, voll  
Von wilden Kaiserstirnen, wird  
Verschwinden wie der Sturm, der wegfuhr über  
Das Meer! Jedoch Lombardiens Städte blüh'n  
Nach allen diesen Kriegen auf, wie Rosen  
Nach Frühlingswettern!

Diener (tritt ein.)

Graf von Montferrat!

Papst Alexander.

Wie? Montferrat? Von Palästina? Führ'  
Ihn ein!

(Diener ab; Graf Montferrat, blaß und in großer Bewegung, kommt.)

Sprich! rede! was erschüttert dich?

Montferrat.

Statthalter Gottes, gib  
Mir Trost! Laß dein Gebet zum Himmel donnern,  
Bis daß er hört und sich erbarmt! Ein Schauer  
Wird alle Christenheit durchzittern! — Ach  
Sie ist gefallen, ihre Mauern sind  
Gebrochen, vor dem Ansturm der Seldschuken:  
Jerusalem, die Heilige!

Papst Alexander.

Jerusalem!

Montferrat.

Verwundet, im Tumulte unbeachtet,  
Lag ich zur Seite — Da — o meine Augen! —  
Sah ich das Thor gesprengt, und Saracenen,  
Hochmüthig ihre krummen Säbel schwingend,  
Die Kofse wie zum Siegestanze sporend,  
Das Kreuz darniedertretend, mit dem Halbmond  
Den Gräu'l beleuchtend, flutheten herein,  
An ihrer Spitze Saladin!

Papst Alexander.

Der Sultan!

Ein Heide zwar — doch furchtbar groß!

Jedoch

Es athmet in der Christenheit ein Stärkerer!

Und diesen send' ich wider ihn!

Montferrat.

Du selbst?

Papst Alexander.

Hier bleiben muß ich, und Europa zügeln! —

— Der Hohenstauf' ist's, den ich meine!

Montferrat.

Nie

Bereint sich der mit dir.

Papst Alexander.

Er thut's noch heute.

Gelöst schon hab' ich ihn vom Kirchenbann,

Schon schifft er hieher durch Venedigs Wasser —

Montferrat.

Ich dachte nur Jerusalem, und sah

Ihn nicht!

Papst Alexander.

Der Finger Gottes ist's — der Einz'ge,

Der Saladin vernichten kann, ist unser!

— Wer naht?

(Kaiser Friedrich und Prinz Heinrich treten ein.)

Ha, das sind zwei Hohenstaufen!  
 Nie hab' ich sie geseh'n — doch wie den Aetna  
 An seinem Feu'r und seiner Höhe, ahnt  
 Man sie am Blick und an der stolzen Haltung!

Kaiser Friedrich.

Mein Sohn, schau' hin — das ist kein Cardinal,  
 Der blind fanatisirt und doch nur Werkzeug  
 Des Ob'ren ist — Hier steht der Ob're selbst,  
 Und ehrfurchtsvoll grüßt ihn der Kaiser.

Papst Alexander.

Wohl

Der Kirch' und dir, daß du, ihr erster Sohn  
 Den Wahn erkannt, der dich umsing! Sie nimmt  
 Dich liebend wieder auf, wie eine Mutter,  
 Und wird mit dir zu einem großen Ziel  
 Sich einen!

Kaiser Friedrich.

Wahn? Das sagt mir Alexander?  
 Jetzt, da wir unter uns sind, Blick in Blick?  
 Das große Spiel mit dir hab' ich fürerst  
 Verloren — Aber war deshalb mein Streben  
 Ein Wahn? So wäre alles Edle List  
 Und Trug! Ich kämpfte für der Völker Freiheit,  
 Und Priesterherrschaft sucht' ich zu vertilgen!

Papst Alexander.

Du thatest es. Doch spür' in deiner Seele —  
Vielleicht nur um die Kaiserherrschaft an  
Die Stell' zu setzen! Welche ist die Beste?

Kaiser Friedrich, (nach einigem  
Nachdenken, finster:)

Der Thaten, der Gedanken tiefste Keime  
Im Busen zu ergründen, ist gefährlich.  
Es liegen in ihr Schlünde, höllentief,  
Und wehe dem, der sich in sie versenkt! —

(Sich wieder erhebend:)

Doch was ich that, woher es auch entsprang —  
Ich hofft' auf eine schöne Frucht, und nicht  
Bewußt kleinlichen Zwecks, kämpft' ich mit dir!

Papst Alexander.

Weit sieht man von den Höh'n des Vatican's:  
Was du erstrebtest, kann zur Wahrheit werden.  
Doch du gingst her vor deiner Zeit. Wer aus  
Der Zeit tritt, wird ihr fremd!

Kaiser Friedrich.

Ich glaube,  
Auch Zeitverhältnisse sind zu bewält'gen,  
Denn Menschen waren's, die sie schufen!

Papst Alexander.

Unter

Der Leitung Gottes!

Kaiser Friedrich.

Laß uns durch die That  
Beweisen, daß wir, ob auch Meinungen  
Uns trennen, Freunde sind und einig. — Billigst  
Du meinen Friedensantrag?

Papst Alexander.

Du entschädigst  
Die Priester alle, welche du entsetzt?

Kaiser Friedrich.

Ich thu's!

Papst Alexander.

Erkennst des Papstes Würde,  
Statthalters Gottes und Nachfolgers Christi?

Kaiser Friedrich.

Ich

Erkenne sie.

Papst Alexander.

Gibst zu, daß er befugt,  
Auch Kön'gen ihr Vergehen zu verweisen?

Kaiser Friedrich.

Ich geb' es zu.

Prinz Heinrich, (für sich:)

Er gibt es zu! Wir würden  
Uns schon zu wehren wissen!

Papst Alexander.

Du gewährst

Mir all' die äußern Ehrbezeugungen,  
Die mir gebühren?

Kaiser Friedrich.

Gern und leicht!

Papst Alexander.

So lass'

Ich dir den Nießbrauch von Mathildens Gütern  
Auf fünfzehn Jahr' (ich weiß es, du bedarfst  
Ihn jezo mehr als sonst) — dann mag ein Spruch  
Von Schiedsrichtern das Recht des Eigenthums  
Entscheiden, — und wir sind versöhnt.

Kaiser Friedrich.

Wir sind's.

Papst Alexander.

Dann Heil der Christenheit — denn hör' und bebe!

Prinz Heinrich, (für sich:)

Wohl hören, doch nicht beben!

Papst Alexander.

Montferrat!

(Graf Montferrat tritt vor.)

Den schau' — in seinem Antlitz lies' die Kunde!

Prinz Heinrich.

Blaß ist er — doch wo Gräfslein Montferrat  
Erbleicht, erbleicht noch nicht Waiblingen!

Papst Alexander.

Die Stadt des Herrn, die Stadt der Gnade, wo  
Er wandelte, der uns erlöste, fiel  
Vor'm Arm des Saladin, und dieser sah es!

Kaiser Friedrich.

Du sahst es, und du lebst? — Vasall, ich strafe  
Dich wegen Feigheit!

Montferrat.

Narben, thut euch auf,  
Und schreit mit blut'gen Lippen: Schuld  
Des Montferrat ist's nicht, daß er noch lebt!  
— Besinnungslos sank ich dahin im Blut,  
Und Zufall rettete mich vor Gefangenschaft!

Papst Alexander, (zum Kaiser:)

Dir, Kaiser, winket nun die hehrste Siegsbahn!  
 Sie zieht dahin durch Ungarns Wälder, an  
 Dem Wall der Stadt des Constantin vorbei,  
 Den Hellespont durchfurchet sie, — sie trägt  
 Dich durch Kleinasien — Antiochia  
 Begrüßt in dir den Retter — kühlend  
 Umschatten Libans Cedern sie alsdann, —  
 — Und an dem Ziel, im Sonnenaufgang glühend,  
 Auf Delbergs Höhen, wehen irdische  
 Und überird'sche Palmen!

Kaiser Friedrich.

Es war stets

Mein Wunsch, nach aller Müh' des Kaiserthums,  
 Des vielbewegten Lebens, fromm und glorreich  
 Zu endigen, ein Streiter Gottes,  
 Auf meiner Schulter Christi Kreuz! Und ich  
 Gelob' und schwör' es dir: ist Deutschland erst  
 Geordnet, wie es ihm so nöthig ist,  
 So brech' ich auf mit meiner Ritterschaft,  
 Und prüf' an türk'schen Säbeln unsre Schwerter!  
 Ich kenne Saladin, und er ist werth  
 Des Kampfes!

Papst Alexander.

Und versöhne dich mit Jenem,  
 Den Palästina kennt, und ihm den Namen

Des Feu'n verlieh, weil er noch mehr als Feu'n  
Dort Schrecken sä'te. — Du und Er? Wer dürfte  
Euch trogen?

Kaiser Friedrich.

Nie Versöhnung mit dem Löwen!  
Vertilgung nur und Tod!

Papst Alexander.

Wie? ward er denn  
So gar fremd deinem Busen? Waret ihr  
Nicht Freunde, auf das Innigste vereinigt?

Kaiser Friedrich.

Wir waren's, und ich fühl's noch immer, was  
Es heißt, an Löwenbusen liebend liegen! —  
— Ja, ja, er ist der Löwe — Stets noch haust  
Er mir im Herzen, und zerreißt es!

Papst Alexander.

Ein großes Herz wird stärker durch's Zerreißen.  
Es fühlt die Wunde tiefer als ein kleines,  
Und fester heilt's deshalb zusammen.

Kaiser Friedrich.

Wer

Das sagt, trägt selbst ein großes, einst wohl sehr,  
Zerriss'nes Herz.



Papst Alexander.

Dreifache Kronen quetschen

Die Brust!

(Der Doge und Senat von Venedig treten ein.)

Der Doge, (zum Papst und Kaiser :)

Venedig ruft

Nach euch mit Millionen Stimmen — Horcht,  
Die mächt'ge Glocke vom Sanct Marcusdom  
Wird seine Zunge! —

— Die Lagunen sind  
Verschwunden, überdeckt von Schiff an Schiff!  
Die Masten aller Völker schmücken sich  
Mit Flaggen, und steh'n da wie Riesenblumen!  
Gleich eurem Siegesbogen, vollgedrängt  
Bon Nobili, erhebt sich der Rialto!  
Und nicht Guirlanden bloß und gold'ne Pracht  
Schmückt jedes Fenster — Fürstinnen und Damen  
Beverieren und erfüllen sie — es glänzen  
Italiens schönste Augen euch entgegen,  
Ein flammender, ein tausendfacher Spiegel,  
Begierig euer Abbild zu empfangen! Blickt  
Selbst hin und nehmt den Dank der Welt!

(Die Flügelthüren eröffnen sich, — man sieht Venedig,  
voll von Volk und Freudenzeichen.)

Papst Alexander.

Wir müssen  
Dem Volk den Willen thun — Auf den Altan  
Laß uns dort treten!

(Kaiser und Papst treten auf den Altan; alle Uebrigen,  
außer Prinz Heinrich, folgen ihnen.)

Das Volk.

Heil der Erde! Heil  
Benedig! Hoch der Kaiser und der Papst!  
Die Christenheit hat Frieden!

Prinz Heinrich, (hinausgehend:)

So! — Ei, ei,  
Nun geh'n die Ceremonien los! — Er küßt  
Dem Papst die Hand —

Das Volk.

Dem Kaiser Heil!

Prinz Heinrich.

Der Pöbel  
Schreit wieder! Endlich hat's der Vater satt!  
Ich merk's ihm am Gesicht! Er führt den Papst  
Die Marmorstiege hinunter — übergibt  
Den Cardinälen ihn — (das ist das Klügste)  
Und kommt zurück!

Kaiser Friedrich, (wiederkommend :)

Ha, was hat mich durchzuckt,  
 Als ich da eben stand dem Papst zur Seite,  
 Umtönt vom Jubelruf der Menge? Ein  
 Gedanke, weiß und rechtlich, — wohl gefährlich  
 Dem Dreigekrönten, aber nicht heimtückisch —  
 — 'S ist eine Heirath nur! Der Friedensschluß  
 Verbietet mir nicht, meinen Sohn da frei  
 Vermählen sich zu lassen, wo es mir gut scheint,  
 Und geh' auch Rom darob zu Grunde!

(Zu Prinz Heinrich:)

Sohn

Du kennst das Reich,  
 Wo zwei Vulkane flammenathmend stehen,  
 Wo vom Besuze bis nach Griechenland,  
 Von Aetna's Höh'n bis Lybiens Strand,  
 Die furchtbar'n Banner der Normannen wehen:  
 Als Schutzmacht liegt's dem Papste in dem Rücken,  
 Doch Eine Blume nur gilt es zu pflücken,  
 Und es ist dein!

Prinz Heinrich.

Neapel! Neapel!

Als Herrscher sich in seinem Golf zu spiegeln!  
 Es schwingt mich himmelan mit Adlerflügeln!

Kaiser Friedrich.

Recht, daß in dir des Kaiserwappens Nar  
Sich so bewegt — Du liebtest je?

Prinz Heinrich.

Ich war —

Ich bin verliebt — Es wohnt Cäcilia  
Fern an dem Rhein, dem Herzen ist sie nah!  
— Allein ich bin wie du ein Hohenstaufe!

Kaiser Friedrich.

Das heißt, nichts hält dich auf im Kampfeslaufe!  
— Es gilt, der Erde Höchstes zu erreichen,  
Dem großen Zwecke muß das Herzchen weichen!

Prinz Heinrich.

Und pflanz' ich's blutend auf als Siegeszeichen!

Kaiser Friedrich.

Vergiß Cäcilia!

Prinz Heinrich.

Ich werd' sie lassen!

Was willst du mehr? Vergessen kann ich nicht!  
Nur ewig kann ich lieben oder hassen!

Kaiser Friedrich.

Constanze erbt Siciliens stolze Throne —  
Zieh' hin in ritterlichem Muth und Schimmer!  
Erwirb sie! Es gelingt dir, meinem Sohne!

Prinz Heinrich.

Schon seh' ich die normannischen Barone  
Zum Fuß mir! — Mein Constanze und die Krone!

Kaiser Friedrich.

Dann geht es mit dem Vatican zu Ende,  
Und über seinen Trümmern reichen wir,  
Ich Deutschlands Kaiser, du Siciliens König,  
Geschmückt mit Lorbeerkränzen uns die Hände!

Prinz Heinrich.

Mich treibt's, mich brennt's! Abschied nehm' ich von  
dir!

Ihr huld'ge ich, und Roma's Donner höh'n' ich!

Kaiser Friedrich (legt die Hand auf  
Heinrichs Schulter.)

Nie wird der Hohenstaufen Haus erbeben,  
So lange solche Kinder darin leben!

(Prinz Heinrich ab.)

— Er sucht die Braut — ihr Glanz wird ihn er-  
freuen —

Und ich — o Zorn und Weh! — ich such' den  
Leuen!

(Ab.)

## Zweite Scene.

Schwaben. Halle in der Burg der Hohenstaufen.

(Beatrice tritt ein.)

Beatrice.

Die Sonne schimmert über Schwabens Hügeln!  
— Und Er — so sagen alle Boten — ist gefallen  
Im Kampfe bei Legnano! — Und sie schimmert!

Nein,

Schon wird sie dunkel! — Oder ist's mein Auge,  
In dem sie sich verfinstert? --

Ach wie öde,

Wie schaal die sonst so schöne Welt — Mir grünt  
Kein Lenz mehr — blüht nicht mehr die Rose —

Er

Nahm alles mit sich in das Grab!

In's Grab?

Den Schreckensschlund der schwarzen Erde!  
Mir schaudert — Nie wird's satt, nie gibt's  
zurück,

Und wenn wir auf ihm weinen, treibt's hohnlächelnd

Die Blumen aus dem feuchten Rasen! —

Ha!

Hier ist der Platz, an dem er oftmals stand,  
 Und große Plane sann — hinaus sah in  
 Die aufgeschloss'nen Thäler seines Schwabens,  
 Und wenn ich dann bewundernd ihn betrachtete,  
 Wohl aus dem Traum erwachte, zu mir trat,  
 Und mit der Locke meiner Stirne spielte! —  
 — Ich steh' nun auch da, und sein Angedenken  
 Durchbebt mich!

Oh, ihr armen

Erfindungen der Troubadoure, die  
 Ihr die Erinn'ung lobt und Phantasie!  
 Nichts sind sie gegen Friedrich's Gegenwart —  
 Erinnerung ist nur die traur'ge Asche  
 Des abgebrannten Schlosses!

— Dede! trübe! —

— Ihn nimmer wieder! — Einsam klopft  
 mein Herz!

Wie weh' das Herz, das einsam klopft!

Doch noch

Ist mir ein herber, und doch theurer Trost:  
 Verloren all mein Hoffen, all mein Seh-  
 nen —

Was bleibt mir noch? — Mir bleiben doch  
 die Thränen!

Landleute, (in der Ferne singend:)

Bei Legnano,  
 Bei Legnano  
 Fiel der Kaiser Allergrößter!  
 Der Hirte seufzt  
 Und läßt die Heerde,  
 Der Landmann weint,  
 Sein Pflug verrostet,  
 Der Krieger zürnt,  
 Doch bebt die Faust ihm —  
 — Verwaiset ist das ganze Land!

Beatrice.

Schon die betrauern ihn in rauhen Liedern —  
 Sie können doch noch singen, und den Schmerz  
 Betäuben — Nicht so ich — Mit Schweigen  
 will

Ich ihn ernähren, denn er ist mein letzter,  
 Mein einz'ger, unermesslicher Schatz!

Der Castellan der Burg (tritt ein.)

Es sprengen Reifige von stolzem Anseh'n,  
 Und mit fürstlichen Wappen auf den Schilden,  
 Vor uns're Burg — und der Hochragend'ste  
 Von ihnen, wünscht mit dir zu reden!

Beatrice.

Laß

Ihn kommen!

(Castellan ab.)

Ach, das wird der feierliche,  
Fürstliche Todesbote seyn! Ich zittere  
Vor seinem Worte!

Kaiser Friedrich (tritt ein mit niedergeschlagenem Bissier.)

Beatrice!

Beatrice.

Welche Stimme!

Die hört' ich einst an meinem Brauttag in Burgund!

Klingt es von Himmelhöhen zu mir nieder?

Kaiser Friedrich.

Mit deinem Gram mag ich nicht länger spielen.  
Die Todesnachrichten, die du erhalten,  
Sind falsch gewesen. Kaiser Friedrich lebt.  
Glorreicher Frieden mit der Kirche schmückt  
Sein Haupt. Er dacht' und denkt dein in Glück  
Und Noth —

(Sein Bissier aufschlagend.)

und liebeathmend liegt er jetzt  
An deinem Busen!

Beatrice.

Lebt! Sein Athem weht!

O Sturm der Freude, schone, schone! Beug  
 Mich nicht so ganz zu Boden! Jetzt nicht möcht'  
 Ich sterben! Ach ich bin ein schwacher Halm! —  
 — Mein Kaiser, Friedrich, mein Gemahl, mein  
 Held

Und Gott! Du wieder mein! — Ich werde Sünd'rin!  
 Denn Christi Auferstehung freut mich nicht  
 Wie deine!

Kaiser Friedrich.

O welche Seligkeit, geliebt  
 Zu seyn — geh' einsam in Gefahr und Wüsten —  
 Du weißt: ein fremdes Herz schlägt für das eigne!  
 — O Beatrice, reiner Engel! — Können  
 Die Engel Menschen lieben, deren Brust  
 Durchtobt ist von des Stolzes, Ruhmes, und  
 Der Herrschbegierde Stürmen?

Beatrice.

Ja! denn Engel seh'n  
 Die Blüth' des sturmbewegten Baum's! Auf  
 Erden

Heißt man sie: Liebe!

Kaiser Friedrich.

Es ist wahr! Und nie  
 Noch schlug ein Herz für's Edle und Erhab'ne,  
 Es hätte denn geliebt! — Selbst wenn ich aus-  
 zieh', Kronen  
 Mir zu erringen — dein belohnend Lächeln  
 Strahlt doch als letzter Siegespreis! — — Wo  
 weilt  
 Der Graf Tyrols, der dich begleitete?

Beatrice.

In seiner Grafschaft, um vor den Lombarden  
 Die Grenzen deines Reiches zu beschützen.

Kaiser Friedrich.

Lombarden! Die sind ruhig — Nicht mehr Noth  
 Ist das! — Mit dir, mit ihm, mit allen Großen  
 Des Reichs zieh' ich nach Mainz. Schon sammelt  
 dort  
 Der Reichstag sich, um den Verrath des Leu'n  
 Zu richten — Und Turnier' und Ritterspiele,  
 Wie niemals noch Europa sie erblickt,  
 Sind ausgeschrieben, um mit heitrem Scherz  
 Den Ernst zu unterbrechen und zu zieren!  
 So liebt's der Hohenstaufe!



## V i e r t e r A k t.

### Erste Scene.

Lager des Kaisers und Reichstag bei Mainz. Ueberall prächtige Zelte und aufgerichtete Schranken für Turniere. Aussicht auf die das Lager einschließenden Ströme, Rhein und Main, mit ihren Nebenhügeln, und in der Ferne die Kuppeln von Mainz ic.

Heinrich von Ofterdingen (tritt auf.)

Wenn ich soll wählen auf der Erde, wähl  
 Ich mir den Kaiser oder Dichter — Beiden  
 Gehorcht die Welt — Denn was der Kaiser schafft,  
 Das kann der Dichter zaubern! — Welch  
 Ein Glanz umschimmert hier Waiblingens Thronsiß!

Ein Turnierherold, (hinter der Scene.)

Die Sonn' ist gleich getheilt! Brecht los, ihr  
 Kämpfer!

Ein Ritter, (h. d. G.)

Die Lanzen sind gesplittert, und die Kofse  
Liegen im Sand — Schwertkampf zu Fuß!

Graf von Barcellona, (h. d. G.)

Es ruft

Der Graf Alphons von Barcellona  
Den kühnsten Ritter der Franzosen vor,  
Zum Speereskampf um ihrer Länder Ehre!

Graf von Montpellier, (h. d. G.)

Wenn Barcellona ruft, so hört's sogleich  
Der Graf von Montpellier — Hoch Frankreich,  
und

Die Dame Blanchefleur! —

Graf von Barcellona, (h. d. G.)

Hoch Spanien,  
Und hoch die Dame, deren Bild mir tief  
Im Herzen brennt, allein die ich nicht nenne!

Heinrich von Ofterdingen.

All überall Turnier und Klang der Waffen!  
Zur Ehr' der Schönheit und des Vaterlandes  
Mit Blut und Tod gespielt! Die Hengste stolz  
Auf ihre edlen Reiter, — weiße Zelter  
Die Damen tragend, wie der Wind die Flammen,

Die Augen all' zur Seligkeit entzündend! Schärpen,  
 Gestickt von Liebes Händen, Ritterbrüste  
 Umfesselnd — Helmesfedern fluthend in der Sonne!  
 O, welche Herrlichkeit und Fülle!

Turnierherolde, (h. d. S.)

Wer

Will um den ersten Siegspreis kämpfen? Nur  
 Ein Kranz ländlicher Blumen ist's, allein  
 Die Kaiserin vertheilt ihn!

Erzherzog von Oesterreich, (über die  
 Bühne eilend:)

Oesterreich

Stürzt in die Schranken!

Hohenzollern, (eben so:)

Hohenzollern folgt

Ihm nach!

Prinz Plantagenet, (eben so:)

Plantagenet von England auch!

Die Könige von Polen und Böhmen, (eben so:)

Auch Böhm' und Pole kommen!

Erzbischof von Mainz, (eben so:)

Der Erzbischof

Schwingt auf den Gast die Keule!

Kaiser Friedrich, (h. d. G.)

Halt! Werft Loose!

Der Kämpfer sind zu viel und zwei nur können  
Es seyn!

Turnierherolde.

Ihr Fürsten, zieht das Loos! —

— Es traf den Hohenzollern und Plantagenet. —

Heinrich von Osterdingen.

— — — Und Sie dort, die Burgunderin! entfernt  
Von mir auf Kaiserthrones Höhen,  
Und doch geliebt, geehrt, von meinem Blick gesucht  
Als meines Lebens einz'ger Stern! Sie kämpfen,  
Aus ihrer Hand den Lohn des Sieges zu  
Erhalten — Und ich bin nicht in den Schranken?  
Ach Träumen ist der Dichter Loos, und selbst  
Die Wirklichkeit wird Traum in meiner Brust! —

Turnierherolde, (h. d. G.)

Bringt frische Speere, neue Schilde, für  
Plantagenet und Hohenzollern!

Hohenzollern, (h. d. G.)

Weg

Die Schilde — Unsre Herzen sind schon fest  
Genug!

Prinz Plantagenet, (h. d. S.)

Du redest als ein edler Held!

Turnierherolde, (h. d. S.)

Der dritte Gang!

Hohenzollern, (h. d. S.)

Er ist vollendet! Mein

Der Sieg!

Turnierherolde, (h. d. S.)

Erhebt Plantagenet vom Boden!

Viele Stimmen (h. d. S.)

Heil, Heil, dem Sieger Hohenzollern!

(Kaiser Friedrich mit Beatrice, Erzbischof von Mainz,  
Fürsten, Ritter und Gefolge treten ein.)

Kaiser Friedrich.

Mein Deutschland ist doch wunderschön!

Sieh diese Eb'ne jetzt, gleich der von Troja,

Die Bühne der Heroen, eingefast

Vom Silberarm' des Mains und dunklem Rhein!

Vor uns die Stadt des Erzbischofs, voll von

Großartigen Erinnerungen, und seit

Jahrhunderten, inmitten aller Zeitenstürme,

Mit ihren Thürmen zu dem Himmel weisend, —

Dahinter in bläulicher Dämmerung

Die Cathedralen Gottes, die Gebirge,  
 Und nirgends in Europa, so erhaben  
 Und ausgeschmückt mit Laub und Eise als  
 Vom Rheinquell bis zum Harze. — Unersteiglich  
 Erregen sie des Menschen Kühnheit  
 Zu dem Erklimmen auf, und wenn sie scheitert,  
 Beweisen sie ihr doch, daß es ein Größ'res  
 Als Menschenkräfte gibt!

Beatrice.

Und jene Trauben  
 Als Festgehäng des Rheines, wie Rubinen  
 An ihm hinziehend — Gleich dem Abendroth  
 Des Herbstes leuchten sie! — Selbst mein Bur-  
 gund  
 Kennt sie nicht schöner!

Kaiser Friedrich.

Durch die Adern braus't  
 Burgunder — der Champagner stürmt zum Him-  
 mel —  
 Doch will ich schmecken und genießen — Mir  
 Die Brust mit ernstem Heldentrauke stärken,  
 So ist's der alte Rhenus, der den duftenden  
 Pokal mir bietet!

Reichsherolde, (mit Gesandten von  
England und Frankreich vortretend:)

Die Gesandten Englands  
Und Frankreichs!

Die Gesandten.

Uns're Kön'ge senden uns und grüßen  
Dich unterwürfig, und sie beugen sich  
Vor deiner Krone Macht und Ruhm.

Kaiser Friedrich.

Es dankt

Der Kaiser ihrem Wohlwollen.

Heinrich von Ofterdingen.

— — Wie zuckt's  
So wehmuthsvoll durch meinen Geist! — Ver-  
schwinden

Wird einstmals alle diese Glorie!  
Sie ist zu groß! Und Größe ist im Reich  
Der Phantasie nur ewig. Oft geweint  
Hab' ich im Glück, doch nichts versteht davon  
Die Menge!

Ein provençalischer Troubadour (mit  
seinen Begleitern tritt ein.)

Troubadoure der Provence  
Versuchten es, mit leichtem Lied dich zu

Ergößen — Doch verzeihe — Sie sind nicht im  
Stand,  
Die Herrlichkeit des Kaisers zu besingen!

Kaiser Friedrich.

Gern höre ich den Ton des Landes d'oc  
Ich lern' ihn aus dem Mund der Kaiserin.  
Die Antwort nehmt auf eure lieblichen Trouwaden  
Zur Ehre eurem Vaterland, zur Ehre  
Den Damen, die ihr feiertet  
Bon Arragonien bis nach Toscana!

Plas mi cavalier Frances,  
E la donna Catalana,  
E l'onrar dal Ginoës,  
E la court' del Castellana,  
Lou cantar Provençales,  
E la dansa Trevisana,  
E lou corps Arragones,  
E la perla Juliana,  
La man i Kora d'Anglés,  
E lou douzel de Toscana!

Erzbischof von Mainz.

Herr, das klingt gut — Doch sieht man zu, so  
ist's  
Verdorbenes Latein! Ich lobe mir das Deutsche!

Kaiser Friedrich.

Recht hast du! Der Franzose scherzt und künstelt,  
Der Deutsche dichtet!

(deutet auf Heinrich von Osterdingen:)

Siehst du den da stehen?

Erzbischof von Mainz.

Ich lud ihn ein.

Kaiser Friedrich.

Du thatest wohl. Ich merk'  
Auf ihn schon lange. Er ist meines Gleichen! —  
— Er schweigt, doch ist's des Oceans Stille, wenn  
Er Erd' und Himmel blinkend widerspiegelt.  
Kein Laut wird hier gesprochen, keine Lanze  
Zersplittert, und kein Liebesblick versandt,  
Er fühlt's in seiner Brust, und fort wirkt's d'rin  
In wunderbaren Kreisen!

Heinrich von Osterdingen (hat des  
Kaisers Worte gehört und tritt vor.)

Kaiser, du

Erkennst den Dichter!

Kaiser Friedrich.

Ritter du und Dichter!

— Kinnen noch immer der Chriemhilde Thränen?

Heinrich von Ofterdingen.

Sie rinnen ewig, bis mit Hagens Blut  
Sie sich vermischen!

Beatrice.

Ist ein Weib so unversöhnlich?

Heinrich von Ofterdingen.

Sie kannte nur Ein Glück — Sie hat geliebt,  
Und Siegfried's blutbesfleckter Schatten schwebt  
Um sie in Attila's Umarmung!

Beatrice.

Wahr

Ist es! Wir Arme kennen nur Ein Glück,  
Doch es ist end- und grenzlos — Liebe!

Kaiser Friedrich.

Volker,

Der kühne Sänger?

Heinrich von Ofterdingen.

Er bewachte in

Der Nacht die Recken, und mit süßen Tönen  
Schwor er den Schlummer auf sie nieder. Der  
Berrath hat sie erweckt. Da ist sein Schwert  
Ihm Fiedel worden, — mit dem grimmen Hagen  
Verbündet, stürzt er in den Tod!

Kaiser Friedrich.

Und Hagen?

Heinrich von Ofterdingen.

Die Flamm' umlodert schon die Burgundionen  
Und saugt sie aus bis auf das Mark! Sie dürsten!  
Doch Hagen ruft: reißt euch die Pulse auf,  
Und trinkt eu'r eignes Blut!

Kaiser Friedrich, (mit einem scharfen  
und prüfenden Blicke:)

Und liefern

Sie ihn nicht aus?

Heinrich von Ofterdingen.

Ausliefern ihn? Den wilden,  
Doch treuen Knecht? Hei, nun und nimmer! Eher  
Zu Grunde die burgund'schen Berge!

Kaiser Friedrich.

Wie

Im klaren Stromesbett der Kiesel, zeigt  
In deiner Dichtung sich dein Herz! — So lang'  
In Deutschlands Gauen deutsche Männer stehen,  
Wird auch dein Liedeshauch zu ihnen wehen!

Heinrich von Ofterdingen.

Hätt' ich nicht Hohenstaufens Größ' erblickt,  
Nie wäre Nibelungen mir geglückt!

Turnierherolde (treten vor.)

Der Hohenzollern naht, den Siegeskranz zu fodern!

Beatrice, (zu einer Dame ihres  
Gefolges:)

Den Kranz!

Hohenzollern, (vor der Kaiserin  
knieend:)

Mir glänzt des Lebens schönste Stunde!

Beatrice.

Den Hohenzollern kränzt die Hohenstaufin!  
Streit' stets für Tugend, Ruhm und Liebe, und  
Dein Stamm grünt fort, wie heute diese Blätter!

Hohenzollern.

O, wie ein Wald umrauschet meine Stirn  
Der Lorbeer! Kaum vermag ich aufzusteh'n! —

(Sich erhebend:)

O Kais'rin, zeige mir das Feld der Schlacht,  
Auf dem ich ihn verdiene! — Wär' der Wittels-  
bacher

Nicht bei Legnano ruhmvoll hingefunken,  
Jetzt schmückt' ihn dieser Preis!

Beatrice.

Bescheidenheit

War immerdar des Muthes erste Zierde!  
Und, Hohenzollern, sie schmückt dich!

(Pause.)

Kaiser Friedrich.

Ich seh'  
Und seh' — Seh' nicht der Helden Mächtigsten!  
— Wo bleibt der Feu von Braunschweig?

Reichsberolde.

Dreimal ward  
Er vorgeladen, und ist nicht erschienen.

Kaiser Friedrich.

Nun,  
So wagt er, wie ich es gedacht, den Kampf  
Mit mir! Er sey versucht! —

Der Lehenspflicht  
Entbind' ich seine Lehensmänner alle,  
Des Wittelsbachers Erben schenk' ich Baiern!  
Die Erzbischöfe Cölns und Triers, Bremens  
Und Halberstadts Bischöfe, Holsteins Herzog,  
Und Lippe's edle Grafen, mögen sich  
In sein Besizthum theilen, es zerstückeln!  
Geächtet ist er hiermit und gebannt,  
Und alle Ritterschaft, die mich umgibt,  
Ruf' ich zum Heerzug wider ihn!

Alle Anwesenden.

Wir folgen  
Vom Ebro bis zur Weser deinem Rufe!

Kaiser Friedrich, (zu Beatrice:)

O Weib! Du kennst nur Liebe, nicht die Freundschaft!

Die Liebe schmückt das Leben, wie den Baum  
Die Rebe, — doch die Freundschaft bindet fest  
Wie Ketten — Weh, wenn sie zerreißen! — Weh,  
Wenn mir der Feu zum Fuß liegt, und da muß  
Er liegen!

— — Deffnet Waffenspiel und Länze  
Die Schranken! Laß die Wingerinnen,  
Die dort vom Rheingau nah'n mit Blumen, kommen!

— Und, Osterdingen, mit dir bricht der Kaiser  
Heut' seine erste Lanze!

Heinrich von Osterdingen.

Wie werd' ich  
Mich müh'n, den Sieg dir ehrenvoll und schwer  
Zu machen!

Die Turnierherolde, (nach allen Seiten  
rufend:)

Abermals Spiel und Turniere!  
Auf Deutschland! auf Hispania! auf Frankreich!

Heinrich von Ofterdingen.

Der deutsche Adler regt sich schon im Winde,  
Und Spaniens Leoparde streckt sich aus,  
Und Frankreichs Lilien blüh'n, als könnte Niemand  
Sie brechen! — Kaiser, zu dem Lanzenrennen!

(Kaiser, die Kaiserin und die Uebrigen ab, bis auf den  
Erzbischof von Mainz.)

Erzbischof von Mainz.

Bei diesem Kaiser lebt es sich doch lustig,  
Ist man gleich Erzbischof und Christian!  
Ach, Christian! Verfluchter Name! Hätt' ich mich  
Bedacht: Sanct Christoph hätt' ich mich genannt!

(Ab.)

## Zweite Scene.

Feldlager Heinrichs des Löwen am Fuße des Harzes. Viele Wachtfeuer auf den Bergen, und in der Mitte der Scene ein großes, von sächsischen Feldherrn, Jordanus Truchseß, Graf von Orla, Albrecht von Roden ic. umringt. Wachen und Soldaten. Unter den letztern Landolph und Wilhelm.

(Jordanus Truchseß kommt.)

Eine Schildwache. (den Speer vorstreckend:)

Wer da?

Jordanus Truchseß.

Weg mit dem Eschenschaft — Hier sind  
Nur treue Welfen!

Graf von Orla.

Ha, Jordanus Truchseß!  
Willkommen hier am Feuer!

Jordanus Truchseß.

Seyd begrüßt!

Albrecht von Roden.

Hier Bier von Goslar — Wein von Würzburg —  
Wähl!

Und trink' den Brüdern zu!

Jordanus Truchseß.

Zum Teufel

Der Wein von Würzburg und zum Teufel  
Der Kaiser! Seine Herrlichkeit zu Scherben  
Wie diese Flasche!

(Er zerschmettert die Flasche Wein am Boden.)

Das Sachsenheer, (von allen Bergen  
und aus allen Thälern :)

Seine Herrlichkeit

Zu Scherben, wie die Flasche!

Jordanus Truchseß.

Horcht! Der Harz

Reißt alle Schlünde seiner Thäler auf,  
Und brüllt die Antwort!

Brüder, lebt

Als Helden, sterbt als Sieger! Mit dem Trank  
Wallhalla's wünsch' ich's euch!

Graf von Drla.

Der Ahnen Geist

Durchschäumt das Bier! Mir ist's, als säße ich  
Bei Alf und Wittkind, und tränken Meth  
Aus goldumfaßten Hörnern!

Jordanus Truchseß.

Alle

Erinn'rungen der Vorzeit laßt erwachen! Alf's  
 Und Wittkinds Trinkhörner erbt' ich von  
 Den Vätern! Knechte, bringt sie her!

(Mehrere Knechte ab.)

Krieg bis  
 Die Schädel uns zerspringen den Waiblingern,  
 Wie einst dem fränk'schen Carl!

Das Sachsenheer.

Bis uns die Schädel  
 Zerspringen!

Albrecht von Roden.

Mehrer's können wir nicht thun!

Jordanus Truchseß.

Nicht? Auch noch in dem Pfuhl der Hölle ring'  
 Ich mit dem Schwaben! — Jahr für Jahr führt' er  
 Uns nach Stalien, wie zur Schlachtbank,  
 Um da für seines Hauses Größ' zu bluten —  
 Sein einz'ger Dank war Lächeln — Gott gelobt,  
 Der Herzog sah' es ein! wir sind jetzt klüger  
 Und fechten für uns selbst!

(Die Knechte bringen die Trinkhörner; sie werden gefüllt  
 und umhergegeben.)

Um geh'n die Hörner!

Kein Judas unter uns! Nur sächsische  
Gesichter, stark und frei!

(Ein Trinkhorn ergreifend:)

Da lag vielleicht  
Die Lippe Wittekind's!  
Ich trinke! Mit wem  
Ich trinke, mit dem sterb' ich!

Graf von Orla. (trinkend:)

Arme Sonne  
Des Südens! Flau das Blut erheizend, Schweiß  
Austreibend! — Hier um Brand von Nordlands  
Fichten  
Schließt sich der Freundesbund am festesten!

Jordanus Truchseß.

Da glüht's nicht nur, da flammt's und brennt's —  
Und weil  
Es draußen kalt ist, weiß man nicht warum! —

Albrecht von Roden.

Hifthörner, hört!

Jordanus Truchseß.

Hifthörner sind das nicht!  
Es ist der Klang von Seemuscheln und Pfeifen,  
Wie man sie hört, wenn mit dem Sturm der Ostsee

Seekön'ge kämpfen, und in's Mastbaum's Segel-  
wert

Die zaglosen Matrosen jagen! — Waldemar,  
Der Dänen König ist's mit seinen Schaaren —  
Der Herzog winkte, und er kommt zur Hülfe!

Albrecht von Roden.

Und welche dumpfe Trommeln schallen dort  
Durch Sturm und Nacht!

Jordanus Truchseß.

Der ganze Nord vernahm  
Es, als der Löwe schrie — Litthauens Großfürst  
Mit seinen Slaven ist es!

(König Waldemar von Dänemark und der Großfürst von  
Litthauen treten ein.)

Waldemar und der Großfürst.

Heil euch, Sachsen!

Jordanus Truchseß und die Uebrigen.

Willkommen, Bundesgenossen!

Graf von Orla.

Wenn Slav' und Däne sich mit uns vereinen,  
So wird man Hohenstaufen bald beweinen!

Jordanus Truchseß.

Wem schwillt die Brust nicht, blickt er um sich?

Groß ist der Feu! Der Harz liegt roth im  
Licht

Der Fichten, schaut mit seiner Berge Stirnen,  
Umglüht von Kriegerflammen, zornig in das  
Land,

Ein zweiter, hundertköpfiger Typhöus,  
Und unter'm schweren Schritte der Westphalen  
Ertönen seine Felsen — Hohenstauf,  
Hier gilt's 'nen and'ren Kampf, als bei Regnano!

Albrecht von Roden.

Dort wollen die Wachtfeuer löschen. — Sturm.  
Durchbraust die Forsten!

Jordanus Truchseß.

Blitze seine Flügel,  
Und Wolken sein Gefieder!

— Zündet  
Die Feuer an auf's Neue! — Trogt der Winds-  
braut! —

Die Adler fliegen wie bewegter Sand  
Vor ihr dahin — doch wir steh'n unverrückt!

Alle um das Feuer versammelte Großen des  
Heeres, (singend:)

Laßt stürmen, toben, sausen,  
Wir fechten, trinken, schmaußen!

Albrecht von Roden.

Da auf der Eiche sitzt ein Uhu, rollt  
Das Aug' und heult!

Jordanus Truchseß.

Er wittert schon die Leichen,  
Die bald mit Blut der Weser Ufer tränken!

Landolph.

Wilhelm!

Wilhelm.

Nun?

Landolph.

Du, der Uhu da, ist ein  
Verdächt'ger Kerl! Ihn trifft die Schwerenoth!  
Laß uns ihn fangen!

Wilhelm.

Ist's nur keine Here!  
Er dreht das Auge, schwingt die Fittige,  
Als wär' er ein Pastor, predigte,  
Und hätte Verstand!

Landolph.

Was Here, Wilhelm! — Heult  
Er nicht in unsres Herzogs Lager? Duldest  
Du das?

Wilhelm.

Landolph, du kennst ja gut den Wilhelm —  
 — Wer uns'ren Herzog schimpft, den krieg' ich  
 unter,  
 Und kostet's auch mein bißchen Leben!

Landolph.

Komm!

(Beide ab.)

(Herzog Heinrich der Löwe mit seiner Gemahlin Mathildis tritt aus dem Gebirge. Hinter ihm Gefolge.)

Graf von Orla, (ihn erblickend :)

Ha, Er!

Jordanus Truchseß.

Den schwarzen Helm stolz auf dem Haupte,  
 Umflüstert und umgrünt vom Laub der Eiche!

Großfürst Litthauens.

Und welch ein wunderholder, schlanker Engel  
 Geht ihm in Ritterrüstung an der Seite?

Jordanus Truchseß.

Es ist der Stern, der ihm aus Abend aufgieng!  
 Mathildis, Tochter Englands, und sein Weib!

Albrecht von Roden.

Ningsum wird's still!

Jordanus Truchseß.

Die Stille vor'm

Gewitter — Gleich wird's desto lauter donnern:  
Hoch Braunschweig's Leu und hoch Mathildis!

Das Sachsenheer.

Hoch Braunschweig's Leu und hoch Mathildis!

(Sie schlagen die Schilde an einander.)

Heinrich der Löwe, (zu seinen Feld-  
herrn und dem Heere:)

Verlassen hat mich Baiern — Ich dacht' es  
Mir wohl, vergaß nie, daß ich hier geboren —  
Ihm ist verzieh'n! — Wo sind die Baiergrafen,  
Die wir gefangen aus Italien führten?

Jordanus Truchseß.

Kennst du die Roßtrapp', und den Abgrund, der  
Darunter gähnt? Da liegen sie mitsammt  
Drei Herolden des Reichs — Da mögen sie  
Verfluchen uns und sich verschwören, und  
Die drei Herolde ein Zeter schreien  
Um ihr zerschmettertes Gebein!

Heinrich der Löwe.

Trier

Und Cöln sind wider mich gewaffnet — Münster  
Und Bremen, eine Menge Ortschaften,

Heinrich der Löwe.

Wer nicht des Meeres Fluthen scheute,  
Scheut nicht des Schwaben Andrang!

Mathildis.

Heinrich,

Laß dich umfassen! Endlich bist du, was  
Du sollst! Entzügelt hast du deine Kraft —  
Du trittst jest auf, und Main und Rhein erbeben  
Bis zu den Quellen, die sich bang im Busch  
Verstecken!

Heinrich der Löwe.

Weißt du auch, daß wir  
Auf Einen Satz des Lebens Würfel wagen?

Mathildis.

Gerüstet stehe ich ja da,  
Um kräftig jedes Loos mit dir zu tragen!

(Landolph und Wilhelm kommen mit dem gefangenen und  
getödteten Uhu.)

Landolph, (den Uhu in der Hand:)

Der Schurke krächzt sein Todtenlied nicht wieder.  
— Herr Herzog, hat er nicht etwas vom Roth-  
bart?

Wilhelm.

Nein, gleich sieht er dem Erzbischof von Mainz,  
Ein bißchen gräulich bläulich, einen Kopf  
Dick wie 'ne Keule, und die Nase krumm!

Heinrich der Löwe.

Ein starkes, mächt'ges Thier! Welche Krallen!

Mathildis.

Furchtbar!

Heinrich der Löwe.

Das Schwert des Mainzers ist weit furchtbarer!

Mathildis.

Den Mainzer fürcht' ich nicht, ich hasse ihn,  
Denn er will dich vertilgen. Mich erschreckt  
Die Eule aber, weil sie mich anwidert.

Heinrich der Löwe.

— Mathildis, wär' ich doch auf jenem Stern,  
Der da so ferne blinkt und schön, geboren!  
Ich könnte niederschau'n, den Kaiser lieben,  
Und brauchte nicht mit ihm die Schlacht begin-  
nen! —

Er ist ein Mann, — so lang' die Sonne leuchtet,  
Nie strahlte sie um einen Herrlich'ren!

Matbildis.

Und denkt der Kaiser so von dir?

Heinrich der Löwe.

Er thut's

Gewiß!

Matbildis.

So ist die Welt zu klein für ihn  
Und dich — Seht klar eu'r Loos voraus  
Und bebt nicht vor dem Unvermeidlichen:  
Der Eine von euch beiden muß zu Grunde!

Heinrich der Löwe.

Muß!

Er sucht mich, ich beegn' ihm! — Auf ihr  
Welfen!

Das Sachsenheer.

Auf Welfen! Welfen! auf! zum Kampf!

(Trommeln wirbeln, Stierhörner werden geblasen, und  
in Näh' und Ferne beantwortet.)

Heinrich der Löwe.

Löscht aus die großen Feuer auf den Bergen!  
In Asche soll der ganze Harz mit Haupt  
Und Nacken trauern! — An der Weser gilt's,  
Den einz'gen Freund der Jugend zu bekriegen!

Das Sachsenheer.

Wir liegen todt vor ihm,  
Sonnst soll er todt vor deinen Füßen liegen!

(Alle ab, bis auf Landolph und Wilhelm.)

Wilhelm.

Landolph! Hörst über uns den Hackelberg,  
Den wilden Jäger? Gott beschütze mich!  
Wie saust der Wald, wie schreit das Hochwild!  
Und in der Luft die Räden, Kliff und Klaff!

Landolph.

Wilhelm, ich merke, es geschehen große Zeichen!  
Es geht was Großes unter! Laß uns beten,  
Daß es nicht unser Herzog sey!

Wilhelm (knieet und betet, Landolph mit ihm.)

Gott schirme

Den Herzog!

Landolph.

Amen — — — Komm! — Wo blickst  
du hin?

Wilhelm.

Da in das Buschwerk — Sieh, mein Großvater,

Im weißen Hemd, wie er im Sarge lag,  
Geht d'rin umher und blickt bisweilen trüb'  
Uns an!

Landolph.

Ich seh's — Blick weg — Denk' an  
den Herzog.

(Beide ab, dem Heere nach.)

---



Ha, dort droht  
Gefahr! Ich muß dahin! Leb' wohl, o Kaiser!  
Wir seh'n uns schwerlich wieder!

Kaiser Friedrich.

Laß das Best'  
Uns hoffen!

(Graf Barcellona ab.)

Hoch muß ich den Löwen achten!  
Selbst jetzt, da er mein Heer durchrast verzwei-  
felnd,  
Welch' unermessliche, welch' große Kraft!

Jordanus Truchseß, (hinter der Scene:)

Was will der Geck hier? Der Franzose? Was  
hat er zu suchen? Wilhelm, spieß' ihn mit  
Der Lanze!

Wilhelm, (h. d. S.)

Das ist bald gescheh'n!

Kaiser Friedrich.

Da fällt  
Der Montpellier! — — Sie bringen ihn hieher!

Graf von Montpellier, (zum Tode ver-  
wundet, wird auf die Scene gebracht.)

Der Tag ist aus, mein Kaiser, und es naht die  
Nacht!

— Wirst du nur Einen Wunsch dem Sterbenden  
Gewähren?

Kaiser Friedrich.

Jeden!

Graf von Montpellier.

An der lieblichen Garonne  
Erhebt in Blumengärten sich das Schloß  
Bicomtes von Leval — Und darin wandelt  
'Ne junge Dame — leicht am Glanz  
Der dunklen Lock' erkennt der Bote sie —  
Ihr laß berichten, Montpellier sey heut'  
Gefallen, und sein letzter Athem sey  
Gewesen: Blanchefleur!

(Er stirbt.)

Kaiser Friedrich.

Es soll gescheh'n

Wie er's gewünscht

(Zu einem Reifigen:)

Auf, sattle du dein Roß  
Und bring' die Todesnachricht!

Tragt mit Kriegesehren  
Vom Schauplatz ihn! —

(MontPELLIERS Leiche wird weggebracht.)

Graf von Barcellona, (h. d. G.)

He! Hülfe! Hülfe wider  
Den Truchseß!

Jordanus Truchseß, (h. d. G.)

Span'scher Narr, du bist verloren!

Kaiser Friedrich.

Bergweiflung kreischt in Barcellona's Stimme!  
Die Noth muß schrecklich seyn! Ich komme selbst!  
(Abstürzend:)

Hoch! Waiblingen!

Jordanus Truchseß, (h. d. G.)

Und zehnmal höher Welf!

Heinrich von Ofterdingen.

Der Feu und seine Leute rasen wie der Tod,  
Und unerschreckt greift Schwab' und Franke  
Sie immer wieder an. Mich faßt wahnsinniges  
Entzücken — Wahrlich, ich könnt' singen! — Doch  
Hinein in das Gefecht, zur Seit' dem Kaiser!  
(Ab.)

Erzbischof von Mainz (tritt auf mit  
Truppen.)

Verdammte Schlacht — Ich werde endlich müde! —

— Der Keu und Kaiser scheinen sich zu meiden —  
 Der Erste kämpft dort wider Polen, Böhmen,  
 Der Andre hilft dem Barcellona gegen  
 Den Truchseß!

Kinder, schlagt mir ja  
 Die armen Leute todt, und betet für  
 Die Seelen — Würget tüchtig, aber alles christlich!  
 (Mit den Truppen ab.)

Geschrei der Sachsen, (h. d. S.)

Weh, da stürzt Truchseß!

Jordanus Truchseß, (h. d. S.)

Nicht verzagt um Einen,  
 Mein Geist soll schweben über euch!

Kaiser Friedrich (kommt zurück, voller  
 Blut, Ofterdingen ebenso, bei ihm.)

Aus dem Gewog' kommt man bluttriefend —  
 Der Truchseß fiel, und Barcellona kann  
 Sich nunmehr wider Braunschweig wenden!

Hohenzollern (kommt mit Soldaten.)

Mein Kaiser, ich muß weichen — Steh' mir bei,  
 Ich trag's nicht länger — Lieber todt — Ich  
 kehre

Zum Streit zurück!

(Erzbischof von Mainz, Erzherzog von Oesterreich, die  
 Könige von Polen und Böhmen kommen.)

ner Keule! — Eins, zwei, drei!  
Drei Schläge,  
zu Stücken nicht! Westphale, kein  
e!

Heinrich der Löwe.

Ihre Knochen sind ein bißchen eisern! —  
Bischof, danke sehr!

(Er haut auf ihn ein.)

Erzbischof von Mainz, (sehtend:)

Ich fühl's! — Mein Guter,  
Kampf mit Leu'n und Bischöfen ist rar —  
wird er enden?

Heinrich der Löwe (schlägt ihn zu  
boden.)

So!

Erzbischof von Mainz.

Ja, ja, dein „So“ —  
dein Lob! der Teufel hol' die „So's“!  
e — sterbe — Sela!

Heinrich der Löwe.

Sela, Tapftrer!

(Zu seinen Truppen:)

! die Münsterer — Bis auf den Letzten

Bertilgt sie, die  
Zu Böhmen, 2  
Die Schwächling  
(Ein

Verlieren wir, wir  
Gewinnen wir, so  
Den Fuß mir küssen  
(Erzherzog von Oesterreich  
der von Böhme

Erzherzog

Den uns umringt!

Heinrich

So hau' ich dreifach m

dem Welfens Hiebe ten

Der Erzherzog

Sinkt hin, durchbohrt das

(Er fällt)

Bertilgt sie, die Verräther! Dort kommt Polen,  
Und Böhmen, und auch Oesterreich! — Zu Boden  
Die Schwächlinge!

(Ein Theil der Truppen ab.)

Wir streiten heut' ums Höchste!  
Verlieren wir, wird unser Land zerstückelt,  
Gewinnen wir, so soll der Papst in Rom  
Den Fuß mir küssen!

(Erzherzog von Oesterreich, der König von Polen und  
der von Böhmen treten auf.)

Erzherzog von Oesterreich.

Heu, du bist dreifach  
Von uns umringt!

Heinrich der Löwe.

Bin ich dreifach umringt,  
So hau' ich dreifach mir den Weg!

Jetzt, Mann,  
Lern' Welfens Hiebe kennen!

Der Erzherzog von Oesterreich.

Oesterreich  
Sinkt hin, durchbohrt das Herz — doch stark der  
Geist noch!

(Er fällt.)

Er wieder da, der Jugend schönster Tag,  
Ein auferstandenes Gestirn!

Heinrich der Löwe.

O Friedrich! Friedrich!  
Mein Blut ist nichts! Wenn nur das schlechteste  
Eisen

Mich rißt, so fließt es!

Doch sieh' diese Thräne,  
Sie quillt von dort, wo Niemand hinschaut! Sie  
fließt dir, fließt dem Gedanken heiterer  
Und bess'rer Zeit!

Kaiser Friedrich.

Wo wir, zwei Heldenjünglinge,  
Uns trafen in des Rheines grünen Gauen,  
Und unsren Werth erkennend, uns umarmten!

Heinrich der Löwe.

Wo unsrer Busen Erz in Freundschaftsgluth  
Dahinschmolz, Eines in das Andere!

Kaiser Friedrich.

Wo  
Wir Thoren wähnten, durch den Bund den  
Groll  
Der Welfen und Waiblinger zu vernichten!

Heinrich der Löwe.

Ein Stern der Ferne glänzt noch jene Stunde,  
Und doch steh'n wir nun hier auf Tod und Leben!

Das Sachsenheer, (h. d. G.)

Hie Welf!

Das Heer des Kaisers, (h. d. G.)

Hie Waiblingen!

(Laute Kriegsmusik.)

Heinrich der Löwe.

Bernahmst

Du das? Nicht nenn' mich Feind! In jenen  
Stimmen  
Rollen des Schicksals Donner über uns!

Kaiser Friedrich.

Ich lag

Zu Fuß dir bei Legnano!

Heinrich der Löwe.

Sa, du lagst,

Und wild durchbraus'te mich der Welfen Freude!

Kaiser Friedrich.

Zu meinem Fuß mußt du jetzt wieder sinken!

Heinrich der Löwe.

So lang mein Schwert hält, steh' ich hoch und fest!

Kaiser Friedrich.

Ich weiß es! D'rum zum Kampf!

Schwäbische und fränkische Krieger, (säch-  
sische Truppen verfolgend:)

Endlich gesiegt!

Die Welfen fliehen oder sind erschlagen!

Heinrich der Löwe, (zu seinen Leu-  
ten:)

Schließt euch, ihr Tapfern, wieder!

Kaiser Friedrich.

Außer

Dem Hohenzollern, fielen meine Großen! —

— O Grimm und Zorn!

Heinrich der Löwe.

Ja, Grimm, Zorn und Gefecht!

(Er und der Kaiser fechten. Der Kaiser verwundet ihn.)

Kaiser Friedrich.

O Heinrich, diese Wunde! Schmerzt sie?

Heinrich der Löwe.

Friedrich war's,

Der sie mir schlug!

Kaiser Friedrich.

Also den Kampf erneut!

(Er und Heinrich der Löwe fechten wieder.)

Heinrich der Löwe.

Ich stürze! Mit mir Sachsen!

Kaiser Friedrich, (über ihm das  
Schwert schwingend:)

Ich bin Herr

Der Welt!

(Die Sachsen flüchten.)

Heinrich der Löwe.

Mein Reich wird Raub der kleinen Hunde!

Kaiser Friedrich.

Es wird's — Doch tausend kleine Hunde zähm'  
Ich eher als den einen Leu'n!

Heinrich der Löwe.

— Mathildis! —

Sie hat kein Land mehr, hat fortan nur mich.  
Anfangs der Schlacht ward sie durch fränk'schen  
Pfeil

Berwundet — Allzuhell schien ihr Gesicht —  
Man zielte nur nach ihr —

(Leise und schmerzlich zum Kaiser:)

Nicht meinetwegen,  
 Laß ihrethalb mich ziehen — den, der einst  
 In Roma dich gerettet!

Kaiser Friedrich, (gleichfalls leise und  
 schmerzbewegt:)

Heinrich, zieh' —  
 Verfolgung soll dich nimmer stören —  
 Und glaub', du ziehst nicht einsam — meine Weh-  
 muth  
 Und mein Gedank' begleiten dich!

(Heinrich der Löwe ab.)

— — O welch  
 Gefühl, auf diesem Feld zu stehn, wo Deutscher  
 Den Deutschen hat zerrissen! — —

(Hohenzollern tritt ein.)

Hohenzollern,  
 Sieh da die Weser!  
 Bluthroth, wie Deutschlands aufgeriss'ne Ader,  
 strömt  
 Sie zu dem Meer, in ihm sich zu verstecken!  
 — Nach Goslar, über Sachsens Fehde zu entschei-  
 den! —

(Ab mit seinem Heere.)

(Landolph und Wilhelm, beide schwer verwundet, sind  
 unbemerkt an der Erde liegend, zurückgeblieben.)

Wilhelm.

Randolph, leb' wohl! Grüß meine Mutter!

Randolph.

Mutter!

Was soll die Mutter! Aus mit unfrem Sachsen!

Wilhelm.

Aus! aus! — Ist auch die Liese todt?

Randolph.

Sie stürzte!

Sie wußt's, in Herzogs Dienst konnt' ich nicht  
mehr

Sie brauchen!

Wilhelm.

Randolph, Wilhelm hat dich sehr  
Geliebt — Und auch die Mutter und den Herzog! —  
Er konnt' es nur nicht sagen — Und  
Stritt er nicht brav? Und scheut' er je den Tod?

Randolph.

Du strittest stark und fielest ruhmvoll!

Wilhelm.

Randolph,

Aus ist es mit den Träumen — Vaterland

Und auch gottlob! das Leben sinkt dahin — Ich  
sterbe!

(Er stirbt.)

Landolph.

Mein Wilhelm! Deine Mutter weinet weniger  
Um dich, als ich!

(Will sich vom Boden erheben und kann es nicht.)

Wohl, wohl, mit mir geht's auch zu Ende!  
Die Wunden brennen überall —

Doch nachfrieche ich  
Des Herzogs Spuren!

(Er friecht auf dem Wege, auf dem Heinrich der Löwe  
die Bühne verlassen hat, fort.)

---

## Zweite Scene.

Wüste Küste in Ostfriesland.

(Heinrich der Löwe liegt am Strande, Mathildis, wieder  
in weiblicher Kleidung, steht neben ihm.)

Heinrich der Löwe.

Am Nordmeer liegt der Sachsenherzog, blickt  
In's unermessliche Gewühl der Wogen, und  
Sieht d'rin nur die eigene, vom Sturm  
Empörte Brust!

Mathildis.

Dem Sachsenherzog steht  
Zur Seite Englands Königstochter, und  
Erkennt ihren herrlichen Beruf:  
Sie wandelte aus ihres Vaters Thronsaal,  
Mit ihrer Lieb' der deutschen Helden Ersten  
Im Mißgeschick zu trösten!

Heinrich der Löwe.

All der Nord

Erzitterte vor meinem Fuß, wie vor'm Erdbeben —  
Jetzt hab' ich nur die Stelle noch, auf der  
Ich liege! Meine Stimme scheuchte Ritter auf,  
Die Möwe flieht jetzt nicht einmal vor ihr!





Heinrich der Löwe.

Du sinkst? — In meine Arme!

Landolph.

Ha, mir wird  
Ein fürstliches Begräbniß: Herzogsname!  
— Der Tod! —

Hie Welf!

(Er stirbt.)

Heinrich der Löwe.

Ich ward doch sehr geliebt!

Mathildis.

Du wirst es noch!

Heinrich der Löwe.

Mathildis, daß auch du,  
Mit meiner Macht, sie hast verloren! Daß  
Auch du, statt einzuzieh'n als Kaiserin  
In Aachens Dom, mit mir mußt flüchten — O,  
Gott weiß es, meine Schuld ist's nicht — Ich stritt  
Ja in der Weserschlacht fast übermenschlich!

Mathildis.

Ich lag verlegt vom Pfeil — doch in der Dhu-  
macht

Hört' ich die Donnertöne deines Muthes!

In Oestreich, Böhmen und in Polen klingen  
Die Glocken über die gefall'nen Herrscher,  
Und Jeder schreckt dabei vor deinem Namen!

Seufz'

Um mein Geschick nicht, und bedenke:  
Die Tochter des Plantagenets bedurfte  
Nach Reichthum nicht und Ruhm und Macht zu  
freien:

Sie wählte nur das Herz — So lang' es schlägt,  
Ist sie beglückt!

Heinrich der Löwe.

Nach England denn!

Fahr' ewig wohl, du deutsche, theure Küste!  
Die Woge spült auf einem schwachen Kahn  
Der Welfen Letzten fort, wie eine Muschel!

Mathildis.

Nicht ewig Lebewohl dem Vaterlande,  
Und nicht der Welfen Letzer!

Heinrich der Löwe.

Du erröthest?

Mathildis.

Beg falsche Scham, wenn ich den Herzog kann  
Erfreu'n! —

(Leise:)

Heinrich, ich fühle, unter'm Herzen  
Lebt's mir. — —

Heinrich der Löwe.

— — Ha, das ist Gottes Wink! — Mein  
Geschlecht soll nicht verderben — es ver-  
dient's

Nach nicht! Es strebte all zu groß! So weit  
Die Erde sich, die Meere, dehnen, wollt'  
Es herrschen, und es wird's! —

(Er küßt Mathildis auf die Stirn; dann in wilder Freude  
aufblickend und sich über die Felsen des Strandes  
beugend:)

— — Was seh' ich? —  
Wolken

Zerflattern! Losend springen auf die Thore  
Der Zukunft! Freud'ger Wahnsinn, Weib, um-  
zuckt mich, oder  
Ist's Wahrheit?

Ha! der öde Ocean  
Wird weit und weiter und erfüllt sich — Wälder  
Von nord'schen Masten, statt des Laub's umrauscht  
Von stolz geschwoll'nen Segeln, fliegen hin  
Auf ihm — Die Windsbraut schadet nicht — Sie  
buhlt  
Mit ihnen! — — Und der Wellen Rücken brechen

Wie Glas, so wie die Schiffe nah'n! — Sind's  
Schiffe?

Sind's schwimmende Vulkane? — Feinde kommen!  
Doch Lava strömt aus allen Schlünden,  
Und Donner brüllen hinterdrein! — Die Gegner  
Versinken! — — — Und in Siegesruhe wiegen  
Sich wieder auf der See die Flotten, und das  
Wappen

Der Welfen flagget hoch an ihren Bäumen,  
Den Sceptern aller Meere!

Mathildis.

Welfens Haus

Wird alle Welt bezwingen! Hohenstaufen  
Ist nur die Wolke, die's auf einen Tag  
Beschattet! — In den Kahn! — Das Glück verläßt  
Uns nicht! An meinem Busen nähr' ich würdige  
Nachfolger!

Heinrich der Löwe.

Ist es Ahnung? ist's mein Geist? —  
— Noch immer ist mein Auge voll von mächt'gen  
Flotten  
Und weißen Segeln! — Nie verschwinden sie! — —

(Er steigt mit Mathildis in ein Fahrzeug, und schiff  
fort nach England.)

## Dritte Scene.

Prachtsaal in der Kaiserburg zu Goslar.

(Kaiser Friedrich, Beatrice, Hohenzollern, Heinrich von Ofterdingen und die Großen des Reichs. Siegmarsch.)

Kaiser Friedrich.

Gebrochen ist der stolze Nacken des Vasallen!  
Deutschland ist einig und es trotzt der Welt!

Heinrich von Ofterdingen.

Gleich junger Morgensonne strahlet wieder  
Die Krone um dein Haupt!

Kaiser Friedrich.

Sie war verdunkelt  
Durch jenen Fußfall bei Legnano — Mit  
Dem Blut der Sachsen ist sie abgewaschen,  
Und reiner'n Goldes glänzt sie abermals  
Um mein' und Beatricens Schläfen!  
— Dir Oldenburg, dir Lippe, euch, ihr Erzbischöfe  
Von Cöln und Trier, Holstein dir — euch Bremern  
Und euch Lübeckern und Hamburgern, theil'  
Ich heut' noch Heinrichs Lande — Ahmet ja  
Dem Feu'n nicht nach, und achtet Kaiserehre!

Erzbischöfe, Fürsten und Ritter.  
Wir kennen ihre Schrecknisse!

Kaiser Friedrich, (halb für sich, doch hörbar :)

— Wo jetzt  
Der Len wohl einsam irret? Ach, vielleicht  
Auf wüster See! —

Beatrice.

Mathildis wird ihn stets  
Begleiten!

Kaiser Friedrich.

Sey sie ihm ein Stern der Nacht!

Beatrice.

Sie wird es seyn! Sie leuchtet hehr und klar!

Kaiser Friedrich.

O Rose! zarte Rose! laß die kalten Sterne!  
Die Rosen funkeln heiß und duften!

Heinrich von Osterdingen.

Herr,

Dein Glück wird bald zu groß! — Ich zittre fast! —  
— — Prinz Heinrich nahet im Triumphespompe,  
Normannen zucken jubelnd um ihn kurze Schwerter,

Und in dem Arm führt er die Herrscherin  
Des Landes der Vulkane!

Kaiser Friedrich.

So ist alles

Vollendet, wie ich's nur im Traum ersehnt!

(Prinz Heinrich, Constanze, von Neapel und Sicilien  
in ihrem Brautgewande, und normannische Edle  
treten ein.)

Prinz Heinrich, (zum Kaiser:)

Inmitten unter'm Dolch der Widersacher,  
Inmitten unter Lavaströmen, pflückt'  
Ich, wie du es befaßt, am Vesuv  
Die Kostbarste der Blumen! — Hier Constanze!  
Sie fleht um deinen Segen!

Constanze, (mit Prinz Heinrich  
knieend:)

Segne, Vater!

Kaiser Friedrich.

Ich segne euren schönen, hohen Bund!

Alle, (Deutsche und Normannen:)

Hoch Kaiser Friedrich, Heinrich und Constanze!

(Zusch. — Heinrich und Constanze erheben sich wieder.)

Kaiser Friedrich.

Du athmest eng jetzt, Alexander, zwischen

Neapolis und mir! — Mein Erdgeschäft  
Ist aus! —

(Zu Prinz Heinrich.)

Du wirst zum röm'schen Könige  
Erwählt, — verwaltest, wenn ich fern, mein Reich!

(Zu den übrigen Anwesenden:)

Doch ich des Abendlandes Herrscher, suche  
Im Osten Saladin, auf jener Siegesbahn,  
Die mir des Papstes Finger hat gewiesen!

Beatrice.

Weh ihr,  
Die Helden lieb! Nicht Ruh'! nicht Rast! nicht  
Frieden!

Sie stürmen ewig und wir zittern immer!

Kaiser Friedrich.

Der Kaisermantel ist zu schlecht, zum Kreuz  
Des Heilandes ihn zu zerreißen! — Doch  
Wo ist der Stoff auf Erden, welcher edler?

(Er zerreißt den purpurnen Kaisermantel und die Für-  
sten und Ritter nehmen die Stücke auf zu Kreuzes-  
zeichen für ihre Schultern.)

Es seufzt im Joch Jerusalem, die Hehre!  
Gott will es! Tragt das Kreuz zu seiner Ehre!

Alle Anwesenden.

Gott will es! Nehmt das Kreuz zu seiner Ehre!

Hohenzollern, (mit der Reichsfahne:)

So wird auch bald von Zions heil'gen Zinnen,  
So wie vom Harz bis Aetna's Lavagluthen,  
Des Reiches Banner durch die Lüfte fluthen!

Kaiser Friedrich und alle Anwesenden.

Und Sterben selbst! Im Kreuzzug ist's Gewinnen!

(Triumphmarsch. Alle ab.)

---

## Literarische Anzeige

---

Indem wir hiermit dem geehrten Publicum den ersten Band eines Werkes übergeben, dessen baldiges Erscheinen bereits am Schluß des vor Kurzem durch uns publicirten dichterischen Productes desselben Verfassers: Don Juan und Faust, eine Tragödie angekündigt wurde, halten wir es bei der großen und allgemeinen Theilnahme, welche man den Leistungen unseres Dichters geschenkt hat, um so mehr für überflüssig etwas zur Empfehlung des gegenwärtigen Stückes hinzuzufügen, da das Werk selbst wohl die beste Empfehlung für sich selbst ist. Nur das dürfte nicht überflüssig sein zu bemerken, daß das gegenwärtige Stück, welches den ersten Band einer Reihe von Tragödien über die Geschichte der Hohenstaufen bildet, so umfassend und selbständig erscheint, daß es auch für sich selbst ein abgerundetes Ganzes bildet; daher wir auch

für die Herren Käufer nicht die Nothwendigkeit festsetzen, sich für die Abnahme der folgenden Bände verbindlich zu machen, obwohl wir glauben voraussetzen zu dürfen, daß den Besitzern des ersten Bandes die Anschaffung der folgenden Theile dieser, die großartigste Periode der Geschichte unseres deutschen Vaterlandes umfassenden Dichtung wünschenswerth sein wird. Wir können nun sicher versprechen, daß der zweite Band dieser Tragödien, welcher das Leben und die Schicksale Kaiser Heinrich des VI. begreift, noch in diesem Jahre erscheinen wird. Die eben so historisch wahre, als ächt poetische Art und Weise, wie der geniale, überaus kräftige Dichter in dem vorliegenden ersten Bande das Leben und Zeitalter des ersten Friedrich aus dem Geschlechte der Hohenstaufen aufgefaßt und dargestellt hat, kann dem geehrten Publicum wohl die sicherste Gewähr für die seinem Talente gelingende Durchführung seines Unternehmens leisten.

Mit Vergnügen haben wir häufigen Anlaß zu bemerken, wie sehr sich fortwährend die Anzahl der Freunde unseres Dichters vermehrt, und wie immer mehr und mehr seinem wahrhaft poetischen Talente im In- und Auslande die verdiente Anerkennung zu Theil wird. Auf eine ausgezeichnete Weise hat sich noch kürzlich in No. 29 und folgende des Literaturblatts zum Morgenblatt 1829 der gefeierte, geistvolle Hofrath

Dr. Mengel in Stuttgart über die ersten Leistungen, mit denen unser Dichter im Jahre 1827 den Beginn seiner Laufbahn machte, und welche in unserem Verlage unter dem Titel:

Dichtungen, dramatische, von Gräbe,  
nebst einer Abhandlung über die Shakspeare-  
Manie. 2 Theile. 8.

erschienen, ausgesprochen, und den Werth, so wie die Genialität ihres Verfassers mit eben so viel Wahrheit als Unpartheilichkeit gewürdigt.

Seit dem Erscheinen seines, zu Anfang dieses Jahres versandten wunderbaren Stückes:

Don Juan und Faust. Eine Tragödie,

hat der Ruf seines Namens sich noch weiter verbreitet, und in der That, alle Erwartungen, die seine ersten Leistungen nothwendig erwecken mußten, fanden sich durch dieses Werk bestätigt. Die kühne Idee, die beiden Mythen des nordischen und des südlichen Faustes zusammenzuschmelzen, ist mit einer so großartigen Erfassung dargestellt, die Tiefe der Seele hier, und die Lust des Lebens dort so ergreifend aufgefaßt und geschildert, und das ganze charaktervolle Gemälde in den Farbenschmelz der Poesie getaucht, daß wir die Ueberzeugung gewinnen, nur das höchste Talent konnte Schöpfer eines solchen Werkes sein. Der Raum ge-

stattet keine weitere Ausführung dieses Gegenstandes  
und kann dieselbe auch nicht in unserer Absicht liegen;  
doch werden wir vor jedem Leser hinsichtlich des hier  
Ausgesprochenen gerechtfertigt erscheinen.

Frankfurt a. M., im Juni 1829.

Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung.

---

Einladung zur Subscription auf eine neue  
Taschenausgabe

von

Schubarts, Chr. Fr. D., Gedichten

in 3 Theilen, auf weiß Druckpapier.

Als wir vor wenigen Jahren eine neue Auflage von Schubarts Gedichten veranstalteten, zeigte die lebhafteste und allgemeine Theilnahme, welche das Publicum gegen diese Unternehmung an den Tag legte, daß trotz der vielen und wunderbaren Revolutionen, welche der ästhetische Zeitgeschmack seit einer Reihe von Jahren erlebt hat, jene einfach tiefe Gemüthlichkeit, jene ungeschminkte Natur, jene rührende Innigkeit, welche in den Poesien des zu seiner Zeit höchst unglücklichen Dichters hervortönt, immer noch ein theilnehmendes Gehör zu finden nicht verfehlt. Aber auch ein kräftiger angeregtes Gefühl, auch ein stürmischer, drang-

voller, lebensdurstiger Charakter, auch die vaterländische Freudigkeit und Begeisterung, auch der ungestüme Muth der Freiheit spricht sich in vielen der Schubart'schen Gedichte in einer Weise aus, die in unsere friedlichen, beruhigten, durch die höchste Bildung verfeinerten Tage mit einer ganz eigenen ergreifenden Gewalt herüberschallt, und uns die Güter unserer Gegenwart in einem neuen erfreulichen Lichte erscheinen läßt.

Unter solchen Umständen war es natürlich, daß jene Auflage, trotz ihrer Stärke, in kurzer Zeit vergriffen wurde. Wir sind nun überzeugt, daß jenes so durchaus zeitgemäße Unternehmen dem wackern und wie wenige volksmäßigen Dichter gewiß noch viel zahlreichere Anhänger zugewendet hat, als er früher, bei der größeren Seltenheit von Exemplaren seiner Gedichte, besaß, und dürfen uns schmeicheln, daß wir besonders denjenigen Liebhabern vaterländischer Literatur, welche nunmehr nach Klopstock, Schiller, Wieland, und andern Koriphäen derselben, auch Göthe und demnächst Bürger i. vollständigen und dabei geschmackvollen Taschenausgaben sich zueignen, ein angenehmes Geschenk machen werden, wenn wir ihnen jetzt die Gedichte Schubart's in einer neuen, in Format und Druck sich an jene Ausgaben anschließenden Auflage darbieten, so daß sich auch dieser, in die glänzendste Periode der deutschen Muse gehörende Sänger seinen

Zeitgenossen und Brüdern auf eine würdige Weise abermals anschließt.

Wir haben Sorge getragen, daß die Ausgabe von 1824 durch den nämlichen Herausgeber, Herrn Prorektor Dr. Weber, neuerdings durchgesehen, und sämtliche Druckfehler derselben bestens beseitigt wurden, die Folge der Gedichte selbst aber, so wie die beigefügte Biographie haben hin und wieder wünschenswerthe Berichtigungen erfahren, so daß wir dem geehrten Publicum eine sowohl typographisch durchaus gediegene, als auch in jeder sonstigen Hinsicht vorzügliche Leistung versprechen dürfen.

Die Ausgabe selbst erscheint elegant gedruckt in groß 16. Format auf weißem Druckpapier, und kann man die Druckproben in jeder Buchhandlung einsehen. Ob wir nun gleich diese Ausgabe in einem noch vorzüglicheren Gewande als die frühere erscheinen lassen, so wollen wir dennoch den im Verhältniß mit der Bogenzahl (die 3 Theile der gegenwärtigen Ausgabe enthalten 32 Bogen in groß 16.) äußerst billigen Preis von 18 gr. sächs., oder fl. 1. 12 kr. rhein. für Subscribenten, welche bis Michaelis-Messe dieses Jahres, bis zu welcher Zeit spätestens das Ganze mit einem Male ausgegeben wird, unterzeichnen, fortbestehen lassen. Nach Ablauf dieses Termines kann dieser billige Subscriptionspreis nicht mehr gewährt werden, und tritt dann unabänderlich der spätere Ladenpreis

von 1. Rthlr. sächs. oder 1. fl. 30 fr. rhein. ein  
Außerdem erhalten Sammler auf 12 Exemplare das  
13<sup>te</sup> frei, und haben wir jede Buchhandlung in den  
Stand gesetzt, diesen Vortheil gewähren zu können.

Frankfurt a. M., im Juni 1829.

Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung.



## D r u c k f e h l e r .

---

Seite	13	Zeile	7	statt	drohte	lese	man	dachte
"	22	"	3	"	Mann	"	"	Man
"	56	"	7	"	zärtste	"	"	zartste
"	69	"	5	"	Herrn	"	"	Heere
"	74	"	15	"	ein	"	"	an
"	78	"	3	"	schmilzt	"	"	schmelzt
"	92	"	14	"	Stätte	"	"	Stelle
"	102	"	2	"	Tortensen	"	"	Tortenser
"	116	"	21	"	euch	"	"	ihn
"	117	"	4	"	vor	"	"	von

---

7353

16/2/87

Kaiser  
Friedrich Barbarossa.

Eine Tragödie

von

Gräbber.

---

Friedler ADDS. III B. 104

UP/1905

